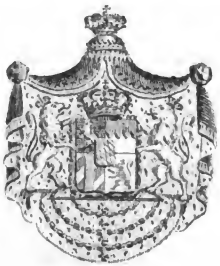
Germ. sp.
466
u



Germ. sp
46 C
Swackerjan

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Jever.

Die älteste Urkunde

ihrer Stadtgerechtigkeit

auf

Veranlassung ihrer Jubelfeyer

am Aschermittwochen 1836

mit

geschichtlichen Anmerkungen

und noch einigen anderen Urkunden

herausgegeben

von

Christian Friedrich Strackerjan.

Bremen 1836.

Verlag von Wilh. Kaiser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

wohllöblichen Magiſtrat

der

Stadt Jever

den

Vertretern und allen Bürgern und Einwohnern

der

Stadt und Vorſtadt Jever

als

ein geringes Zeichen

seines Andenkens und seiner Erkenntlichkeit

für die

während eines fünfzehnjährigen Aufenthalts

in ihrer Mitte

ihm

bewiesene Freundschaft, Zuneigung und Ergebenheit

gewidmet

vom Herausgeber.

Einleitung.

Die älteste Geschichte der Frieſen iſt aus vielen Gründen dunkler, als die der mehrſten andern Völkerſchaften, welche das jetzige Deutſchland bewohnten, und erſt nachdem ſie von den Franken beſiegt waren, finden wir beſtimmtere Nachrichten über ihre Verfaſſung und ihre Inneren und äußeren Verhältniſſe. Die älteſten Urkunden, die von ihnen ſelbſt auf uns gekommen, ſind ihre Geſetze und an dieſe müſſen wir uns zunächſt wenden, wenn wir Auskunft über ihre Regierungsform, ihre Sitten und das Land erhalten wollen, welches ſie bewohnten.

Aus ihnen kennen wir auch die alte Eintheilung des Frieslandes, welches ſich an der Seeküſte hin von der Maas bis an die Weſer erſtreckte, und von dem der Diſtrict von der Maas bis an das Fly Weſtfriesland hieß, der Diſtrict von dem Fly

bis an die Weſer aber Oſtfriesland. Zu dieſem Oſtfriesland gehörte alſo auch die jetzige Herrſchaft Jever und die Stadt, welche ihr erſt ſeit etwa dreihundert Jahren den Namen gab.

Die Jubelfeier welche dieſe Stadt am 17. Februar 1836 zum Andenken des wichtigen Zeitpuncts beging, wo ſie durch das ihr ertheilte Stadt-Privilegium, wie es darin heißt, eine „ehrliche Stadt" wurde, die Ehre und Gerechtſame einer Stadt erhielt, hat uns veranlaßt, ihrer Geſchichte nachzuforſchen und das, was wir darüber gefunden, zuſammenzuſtellen, beſonders aber jenes Stadt-Privilegium als ein Denkmal der Zeit, ihrer Sitten und Rechte einem größeren Publicum mitzutheilen.

Jever iſt einer der älteſten Oerter, die in der Geſchichte des hier eben bezeichneten Oſtfrieslandes, von welchem das jetzige Fürſtenthum Oſtfriesland nur einen Theil ausmacht, genannt werden. In dem älteſten Frieſiſchen Landrechte, deſſen Urſprung Wiarda vor dem Anfange des ſechsten Jahrhunderts oder wenigſtens aus demſelben herſchreibt *), iſt ſchon Jever als der Endpunct einer der ſieben Hauptſtraßen Frieslands angegeben, und wenn wir einem

*) Vorrede zum Aſegabuche S. 10. S. XV.

Auszuge des alten Landrechts glauben dürfen, den Schotanus in seiner Beschreibung von Friesland mittheilt, so erhielt Jever schon von dem Kaiser Carl dem Großen das Stapelrecht und das Münzrecht, mit dem Umfange, daß in dem ganzen Friesslande von Staveren östlich nur dort Geld geschlagen werden durfte. *) Ganz ohne Grund kann diese Angabe nicht sein, denn wenn auch Jeversche Münzen aus jener Zeit nicht bis auf uns gekommen sein mögen, so besaß doch Jever noch die Münze, als es im Jahre 1359 sich dem Häuptling von Rustringen Edo Wiemcken dem Aelteren unterwarf, denn in einer Urkunde, am Mittewochen nach Neujahr 1449 von allen Aelterleuten der durch Tanno Dürsen und Sibeth Papinga regierten Länder (Oestringen, Rüstringen und Wangerland), ausgestellt, heißt es: „Als Edo Wiemcken „die Einwohner von Jever überwunden hatte, und „die Einwohner Eden die Münze übergaben, und „ihm gestattet hatten, eine Burg innerhalb Jever zu „bauen, wo es ihm gefällig u. s. w.“ **) und man

*) Do gaff Koennick Karell allen Vriesen, dath men thoe Jeueren ende thoe Staueren den Stapel setten ende all dat Geld münten, ende anders nergens in den Landen. von Wicht Ostfries. Landrecht. Vorber. S. 135.

**) Man sehe diese Urkunde im Anhange № I.

sah also damals die Uebergabe der Münze, dieses verliehenen Regale's als ein Zeichen der Unterwerfung unter den nicht von Oestringen, wozu Jever gehörte, sondern nur von Rüstringen freiwillig gewählten Häuptling an.

Vermuthlich hatte Kaiser Carl bei Verleihung des Münzrechts sich, wie das gewöhnlich war, eine Recognition vorbehalten, die nachher von den Grafen als Beamten des Kaisers gehoben und, als die Würde der Grafen erblich wurde, mit andern Einkünften dieses Amts ihr Eigenthum ward. Elimar I., der Stammvater der nachherigen Grafen von Oldenburg war im Jahre 1108 ein mächtiger Graf auf der Gränze zwischen Sachsen und Friesland *) und zog wahrscheinlich auch diese Abgabe von der Münze zu Jever. Nachher kam diese, wie mehrere andere Gerechtsame der Grafen von Oldenburg in Friesland an die Linie derselben, welche Bruchhausen besaß und sich später von der Grafschaft Hoya nannten. Im Jahre 1340 übertrugen die Grafen Johann und Gerhard zu Hoya alle diese Gerechtsame in Friesland dem Grafen Conrad I.

*) Urkunde in Mösers Osnabr. Geschichte Th. II. S. 55 und in v. Halems Gesch. Oldenburgs Th. I. S. 455.

von Oldenburg gegen eine Summe von hundert Bremer Marken.

Ohne uns also auf die Untersuchung der etwas zweifelhaften Erzählungen von den Streitigkeiten der Grafen von Oldenburg mit den Friesen einzulassen, dürfen wir annehmen, daß wenigstens damals gewisse Ansprüche bestanden, die dem Grafen von Oldenburg wichtig genug schienen, um sich die Abtretung derselben durch eine in jenen Zeiten ansehnliche Summe zu erkaufen. Da man noch Stad- und Butjadingerland mit zum Friesslande und zwar zu Rüstringen rechnete, so muß man allerdings auch darauf diese Ansprüche mit beziehen, aber die ältesten Geschichtschreiber Jevers stimmen darin überein, daß im Jahr 1355 Edo Wiemcken zwar zur Dämpfung der in Rüstringen entstandenen Zwietracht zum Häuptling erwählt wurde, aber hauptsächlich auch, um ein allgemeiner Anführer zu sein gegen die Angriffe der Grafen von Oldenburg. Vermuthlich haben daher die Grafen auch wenigstens bis dahin, daß Edo Wiemcken Eigenthümer des Münzregals geworden, die ihnen begleichende Abgabe davon erlangt, denn noch in dem Saalbuche, welches der Oldenburgische Drost Jacob von der Specken genannt Schinheide 1428

errichtete, *) ist sie unter andern Gerechtsamen in Oestringen und Wangerland noch mit folgenden Worten aufgeführt:

Dit sint de rechte des Greuen van Oldenborch in Ostringen, de sine vedere wente her to ghehat hebben:

Van de münte tho Jeuer schal de Greue hebben alle Jar twe kolnsche Mark na wichte der Ostringer.

(Dieß sind die Rechte des Grafen von Oldenburg in Oestringen, welche seine Vorfahren bis hiezu gehabt haben:

Von der Münze zu Jever soll der Graf jährlich zwei Mark Cöllnisch haben, nach dem Gewicht der Oestringer.)

Wir finden also keinen Grund, jene dem Orte Jever verliehene Münzgerechtigkeit zu bezweifeln, wie denn auch Jever schon im zwölften Jahrhundert, als die Wangerländer, Rüstringer und Harlinger 1164 in Oestringen einfielen und es verheerten, vor andern Orten genannt wird,**) auch es 1260,

*) Das Original von 36 Pergamentblättern befindet sich im Archive zu Oldenburg und führt die Aufschrift: Van Oldenborch erue vnde gude vnde rente.

**) Hamelmann Oldenb. Chron. S. 114.

als es gänzlich abbrannte,*) wenigstens 800 Häuser gehabt haben soll.

Am Freitage vor Margarethen 1317, wurde zu Jever ein Bündniß der Richter und Gemeinden von Oestringen mit den Schöppen von Harderwyk errichtet,**) und es mußte also damals schon der Hauptort von Oestringen sein, welches auch schon dadurch erklärlich ist, daß die dortige Kirche die Synodalkirche dieses Landes war, wie Hohenkirchen in Wangerland.

Dieser Vorzug dauerte auch noch unter den Häuptlingen fort und Jever ward der Hauptort aller drei Länder, nachdem es der Wohnsitz des Häuptlings von Rüstringen, Oestringen und Wangerland geworden war. Dieß erhellt aus der schon angeführten Urkunde von 1449, wo die Aelterleute dieser drei Länder am Schlusse derselben erklären: „wy ꝛc. hebben de olderluide vnd gantze gemeente „bynnen Jeuer beden, dat se dyssen bref mit ore „segel wolden besegelen, na demmale se In düsse „dre lande de vpperſten olderluide synt ꝛc.“ (Wir haben die Aelterleute und die ganze Gemeinde in

*) Hamelm. a. a. O. S. 124. Winkelmann Oldenb. Chron. S. 9.

**) v. Schwarzenberg groodt Placaat en Charterbook van Vriesland. T. I. p. 156.

Jever gebeten, dieſe Urkunde mit ihrem Siegel zu beſiegeln, indem ſie die vornehmſten Aelterleute in dieſen drei Landen ſind. Es hatte damals alſo ſchon ein beſonderes Siegel, wogegen keine andere Ortsgemeinde ein ſolches beſaß, ſondern nur jedes Land ein beſonderes.*)

Eben ſo werden in einer ähnlichen Urkunde, welche am Montage nach Margarethen 1461 in Jever errichtet wurde,**) ihre Aelterleute „de vpperſte van „den olderluden in vnſen lande“ (die vornehmſten unter den Aelterleuten unſers Landes) genannt und erſucht, ihr Siegel daran zu hängen.

Dennoch war Jever damals immer noch keine Stadt. In der letzten Hälfte des fünfzehnten und in der erſten des ſechszehnten Jahrhunderts wird es ein Flecken genannt, und dieſer hatte wahrſcheinlich gewiſſe Gränzen, weil man ſeine Bewohner „In„waner bynnen Jever“ nannte. Vermuthlich aber war dieſer Flecken von ausgedehnterem Umfange, als die jetzige Stadt und umfaßte wenigſtens die jetzigen Vorſtädte mit, denn Edo Wiemken bauete ſeine Burg binnen (innerhalb) Jever, gegenwärtig aber

*) Man ſehe die Anmerkung № I.

**) Man ſehe im Anhange die Urkunde № II.

liegt das Schloß außerhalb der Gränzen der Stadt, und wahrscheinlich hatte Jever, als ein Stapel und Handelsort sich ganz bis dahin erstreckt, wo damals die Dünen, auf welchen die ersten Einwohner sich anbaueten, an das Meer gränzten.

Dieß aber konnte damals, als noch keine Deiche dasselbe beschränkten, so weit an den Ort kommen, als gegen Norden und Osten jetzt die Marsch daran stößt, und wohl nicht ohne Grund erzählt die Sage, daß man Spuren ehemaliger Schifffahrt in einem Boden gefunden habe, der jetzt als Gartenland benutzt wird. Gegen Westen war diese Anhöhe gegen feindliche Angriffe durch einen Morast gedeckt, der gegenwärtig mehr erhöhet und entwässert, das Moorland bildet, und die Geest gab die einzige Communication mit dem Auslande, den Weg nach Oldenburg als eine der sieben freien Straßen Frieslandes. *)

Wir dürfen dabei aber nicht an einen so engbebaueten Raum denken, als die nachherige Stadt darbot, sondern vermuthlich waren nicht blos Scheunen und Wirthschaftsgebäude in den Umkreis des Fleckens eingeschlossen, sondern auch Gärten, wie z. B. der

*) v. Wicht Ostfries. Landr. S. 94. Oldenb. Blätter 1829. № 19 ff.

Hopfengarten, von dem noch jetzt eine Straße den Namen hat, und selbst Aecker, denn damals noch mehr als später trieben die Einwohner auſſer den eigentlich städtischen Gewerben Ackerbau und Viehzucht.

Befestigt war der Ort jedoch nicht, und daher bei den damals so häufigen Fehden dem Anfalle eines jeden Feindes ausgesetzt, der bis dahin vorzudringen wußte und den die Einwohner Jevers mit Hülfe ihrer Landesgenoſſen im freien Felde zurückzuschlagen nicht im Stande waren.

Man muß sich daher wundern, daß dieser ansehnliche Ort sich nicht früher gegen ähnliche Angriffe zu sichern suchte, indem er in Mauern, Wälle und Gräben sich einschloß, allein es kann mancherlei Ursachen geben, warum das nicht geschah. Vielleicht war anfangs die Eifersucht der freien Frieſen ein Hinderniß, die auſſer den Kirchen nicht einmal steinerne Gebäude, noch weniger Burgen und Vestungen dulden wollten. *) Nachher mochten auch wohl die Häuptlinge selbst es nicht gerne sehen, welche den Geist fürchteten, der im Mittelalter oft der Städte sich bemächtigte und sie zu Gegner ihrer Landesherren

*) v. Wicht Ostfrieſ. Landrecht Vorr. S. 23. v. Halem Geſchichte Oldenburgs Th. I. S. 229.

machte. Ein wichtiges Hinderniß war aber gewiß die große Ausdehnung des Orts, den man nicht ganz einschließen konnte, während doch Niemand gern sein Eigenthum erlassen und sich mit seinen Mitbürgern in einem engern Kreis zusammen drängen wollte.

Dieß letzte Hinderniß wurde später, freilich durch sehr unglückliche Verhältnisse gehoben, und auch die übrigen räumte die Nothwendigkeit aus dem Wege.

Edzard Cirksena, Häuptling von Greetsiel, war aus der Fehde mit mehreren Friesischen Häuptlingen siegreich hervorgegangen und hatte sein Besitzthum dadurch erweitert. Noch mächtiger wurde sein Bruder und Nachfolger Ulrich, welcher sich das jetzige Ostfriesland fast ganz unterwarf, aber dabei den Wunsch hegte, das ganze alte Ostfriesland unter seine Herrschaft zu bringen. Dazu gehörten außer Harlingerland, und einigen Herrlichkeiten des jetzigen Ostfrieslandes, namentlich auch Jever mit Oestringen, Rüstringen, Wangerland und den daraus losgerissenen Herrlichkeiten Inn- und Kniphausen, auch die Friesische Wede nebst dem Stad- und Butjadingerlande. Um desto eher zum Ziele zu kommen trug er im Jahre 1454 Ostfriesland welches sich seit mehreren Jahrhunderten von der Oberherrlichkeit der deutschen

Kaiser frei gehalten hatte, dem Kaiser Friedrich III. zu Lehn auf. Dieser erhob dagegen den Grafen Ulrich mit seiner Gemahlin Theda und ihren Nachkommen in den Reichsgrafenstand, erklärte Ostfriesland für eine Reichsgrafschaft und belehnte Ulrich mit den Landen bis an die Weser und die deutsche Gränze. Jever, Butjadinger- und Stadland, auch die Friesische Wede wurden als vorgebliche Zubehörungen von Ostfriesland, „die Ulrich für „daß zu vereinigen gedenke," ausdrücklich in dem Lehnbriefe genannt. *)

Ulrich, um die Nachbaren nicht zu beunruhigen, hielt diese Standeserhöhung anfangs noch geheim, und schrieb sich nach als vor Junker Ulrich, allein das Gerücht davon wurde doch laut und kam auch zu Tanno Düren, damaligen Häuptling zu Jever, Oestringen, Rüstringen und Wangerland. Dieser als nächster Nachbar, konnte den ersten Angriff erwarten und suchte also zeitig sich dagegen zu schützen. Er verband sich daher mit den Häuptlingen Tanno Kankena von Wittmund, Edo von Gödens, Syrk von Friedeburg und dem Grafen Gerhard

*) Brenneysen Ostfr. Hist. und Landes-Verf. T. I. lib. 2. p. 77. Lünigs Reichs-Archiv. cent. 2. p. 496.

von Oldenburg dem Besitzer der Friesischen Wede zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit.

Dieß Bündniß gab dem neuen Grafen von Ostfriesland den gewünschten Vorwand zum Angriff und mit wechselndem Glücke bekämpfte er die Verbündeten. Die Fehde, worin auch Jever (1456) ausgeplündert wurde, endigte indeß ohne daß Tanno Ulrichs Oberherrschaft anerkannte. *)

Ulrich hatte sich jedoch auch mit seinem mächtigsten Feinde, dem Grafen Gerhard von Oldenburg ausgesöhnt, und um allmälig seine Nachbaren an den ihm ertheilten gräflichen Titel zu gewöhnen, nannte er sich nun Grafen von Norden, allein dennoch ließ er sich 1463 von neuem als Grafen von Ostfriesland belehnen und obgleich in dem Lehnbriefe Jever und Stadland ausgelassen war, wurde doch in Jever, wie im Butjadingerlande der Kaiserliche Lehnbrief durch einen Herold bekannt gemacht. **)

Nach Ulrichs Tode übernahm seine Wittwe Theda als Vormünderin ihrer Kinder die Regierung und da sie sich zu schwach fühlte, allein dem Grafen

*) v. Halem Ges. Oldenb. Th. I. S. 343. ff.

**) v. Halem a. a. O. S. 35. Bruschius Nachr. v. Jeverland. S. 104.

Gerhard von Oldenburg der in Ostfriesland eingefallen war zu widerstehen, schloß sie (1473) gegen denselben ein Bündniß nicht allein mit dem Erzbischof Heinrich von Bremen und Münster, sondern auch mit Tanno Dürens Nachfolger in Jever, Edo Wiemken dem Jüngern, so wie mit den Häuptlingen von Gödens und Kniphausen, deren Unabhängigkeit sie dadurch stillschweigend anerkannte.

Kaum aber hatte Ulrichs Sohn Graf Edzard die Regierung angetreten, als er die über den Besitz von Inn- und Kniphausen zwischen Fulf und Iko von Kniphausen einerseits und Edo im Bant andrerseits entstandene Fehde zu Feindseligkeiten gegen Edo Wiemken benutzte. Edzard belagerte (1495) die Burg Jever und nur durch einen, von der Stadt Bremen vermittelten Waffenstillstand wurde die Belagerung aufgehoben.

Inzwischen hatte Kaiser Maximilian I., dem nach dem Tode Herzogs Carls des Kühnen von Burgund dessen einzige Tochter und Erbin Maria die gesammten Niederlande zugebracht, schon im Jahre 1489 den Herzog Albert von Sachsen zum Statthalter derselben ernannt, und ihn mit der Erbstatthalterschaft von Friesland belehnt, woran die

Grafen von Holland von jeher Ansprüche gemacht. Diese Statthalterschaft dehnte der Kaiser (1499) namentlich auch auf Ostfriesland, Esens, Jever und überhaupt auf alle Friesen aus.

Graf Edzard von Ostfriesland suchte der Entscheidung über diese Erbstatthalterschaft auszuweichen, indem er dem Herzog Albert gegen die Stadt Gröningen, welche sich derselben auch nicht unterwerfen wollte, zu Hülfe zog, allein Edo Wiemken und Hero Omken von Esens wußten sich nicht anders zu retten als indem sie sich in den Schutz des Bischofs von Münster begaben, *) wie Gröningen sich dem Stifte Utrecht unterworfen hatte.

So blieb Edo Wiemken bis an seinen Tod, wenn auch nicht unbeunruhigt doch unbesiegt und sein Sohn und Nachfolger Christoph verband sich mit dem Grafen Johann XIV. von Oldenburg, seinem Vormunde, zum Schutz und Trutz gegen Edzard.

Aber Christoph starb (1515) plötzlich und seine Herrschaft vererbte auf seine drei Schwestern Anna, Maria und Dorothea, die unter Vor-

*) Kindlinger münsterſche Beiträge B. II. S. 351.

mundschaft ihres Oheims des Grafen Johanns XIV. von Oldenburg gemeinschaftlich die Regierung antraten. Vergebens hatten des Hero Omkes von Esens Sohn, und selbst die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, welche damals Butjadingerland besaßen, es versucht, sie aus dem Besitz derselben zu setzen, aber nun trat Edzard mit seinen Ansprüchen aus dem Lehnbriefe des Kaisers wieder hervor.

Mit bewaffneter Macht eilte er (1517) ins Land und theils mit Drohungen, theils mit glatten Worten wußte er die drei Fräulein zu bereden, daß sie sich unter seinen Schutz begaben.

Graf Johann XIV. als der von dem Vater der Fräuleins ernannte Vormund derselben konnte dieß um so weniger ruhig geschehen lassen, als er selbst die oben erwähnten alten Ansprüche der Grafen von Oldenburg auf Jever, Oestringen und Wangerland noch nicht aufgegeben hatte, allein er hatte sich theils durch Eroberung, theils durch die Belehnung der Miteroberer, der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg in den Besitz des Butjadingerlandes gesetzt, welches Edzard aus derselben kaiserlichen Belehnung wie Jever in Anspruch nahm, und da Edzard diesen Anspruch,

dessen Ausführung mit den Waffen ihm nicht gelungen war, (1523) auf dem Wege Rechtens beim Reichskammergericht zu Speyer durchzusetzen suchte, kam es, nachdem sowohl Johann als Edzard gestorben war, unter ihren Söhnen, dem Grafen Anton von Oldenburg und den Grafen Enno von Ostfriesland durch Vermittelung des vertriebenen Königs Christian von Dänemark zu einem Vergleiche, welcher (1529) zu Utrecht abgeschlossen wurde, und wodurch der Graf von Oldenburg allen Ansprüchen auf Jever, der Graf von Ostfriesland aber allen Ansprüchen auf Butjadingerland entsagte.

Graf Enno von Ostfriesland und sein Bruder Johann hatten indeß schon (1527) durch List sich der Burg Jever zu bemächtigen gewußt, und hielten die Fräulein als Gefangene auf derselben, nachdem sie sich von den Eingesessenen huldigen lassen, und einen ihrer Diener Boyncк von Oldersum zum Drosten des Landes ernannt hatten.

Boyncк aber, theils durch die Ungerechtigkeit der Grafen empört, von welcher er sich erst durch nähere Bekanntschaft mit den Verhältnissen überzeugte, theils durch Maria bewogen, die ihm die Aussicht eröffnete mit ihrer Hand selbst die Herrschaft

zu erhalten *) stand ihr bei, der Burg sich wieder zu bemächtigen, die durch braunschweigische Kriegsknechte, welche sie heimlich in Sold genommen, erobert und in ihrem Namen besetzt wurde. Maria ernannte nun Boynck zu ihrem Drosten und dieser brachte die Eingesessenen des Landes, die ohnehin sich den Grafen von Ostfriesland nur verpflichtet hatten „so lange sie Herren der Burg wären," zum Gehorsam ihrer angebornen Herrinnen zurück.

Die Grafen von Ostfriesland nahmen natürlich diese Treulosigkeit, wie sie es nannten, hoch auf und brachten vorläufig ihren Bundesgenossen Fulf von Kniphausen gegen Jever auf.

Dessen Sohn Ubbo zog mit einem gewissen Diedrich von Düren und einem geworbenen Haufen von Kriegsknechten aus Holstein nach Jeverland. Maria und ihre Getreuen zogen sich in die Burg, und da der Flecken Jever den nahenden Feind begünstigen konnte, faßte sie (1530) den kühnen Entschluß, ihn aufzuopfern. Er ward in

*) Dorothea war an den Folgen eines unglücklichen Falls gestorben und nach dem Jüngerrechte, welches auch unter den Häuptlingen der Friesen beobachtet wurde, war nun Maria die Erbin der Burg. Daß sie auf den Fall des glücklichen Erfolgs dem Boynk ihre Hand versprochen hatte, ist durch Urkunden zu erweisen.

Brand gesteckt und nebst der Kirche ein Raub der Flammen.

So konnte die Burg, selbst noch als ostfriesische Truppen den Feind verstärkt hatten, dem Angriffe der Belagerer widerstehen, allein das Land war dem Brande und Raube Preis gegeben, ohne daß Maria es hindern konnte.

Boynk aber war, nachdem er für die Sicherheit der Burg möglichst gesorgt und einem gewissen Conrad Voß zum Commandanten derselben ernannt hatte, eiligst nach Brüssel gezogen, um bei der Königin Maria, Schwester Kaisers Carls V. und Statthalterin der Niederlande für Fräulein Maria Schutz zu erlangen. Er erreichte seinen Zweck, die Königin Maria nahm der bedrängten Namensschwester sich an, ertheilte ihr einen Schutzbrief auf 6 Jahre, und verwieß die Grafen von Ostfriesland mit ihren Ansprüchen zur rechtlichen Ausführung.

Die Grafen standen nun zwar von weiteren Thätlichkeiten ab, allein sie räumten das Land nicht, sondern suchten im Gegentheil ihr Verfahren zu rechtfertigen. Da faßten die Fräulein den Entschluß, ihr Land dem Kaiser Carl V. als Herzogen von Brabant und Grafen von Holland zu Lehn auf-

zutragen. Das gelang; (1532) kaiserliche Abgesandte kamen nach Jever, nahmen den Lehnseid der Fräulein ein, und in dem Lehnbriefe wurde denselben der Schutz des Kaisers zugesichert.

Die Grafen von Ostfriesland mußten nun zwar von Thätlichkeiten abstehen, allein sie suchten nun durch rechtliche Ausführung ihre Ansprüche vor dem geheimen Rath von Brabant geltend zu machen. Aber auch dieß war vergebens und es erfolgte (1533) ein Urtheil, wodurch die Grafen mit ihren Ansprüchen abgewiesen und in Schaden und Kosten verurtheilt wurden.

Maria und ihr getreuer Boynk dachten jetzt darauf sich den ruhigen Besitz des Landes zu sichern und so schlug dieser vor, Jever mit Wall und Graben zu befestigen, um einen größern Ort zu haben, wo man bei entstehendem Kriege die bewaffnete Mannschaft des Landes zusammen ziehen und wohin man das Vieh und andere Sachen von Werth flüchten könnte, um solches der Plünderung der Feinde zu entziehen.

Wer sich nach dem allgemeinen Brande wieder angebauet, hatte sich um die Kirche und in der Nähe der Burg zusammengedrängt, wer sich noch weiter anbauen wollte, wurde in einen bestimmten

Kreis verwiesen, den man mit einem Wall und Graben umgab und mit festen Thoren versah. *) Das ganze Land wurde aufgeboten, zur Befestigung dieser Stadt, die für alle Unterthanen zum Schutze und Zufluchtsort dienen sollte, mitzuwirken. Die Arbeit begann am ersten Mittwochen in den Fasten 1536 und wurde noch in demselben Jahre vollendet; nach dem Willen Maria's (ihre Schwester Anna wird in der Urkunde nicht mehr genannt und war also vermuthlich damals schon gestorben) sollte vom Tage der begonnenen Arbeit an Jever eine „ehrliche" Stadt sein und Stadtrechte genießen.

Im Jahre 1836 waren also seit jenem Zeitpuncte dreihundert Jahre verflossen, und es ergriff die Einwohner von Jever, welche wie die der ganzen Herrschaft durch Liebe zu diesem ihrem Vaterlande und durch Anhänglichkeit an althergebrachte Institute sich auszeichnen, der Gedanke, denselben durch eine öffentliche Jubelfeyer zu begehen. Der Magistrat stimmte gern diesem Wunsche bei, und nachdem die Vertreter der Bürgerschaft solchen förmlich ausgesprochen, wurde auf ihr Bitten höchsten Orts dazu die Erlaubniß ertheilt.

---

*) S. die Anmerk. 2.

Nun begann ein reges Leben in Jever. Die Vorstadt, einst einmal der Stadt feindlich gegenüberstehend,*) manchmal später durch besondere Interessen von ihr getrennt, dennoch des gemeinschaftlichen Ursprungs, des engen Vereins zu Wohl und Wehe sich bewußt, wollte von dieser Feier nicht ausgeschlossen sein, und die Ausschüsse der Stadt und der Vorstadt vereinigten sich zur Berathung derselben.

Es wurden eine Commission aus Städtern und Vorstädtern gewählt, unter Leitung des Magistrats Alles vorzubereiten, anzuordnen und auszuführen. Es wurden Subscriptionen eröffnet, die Kosten des Festes zu bestreiten, welche man nicht jedem Einzelnen überlassen wollte und welche doch von der Communal-Casse nicht wohl übernommen werden konnten, und es wurden aus Stadt und Vorstadt Marschälle ernannt, um Ordnung und Anstand bei der Feier aufrecht zu erhalten.

Ein ausführliches Programm verkündigte die Veranlassung des Festes und bestimmte die Ordnung, wornach solches begangen werden sollte.

Schon mit dem Anfange der Woche waren entfernter wohnende Gäste zum Feste herbeigezogen,

*) M. s. die Anm. № 3.

mehrere noch fanden am Vorabende sich ein. Da die Marschwege beschwerlich zu passiren waren, so benutzte, wer es konnte die Fahrt mit Böten auf den, die Stadt berührenden Sieltiefen, aber auch Wagen sah man dennoch mit Gästen beladen, und viele Fußgänger langten schon am Dienstage an, um rüstig am folgenden Tage früh das Fest mit beginnen zu können.

Dieses wurde am Vorabende feierlich eingeläutet, und am Morgen des 17. Februars verkündete mit Tages Anbruch das auf dem Schloßberge aufgestellte grobe Geschütz dem ganzen Lande die beginnende Feier durch einundzwanzig Schüsse. Auf dem Thurm des Schlosses und auf dem Rathhause wurde die Oldenburgische Flagge aufgezogen und nachdem das Geläute aller Glocken von 7 bis 8 Uhr die Gemeinde erinnert hatte, daß eine kirchliche Feier die Freude des festlichen Tages weihen solle, begrüßte denselben ein: „Nun danket alle Gott" vom Rathhause mit Blase-Instrumenten vorgetragen.

Bald darauf zogen auch die Trommeln des Schützen-Corps *) durch die Gassen und riefen diese zur Versammlung, um auch ihrerseits die Feier zu

*) M. s. die Anm. № 4.

vermehren, und in Scharen strömten die Landleute zur Stadt, ungeachtet Regen- und Schneeschauer die erwarteten Freuden zu stören drohten.

Die Schiffer von Hocksiel, gewohnt an den freudigen Ereignissen der Bürgerschaft, besonders der Kaufmannschaft Theil zu nehmen, hatten es nicht versäumt, auch der ganzen Stadt ihre Mitfreude zu erkennen zu geben. Sie kamen mit ihren Flaggen gezogen und pflanzten solche zum Theil vor dem Rathhause auf, zum Theil vor den Häusern der Magistratsglieder und andrer Beamten.

Um zehn Uhr begann der feierliche Zug vom Rathhause aus, der jedoch durch das ungünstige Wetter sehr litt, indem theils Viele dadurch von der Theilnahme zurückgehalten waren, theils Schönheit und Ordnung desselben dadurch vermindert wurde. An der Spitze desselben trug der älteste Bürger der Stadt, umgeben von dem Magistrat der Stadt und den Beamten der Vorstadt auf einem Kissen die älteste Urkunde des Stadt-Privilegiums, *) dann folgten die Ausschußmänner der Stadt und Vorstadt, dann die übrigen Behörden der Stadt und des Landes, denen sich einige Bürger anschlossen; freilich

*) Diese Urkunde ist es, welche wir, zum ersten Mal gedruckt in den folgenden Blättern dem größern Publicum vorlegen.

lange nicht ſo viele, als wohl erſchienen wären, hätten ſie nicht mit Recht das Wetter geſcheut. Das Schützen-Corps machte den Beſchluß.

Unter dem Geläute der Glocken ging der Zug in die Kirche, wo die Urkunde auf dem Altar niedergelegt wurde. Ohne allen Zwang ordnete ſich die zahlreiche Menge ſo in der Kirche, wie es vorgeſchrieben war und füllte das geräumige Gebäude, ohne alles Gedränge und ohne irgend eine Störung.

Die Kirche war mit grünen Kränzen und Laubgewinden anſtändig geſchmückt und nachdem die religiöſe Feier durch einen paſſenden Geſang der Gemeinde eröffnet war, ſprach der Paſtor Schmedes vor dem Altar ein derſelben angemeſſenes Gebet.

Dann wurde von dem Singverein eine von dem Oberamtmann Strackerjan verfaßte und von dem Aſſeſſor Janſen componirte Feſt-Cantate aufgeführt, worauf nach einem kurzen Geſange der Gemeinde der Superintendent Tiarks die Feſtpredigt hielt.

Nach der Predigt ſang die Gemeinde das „Nun danket alle Gott!“ und darauf begab ſich der Zug unter dem Geläute der Glocken in derſelben Ordnung wie er gekommen, nach dem Rathhauſe zurück.

Eine feſtliche Parade des Schützen-Corps beſchloß die Feier des Vormittags.

Am Mittage wurden siebenzig Arme der Stadt und Vorstadt festlich bewirthet, und an dreißig Familien waren Lebensmittel vertheilt worden, damit auch sie sich ein Festmahl bereiten könnten. Die Kosten dazu waren durch Unterschriften zusammen gebracht.

Nachmittags versammelten sich, da nicht Alle Ein Haus gefaßt hätte, in zwei öffentlichen Häusern, über zweihundert und fünfzig Personen zum festlichen Mahle, wobei mehrere angemessene Gesundheiten ausgebracht wurden. Vor der Gesundheit des Landesherrn, des Großherzogs von Oldenburg, publicirte der Bürgermeister Jürgens den Anwesenden ein am Morgen früh eingegangenes Höchstes Rescript desselben, worin derselbe seine Theilnahme an diesem Feste zu erkennen gab und zum Beweise derselben, zum Andenken an dieses Fest einen Fonds von 5000 Rthlr. zur Verbesserung der Provinzialschule in Jever*) stiftete.

Mit Tanz in mehreren öffentlichen Häusern wurde das Fest beschlossen, nachdem noch eine so geschmackvolle als glänzende Erleuchtung des Rathhauses **) und des Gebäudes der Provinzialschule mit dem Eintritt der Dunkelheit Statt gefunden hatte.

*) M. s. die Anm. № 5.

**) M. s. die Anm. № 6.

Die älteste Urkunde
der
Stadtgerechtigkeit der Stadt Jever.

Vorwort.

Diese Urkunde ist auf acht Pergamentblätter in Großfolio deutlich geschrieben, und diese Blätter sind durch ein grünes und ein rothes floretseidenes Band verbunden, welches am Rücken derselben mehrmals durchgezogen und am Ende wahrscheinlich mit der Kapsel des Siegels versehen gewesen ist, welche jetzt fehlt.

Warum diese Urkunde erst am 22. März 1572 solennisirt worden, ist aus derselben selbst zu ersehen. Der erste Entwurf derselben von der Hand Remmers von Seedyck befindet sich noch im Rathsarchiv zu Jever, wir haben denselben mit der Ausfertigung verglichen und dasjenige, was daraus in die Ausfertigung nicht aufgenommen, als Anmerkungen bei-

gefügt. Was aber im Entwurf sich nicht findet und dagegen in der Ausfertigung neu ist, haben wir durch Klammern ( ) bezeichnet.

Viele Bestimmungen in diesem Entwurf waren aber schon früher nicht genügend gefunden worden, und es wurde daher wahrscheinlich von dem Verfasser selbst ein „Zusatz und Erklärung der Privilegien" gemacht, dem, als auch der noch nicht hinreichend befunden wurde, eine „Verbesserung der Stadtrechte" folgte, die wir auch beide nach der erstgedachten Urkunde mit abdrucken lassen. Die älteste Handschrift davon findet sich in dem willkührlichen Stadtrecht vom 22. März 1556. Vermuthlich hatte nemlich Remmer von Seedyck die Absicht, so wie er eine Redaction des Landrechts vornahm, auch sämmtliche Verfügungen des Stadtrechts zusammen zu bringen und es ist daher von ihm auch die Redaction, welche unter dem Namen des „neuen willkürlichen Stadtrechts und Ordinanz zu Jever" bekannt ist, verfertigt und diese ist es, welche später von dem Grafen Johann XVI., und seinen Nachfolgern in der Regierung statt des eigentlichen Stadt-Privilegiums bestätigt ist.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir dieses Stadtrecht, wovon die älteste Ausfertigung vom 22. März 1556 sich gleichfalls im Rathsarchiv befindet, mit den von uns gegebenen Urkunden vergleichen wollten, auch sind die Abweichungen unwesentlich und ganz unbedeutend.

Merkwürdiger aber ist uns der Vorschlag zu dem Stadt-Privilegium erschienen, den die Bürgermeister und Einwohner der neuen Stadt wahrscheinlich schon im Jahre 1536 eingereicht haben, und wir theilen daher denselben mit, so weit es die durch Moder sehr angegriffene Schrift gestattet:

„Vor Jw Eddeln vnnd Wolgeboren, leue Vroichenn, Gestrenger, veste, g. leue Juncker, Vnseren genedigestenn Heren submitteren vnnd auergeuen Wy Borgermeisteren vnnd Jnwanerenn der Stadt Jeuer, dewile wy vth grothen gnaden vnsern g. Herenn myt aller notrufft, Hulpe, Befforderinge tho vnser angenamen Stadt, tho Eeren E. G., Schudt, scharme vnsers vnde des gantzen Landes vmb Hulpe, regeringe ock gude Politie vor E. G. Jnwoneren, de hir tho residerende denkenn, hebbe wy dusse naffolgende Petitien tho Eeren gode, E. g. vnde disses gantzenn Landes thor Woluarth jn articulenn schrifftlich auergegeuenn, vpt alder demoedigeste supplicerende, E. g. deselunge wyllen entffangen vnd vns myt genediger antworth wyllen erschynen, hebben wy ock dith alle vpschreuen, tho E. g. Wysheidth, rade vnde beuellich, tho corrigerende refererth.

Jnt erste, alle Wundynge de bynnen der Stadt geschen mogen, behaluen dode Halße, beger wy von E. G. den broeke thobehoff vnser Stadt buwe.

Jtem, alle de misdederenn, motwylligen bynnen der Stadt tho grypende vnd yn de Veste tho brin-

gende. Isset Halßsake, E. g. allets thon Handen geſtellt.

Item alle amptlude de nicht bynnen Jeuer wanenn, begere wy van E. g., dat ſe oer ampt myth vnſen amptluden bynnen Jeuer ſchollen wynnen vnd holden, angeſein dat de Borger moethen waken vnd mith anderen arbeide beſwerth, ock ſe thom dele mer Landes wen vnſe Borgern jn gebruick hebben.

Item, alle de Schippers oder koeplude, de hir jnth Landt tho kope bringenn, ſchollen kopen vnd vorkopenn eine tithlank alſe dat denſuluen van E. g. vorgundt wordth vnd nutte duncket, vnd dar nha den Szyſemeſter tho Jeuer de beholdenn waer tho kope anbeden.

Item, alle de Szyſe ſo nhu vpgenamenn ward, ward vth vorbede an E. g. geſocht den borgeren thor Stadth beſtenn toſtendich vorgunſtyget, begeren demodichlickenn van E. g. wo mogelieck ſe by der Stadth tho beholdende.

Item, de Wage begerenn wy van E. g. tho behoff der karkenn buwe, dewyle ſe jn krygeßhandell vorbranth vnd vorwoeſtet, dermale van der Hyllygen guder wedder reſtaurert.

Item, dat ock nemandt jenigerleige neringe tho brukende vorwende, idt ſy ſake, dat he erſten ein Borger gewurden, he ſy reyſich, rüter, Lanthknecht ader Vaget, ſouerne he van E. g. myt ſulcke gerech-

ticheidt vnd priuilegienn nicht vorgunſtyget vnd preſeruert wurde, referere wy alletidth tho E. G.

Item dat ock nene voerkopers jn deme Lande wanende, de den Borgeren vorfangk doen mogen, geſtadeth werden.

Item, dat ock nene fromde amptlude bynnen Jeuer ader ym Lande ock ware tho kope bryngen, dar vnſe amptlude ſchaden orher neringe mochten affnemen, vthgeſunderth de frigge Jarmarkede, referere wy tho E. g.

Item, de ein Borger tho Jeuer will ſynn, de ſchall ſick lathen ſchryuenn vnd dat myt ſynen Eede beueſtenn, dat he E. g. den Eedth gedaen, truwe wyll ſynn vnd dat beſte doenn, vnd E. g. archwaenn nha alle ſynen vermoege wenden vnd keren, ock desgelikenn den Burgemeiſters vnd den gemenen burgern.

Item, alle de Borger de jtzunder hire ſynt vnd myt all orhenn vormoge de Stadt helpen buwen, deſeluigen orhe Borgerſchupp vth gnaden vorgunth moegen ſynn, vnd orhes ſwaren arbeidens genethen.

Item, de vororderte Bruwer ſchollen ſick laten anteken, ſo ſchollen de Rothmeſter myt denſuluigen gan, ſynes Huſeß legenheit vnd nutte dartho vorſichtigen. Wor alſtan ſyn Huiß vnnutte erkent warth, ſchall he ſick des bruwens entholden, ſo lange he ſyn Huiß dar tho bequeme gemackt, by vorluiſt E. g. v. guldenn vnnd den Borgeren ij tunne beers.

Item, alle de amptluide, ſe gebrukenn wat ampt dat ſe hebben, ſcholen nichts makenn, eyn jeder ampt na ſynem weſende.

Item, wen de voergevoerten amptluede voerordenth, vnnd de amptluede ſulk angenamen ampt (ſo dat daer geen bewyſlyke klachte auer gevoerth worth) genoech doen, dath dan eyn jeder daer na ſyne nerige moege doen, alſe in de nabuerſteden, daer nemant ſyner rechtuerdygen neringe voerhinderth werth.

Item, alle de borgeren de ketſen, keller, kameren, vorhueren, de nyn egen roeck hebben, vnde daleſlagen venſter, eer neringe daer vth tho doende, dat deſulue vmme de ander reyſe alſe de andern borgeren doen moeten, voerplychtet ſynn.

Item, alle de borger de Huiſe tho bouwen geneget ſyn tho doende, dat deſulue eer nabueren anderthaluen voete ſchoelen wyken, vnde ſyn nabuer oeck anderthaluen voet tho rumen, daer ſyck eyn jeder ſchal weten nha tho richten, myt tuenen, mueren ofte anderen timmer.

Item, dat oeck neen borger hueſe — — —*) Renſteen iij voete dar von tho wykende, woe — — —*) ſyck moetwyllygen hyr inne ſtreueden, referer — —*) ſulckes tho E. g.

*) Hier iſt die Handſchrift beſchädigt.

Jtem dat oeck alle borger myt koern, hoy, vnde ander meſſelden den Renſteen tho derdehaluen voet ſchoelen voermyden tho belaeden.

Jtem dat oeck nemant borger ſchal weerdenn, he ſchal den twee loflyke borger vt de ſtadt tho borgenn ſettenn, dat em in dren Jaren nene anſpraeke edder klage ſchal volgen, daer E. g. oeck den gemenen borgern ſchaden vnd nadeel mach van thogewendet werden, vnde wen he dan eyn borger geworden ys, vnde he in den Eeſtande ſyck begeue, begeren wy des brúdegammes gerechtycheyt tho behoeff vnſer Stadt, als dat by vnſer voervaderen tydt voermals geweſt ys.

Jtem, dat oeck nement werſchup holden ſchal, he ſchall dat twee ſondage voer de gemene affeggen laten vnde — —*) den ſermoen gedaen, deſuluen thohope tho geuen, den ſondach vnde den negeſten mandach myt ſynen geſten ſich geſellich vnde erlich vroelich maeckenn vnde daer nae neen beer by helen ofte haluen boden wedder vp tho leggen by eyner pene, ſo E. g. dat gedenken tho taxeren, den borgermeſteren enen gulden, tor Stadt der meente ene tunne beers.

Jtem de ere kynder wyllen doepen laten vnde kynderbeer holden, ſchoelen den ſondach vnde negeſten maendach voermoege erer goeder Eerlich vnd geſellich

*) Hier is die Handſchrift beſchädigt.

vroelych ſyn, vn — de daernae ock neen beer vptholeggen, pena vt ſupra.

Item dat alle de borger tho gueder geweer ſyck voerſeen ſcholen vnde des jaers eens, vngefeerlych tho pinxſteren heerſchouwinge doen vnde daernae myt ene Eerlycke geſellſchup by den andern tho kamen vnde waer E. g. de geſellſchup geleuet tho holdende myt den borgeren ſinnen wy alletyt gewyllyget vnde bereyth. *)

Waer wy auerſt in jenygenn artyculen an E. g. hoecheyt vnde heerlycheyt tho vnmylde vns muchten voergrepenn hebben, begeren wy demoedychlycken E. g. archwoenlych nych wyllen afnemen, wyllen oeck alletyt alſe trouwe vnderdanen plichtich ſyn bereydt."

In dem nhamenn der Hilligenn Dreuoldicheit. Amen.

Tho laue vnnd ehren des almechtigen ewigen Gades, tho nutte vnnd wolfart des huſes, tho beſchuttinge vnnd beſcherminge der gemenenn Lande tho Jeuer hefft de Geſtrenge vnnd Edelueſte wilandt Juncher Boing tho Olderſum vnnd Godens, Ritter, vth fulbort vnnd conſent der Wolgebornenn vnnd Edlen Marien, tho Jeuern, Ruſtringen, Diſtringen vnnd Wangerlant Erffdochternn vnnd nhagelaten Freuchenn, dorch hulpe vnnd thodoint der gemeinenn Landen tho Jeuer, Anno Seß vnnd dertich vpp denn erſtenn Mitwekenn Jnn der Vaſten nhu jungſt vorſchenen, dat Vleck Jeuer angefangenn tho beueſtenn vnnd mit Hulpe des Almechtigenn Jm ſuluen Jare fullenthagenn, alſo, dat vort nha düſſenn Dagenn Jeuer eine ehrliche ſtadt genompt vnnd geachtet ſchal werdenn. Dewile dann nhu vort de

*) Man ſehe die Anmerk. № 7.

vorgedachte Juncher Boingk als ein (vulmechtiger vnnd) fullekamenn gewalthebber van wegenn der wolgedachtenn Freuchen denſuluen gemeinen Burgernn vnnd Inwanernn der Stadt Jeuer mit ſunderlichenn begnadingen, priuilegien vnd gerechtichеiden, mher den de Burgern vormhals by tidenn des Wolgebornen vnd Edlen, wilandt Junchernn Edenn vnnd andernn der Wolgemelten Freuchenn Voroldernn gehat, vthe ſunderlichem gnedigem Willenn wol- vnnd velgemelten Freuchenn geneigt thouorſehen, darmit eyn ordentlich Regiment vnnd Politia vnder den gemeinen Burgern vnnd ock Idermenniglichenn binnenn ader buthen Lands wanhafftich, moige vnderholdenn werden; Szo iſt dennoch de Wolgemelte Juncher Boingk mit velfoldiger moighe vnnd beſchwer tho behouff der gemenenn Lande mitler tidt, vnnd nhu thom leſten mit einem vnrechtmetigen krige, ſo nhu wilandt Juncher Baltzar tho Eſens Anno xl. den gemeinen Vnderſaten tho Jeuer wedder godt, ehr, recht vnd alle billicheit thogefoeget, behafft vnnd thom leſten vor Withmundt des Fridages nha Martini jn demſuluen xl. Jare erſchaten, vnnd alſo jnn godt verſcheiden, vnnd derhaluen nicht hefft konnen oder moigen datſuluvige fullenbringenn.

Angeſehen dennoch merklichenn vann nodenn, dat de gemeinen Burgere mit ſunderlichen ordenungen vnnd priuilegieen, darnha ſick beide, Burger vnnd frembde Kouplude moigen wetten tho holdenn; Szo

hebben wy Maria, geborne Dochter vnnd Freuchenn tho Jeuer ꝛc. vorbenomede vp vnderdeinige anſokent bit vnnd begeren der gemeinen Bürgernn, mit alſollichen nhafolgenden begnadingen, priuilegien vnnd gerechticheiden, als by wilandt Junchern Boingen vorgeſchreuen vor nutte vnd gudt tho behouff vnnd wolfart vnnſer vnnd der gemeinen Landen hefft angeſehen vnnd dorch den Achtbarenn vnnd Wolgelerdenn vnſen leuen getrwen Diener vnnd Renthmeiſtern Reimarum Theodorum Sedichium *) Jnn ſchrifften geſtelt, vthe redelicher oirſake nhu vnns dartho bewagenn, vor vns vnſen rechten vnd liues Eruen ock allenn andern vnſen Nhakomelingen tho ewigenn Dagenn den gemeinen Burgernn binnen Jeuer vnnd ehren nhakomelingenn vp nhauolgende Condition genedlichenn vorſehenn, vnnd drin ock datſuluige Jn crafft duſſes vnſers gegeuenn vnnd verſiegeldenn brieffs.

Dewile denn de allmechtige ewige Godt eynn geuer vnnd vnderholder der hilligen Auerheit vnnd gottlichenn Regimente, Szo willen wy vor erſt vnnd bauen alle Dingck denn gemeinenn Burgern vnnd jn ſunderheit den Vorſtenderen, jegenwardigenn vnnd thokümpſtigenn hiemit ernſtlichen vormanet vnnd by ohrer ſalicheit beualenn hebbenn, dat eyn Jeder den fruchtenn Goddes, de leue ſynes negeſten vor ogen

*) Hier ſcheint im Entwurf ein ganzes Blatt zu fehlen.

wil nhemen, vnnd ſynen evenchriſtenn bruder, he ſy dann Burger, Huſman, binnen oder buthen Lands gebaren, mitt einem geborlichenn Rechte vnnd nicht anders den he ſuluen gerne nhemen wolde, wil bejegenn.

Unnd ſcholenn vns, vnſen lives vnnd rechten Eruen duſſze jegenwardige Burgermeiſtere, vnnd alle andere nhauolgende beuelhebbere, de nha düſſenn dagenn geordinert oder erwelet mochtenn werdenn, mit ſampt den gemeinen Borgernn vnnd ohren nakomelingen mit einem geborlichen Ede vorplichtet vnnd vorwant ſynn, alſo, dat ſe de Stadt Jeuer tho vnſerm beſten vnd ock tho behouff vnnd wolfart vnſern Eruen vnnd Nakomelingenn, als bauen getrwlich by dage vnnd by nachte by ohren hogeſten ehren vnd plicht, ſcholenn vnnd willen bewakenn vnnd bewarenn, ock deſuluige jnn gelicher mathenn jnn porthenn, wallenn, grauenn vnnd ſuſt Jnn allen andern notturfften, de Veſte belangende nha allem ohrem hogeſtenn flithe vnnd vermoige vnderholden, vorbettern vnd war ſollichs vonn nodenn mochte ſynn, eine geborliche vnnd temeliche ſchattinge, ein Jedere nha ſyner goedere gelegenheit, ſo dat ock jnn anderen Stedenn wol gebort, den vorordenthenn Vorſtenderen der Stadt Jeuer gudtwilligen vnd ſunder vpror, by pene Crimine läſe Majeſtatis geuen vnnd bethalen.

Szo ſcholenn ock de vorgeſchreuenn Burgermeiſtere, gemeine Borgere vnnd Jnwonere der Stadt

Jeuer, vnnd alle ohre nhakomelinge, nhemant daruan vthgesundert, vns, vnsenn Eruen vnnd nhakomelingenn als bauen geschreuenn mede jn dússem Ede vorstricket synn, dat se vns vnnd vnsen mitbeschreuenn ader dersuluigen Beuelhebberenn, eth sy dann jnn gudem frede, krigesnodenn ader andern beschwerlichenn tidenn, eynn gudt gehor vnnd eynen geborlichenn trwenn denst, wo doch eyn olt herkomen, tho behoff des huses Jeuer vnd der gemeinen Lande besthenn scholenn vnnd willenn doin.

Vnnd jm falle wy sunder liues Eruen, dat doch Godt will vorhodenn, vth dússem elendenn mostenn scheidenn, dat alsdanne de gemeinen Borgere mit sampt den Beuelhebberenn, beide vp dem huse vnnd Jnn der Stadt Jeuer, dat suluige Huß vnnd de vorgeschreuen Stadt willenn jnholdenn, trwlichenn bewaken vnnd bewaren thor tidt vnnd so lange de rechte principal Erffgenhame *) dat hus vnd de Stadt kann Jnnhemen vnnd besitten vnnd sust nemandt anders, he sy dan wehr he will, tho dem huse vnnd der Stadt komen lathen, ock vor keinen herenn annhemenn, he sy den dorch vns als

*) den wy jn vnsen testamente nominatim vnd expresseliche daer mit vnd vort mit vnsen ganssen Lande vorseen begiftiget vnd bestadet mogen hebben, suluen personeliche oder dorch sine vulmechtigen

bauen dar tho vorordent. *) Des ſcholen vns ock vnſenn medebeſchreuen Erffgenhamen de Borgermeiſtere vnnd voer alle andere Beuelhebbere der Stadt Jeuer tho ewigenn dagenn mit eynem ſunderlichenn Ede vorplichtet ſynn, dat ſe ader nemandt vann allenn ohren nhakomelingenn keine Rathſchlege by ſick ſuluen ader mit nemandt anders ſcholenn holdenn oick kenen voreinunge, ſchriffte, ader wedderſchriffte ſcholenn maken, geuen, ader entpfangenn, ſo de gemeinen Stadt ader Lande mochte ſyn belangende, nhu offte jnn thokumpſtigenn tidenn ane vnſern vnnd vnſere Medebeſchreuen wetten vnnd willenn, noch heimlich ader apenbar. Vnnd jm falle offte Jemant nhu ader jnn thokumpſtigenn tidenn jnn duſſen vorgeſchreuen Articulenn vreuentlich ader vntrwlich handeln mochte, ſchol vns vnnd vnſen medebeſchreuen erffgenhamen Crimine läſe Maieſtatis vorfallenn ſynn, vnd ock ſunder gnade vnd vorbede geſtrafft werden.

Des ſchollen ock de Borgermeiſtere, gegenwardige vnnd thokumpſtige mit ſampt allen andern Beuel-

*) Jedoch mit dem bedinge, dat deſuluige geinſtituerde Erfgenaeme den gemenen Borgern vnd ein jederen den wy mit ſunderlingen begnadingen vnd priuilegien vth gnaden ader ſuß begyfftiget vnd vorſeen, by ſodaner begnadung vnd priuilegien willen getrowelichen hanthauen ock deſeluige jn allen oren puncten vnd articulen jn vulmacht to holdende genochſaem vorſegelen.

hebberen by ehrem hogeſten Ede vnnd ſelen ſalicheitt den gemeinen Burgern vnnd jdermenniglichenn vorplicht vnd vorhafft ſynn, dat ſe nha allem ohren hogeſten flithe, vormoge vnnd beſten vorſtande der gemeine beſte willenn nhatrachtenn vnnd vorwendenn by dage vnnd by nachte, vnnd ock eynem Jedern mit eynem geborlichenn rechtenn, jnſunderheit den vthlendern mit eynem vnuortochlichenn rechtenn binnen dreen dagen, den Jnwonern binnen eynem Manthe, oder nha gelegenheit der Sake, thom lengeſten tweenn Manthenn, dem armen ſo wol als dem rykenn ſunder jenige parthie oder anſehung der perſonen willenn vnnd ſcholen bejegenn vnnd geſchenn lathenn.

Szo ſcholenn ock de Burgermeiſtere mit ſampt denn andern beuelhebbern alle entfange vnnd vthgaue vann exiſe, Broke vnnd andere vorfalle getrwlichenn antekenn, ock Edes haluen dar tho vorplicht ſyn, dat ſe ſollichenn entpfangk tho der Stadt vnnd der gemeine beſte willen anleggen vnnd beſtaden, ock denn vornompſten vnnd dar tho verordenthen vann wegen der gemenen borgernn jnn byweſende des Beuelhebbers, ſo wy aber vnſe Medenbeſchreuenn dar tho deputern moigenn jarlichs eyne ſchrifftliche, bewiſliche, (genoechſame) rekenſchafft tho doende, darmit wy vnnd de gemeinen Borgere moigen befinden, dat alſulke vpkumpſte, darmit de Stadt dorch vns gnedlichen vorſehen, tho behoff der Stadt vnnd wolfart der gemeinte angelecht vnnd beſtadet is wordenn.

Die Burgermeiſtere vnnd alle Beuelhebbere ſcholenn ock eyn gudt flitich vpſent dragen, dat de porthen wol vorwart, tho rechter tidt vnnd nha gelegenheit der boſen nhaburſchafft nicht tho ſpade geſchlatenn, vnnd des morgens nicht tho frohe geopent werdenn, alſo dat na duſſen dagenn*) keine porthenn vor achte oder negen Vren nha gelegenheit geopent werdenn, vnnd dat ock mittler tidt de dre dachwachten vor der Herenn porthen mit ohrer gewehr ſcholen ſo lange gude vpſicht dragen. Szo ſcholenn ock alle morgenn twe jarknechte vam Huſe, wanner affgeſchlaten wert, affgann buthenn vmb de Stadt mit ſampt der Burgerwacht, alle gelegenheit beſichtigen, er menn de vorgeſchreuen **) porthen ſchall vpdoen. Szo ſchall ock de Wachtmeiſter alle auent de Loſe vam Huſe Jeuer halenn, vnnd de wacht wol mit guden Luden vorſehenn, tho welcker behouff ein Jeder dem Wachtmeiſter eyn gudt gehor ſchall geuenn.

Des ſchall ock eyn Jeder ſyn vuerſtede vnnd behuſinge tho Regiſter ſchriuen lathen, des de Wachtmeiſter eyn vth ſchrifft hebben ſchall, vnnd daruth de wachte van nabuer tho nabuer lathen vmbgan vnnd vpleſenn, alſo dat niemant de wachte ſchall

*) vnd ſo lange vnſere Sake keine andere vnd betere geſtalt gewunnen, Sunte Annen vnd de wanger porten nicht vore achte, ix oder x vren

**) beiden

vorſchont weſenn, jdt ſy den ſake, dat he dorch vns oder de gemeinen Bürgern vthe gnaden vnnd gunſte darmede vorſehen oder gefrihet mochte weſenn, (aber vth warhaftiger kranckheit billich vorſchont werden.)

De Wachtmeiſter ſchall ock vns ſunderlinge Edes haluen vorſtricket vnnd neuen den Borgermeiſtern tho allen porten einem ſchlotell hebben, darmit de Borgermeiſter ane den Wachtmeiſter, ock de Wachtmeſter ane Burgermeſter nicht konnen vpſchluten noch jnlatenn, vnnd ock alſo vann beiden ſiden vann den vngeſchickeden gementhen, de gerne nha ohrem gefallen de porthen willen geopent hebben, moiget entſchuldigt vnd purgert ſynn.

De borgere willen ock na düſſenn dagen alle nacht de wachte mit ver guden getrwen Lüden vorſterkenn, vnnd deſuluigenn ſcholenn de Wachte, de twee vor mitnacht, de ander twee nha mitnacht *) woll vorwaren, vpſicht dragen vor fuir vnnd alle ander vprhor, ock de vnbekanden, de ane beſcheit an ſe kamen, bet an denn morgen anholdenn.

Szo ſcholen oeck de de vorwacht vp der ſtrathen ſcholenn hebbenn, de grothen klocken tho negenn Vrenn luiden, vp dat ſich niemant tho entſchuldigenn ſchall hebben.

Dar ſchall ock niemandt nha negen vhren vann alle den borgernn noch win noch bier tappen, ſunder

*) vp der ſtraten

eyn jeder mit ſynem geſinde ane alle geruchte thofrede ſynn.

Dar ſchall ock niemandt nha negenn vhren ſunder lucht vp der ſtrathenn gann, vnnd den wechtern, ſo he van ohne angeſproken, ſchal he eyn gudt geborlich beſcheit vnnd antwort geuenn. Jm fall auer Jemandt des nicht doin werde, ſcholen de wechter ohne angripen vnnd ſo ferne he kein herenn diener oder ſonſt keine erbarliche perſone, vnnd van Huſluden hir vth vnſem Lande ader der Stadt Jnwoner worde ſynn, Jm hals Jſernn by dem kake bet ann den morgen vorwarenn. Dar he auer eyn heren Diener ader ſuſt als bauen mochte ſynn, ſcholen ſe ohne jnn eynes borgers hus bet ann den morgen behantueſtenn vnnd ſchall denn noch nha gebor ſyne ſtraffe erlidenn.

Dewile wy vnlengſt durch vnſernn Naburhernn, den van Embdenn vnnd ſunſt anderen mit liſte nha getrachtet werdenn vnnd itzunder niemandt vaſt betrowenn moigen, ſo ſcholenn vns vnnd vnſenn mede beſchreuenn de Borgermeſtere mit ſampt de dachwachte vor allenn porthenn dartho vorplichtet ſynn, vnnd vormoige vnnd jn crafft deſſuluigen Edes vnnd bi ſtraffe der hogeſten vngnad mit hogem flithe eynn gude vpſicht dragenn, dat niemandt de hir nicht vthe vnſem Lande geboren vnnd darſuluſt nicht wonhafftich, binnen der Stadt mit ſyner gewer gelathen werde, ſunder ſynn gewer vor der porthen by der

dachwachte bliuen lathe, he hebbe den vorerſt ſynenn wert hir binnen genompt, vnnd deſuluige wert vor ohne gudt gefechtt. Vnnd im falle de ader ander frembde Lude mher by jenigenn borgernn, de hir binnenn gemeine herberge holdenn, benachtenn woldenn, ſo ſchal alsdanne de wert ſyner geſthe nhamenn vpſchriuenn lathenn vnnd eigentlich ſo vele ohme mogelich vornhemen, worher vnnd wes ſynn handel mach ſynn, vnnd alſo denn Burgermeiſtern von allenn antzeigenn. Scholl ock vns vnnd vnſenn medebeſchreuenn de Borgermeiſter ſolliche nhamen vnnd gelegenheit jnn ſchrifften alle auent auerthogeuenn by eyner pena von xx güldenn, de helffte an vns vnnd vnſe medebeſchreuen, de andere helffte der Stadt vorplichtet ſynn, darmit wy eyne wetenheit moigen dragen, wo van frembder Lude binnen Jeuer benachten, dar nha wy vns vnd ock de Borgere moigenn wethenn tho richtenn.

Des ſcholenn ock de Borgermeiſtere vnd alle andere Beuelhebbere dar tho vorordent, mit hogem flithe by ohrem geſchworenn Ede eine gude vpſicht hebbenn, dat Becker, Brower, Wintapper, Biertapper, Kramer, Wantſchnider vnnd vort alle ander hantwerkes Lude eyn jeder jn dem ſynenn eyne rechtferdige neringe *) mit gewichte, ellenmathe vnnd wat ſuſt eynem Jedernn jn ſyner neringe vann noiden tho gebru-

*) vnd kopemanſchafft

kenn, trwlichen driue vnnd handele, vnnd im falle dat Jemandt warhafftich jnn syner nheringe mitt bedroch oder valſſcher gewichte vnnd ellenn befundenn wurde vnnd de Burgermeiſtere ader andere Beuelhebbere der eyne wethenheit dragenn ader ſuſt ſumich jnn den beuelch desfals befundenn wordenn vnnd gene geborliche ſtraffe dar auer gann lethenn, ſo ſcholenn de Borgermeiſtere ſampt allenn anderen beuelhebberen eyn jeder der Stadt mit x Embder guldenn, ſo verne kein blotuerwantniſſe ader ſchwagerſchafft tüſſchen den Burgermeiſtern, beuelhebberen vnnd dem bedregeren *) is; dar auer jenige fruntſchafft tuiſſchen denn vorgeſchreuen ſick erholdenn mochte, ſchal de broke dubbelt vnnd ſunder alle gnad tho bethalende ſynn.

Am gelikenn ſcholen ock de Borgermeiſtere ſampt allenn beuelhebberenn by ohrem geſchwarenn Ede eyne gude vpſicht vnnd ſorge dragen, vnnd alle Sunnauendt oder ſo offte als ſollichs vann noden mochte ſynn, vmbgann, vnnd eynes jeden borgers ſyne fürſtede, backauen vnnd daren beſichtigenn, ock gude fürhakenn, Leddernn, Emmer, (water vor allenn doren) vorſchaffen lathen, vnnd allent wes ſunſt tho fuires nodenn nodich, koſtlich makenn lathenn; vnnd jm falle Jemandt vann denn burgernn befundenn worde, de ſyne fürſtede, backauenn vnnd darenn ſo ſich dat gebort mit Schorſtenen vnnd anderer not-

*) gelegen

turfft nicht vorſehenn, vnnd daruth jennich ſchade thobefruchtende mochte ſynn, ſo ſcholenn de beuelhebbere demſuluigen burgere ader Jnwonner ernſtlicher beuelen, dat he ſyne fürſtede als bauen genochſam vorware by einer pena vann twen Embder gulden vnnd jm falle he thom erſtenn, andern vnnd drúdden mhall demſuluigen nicht nhakommenn werde, alsdann ſchall he vor den erſten vnnd andern den vorgeſchreuen broke geuen, vnnd vor de drúdden vngehorſamheit binnen Jare vnd dage keine neringe don. Dar nhu Borgermeiſtere vnnd andere Beuelhebbere jnn duſſen artikell ſunich mochtenn befunden werdenn, ſo ſcholenn de ſo mennich mahl ſollichs geſchehenn mochte, der Stadt mit viff rider guldenn vorfallenn ſyn vnnd vnder ohren frunden dubbelde broke bethalen; vnnd offt vthe derſuluigen verſumeniſſe jnn der Stadt jenich brant, dat Godt will vorbedenn, mochte geſchen, ßo ſchall de drúdde dell ehrer goedere tho behuff der Stadt gelecht werden vnnd darentbauen ohres anipts berouet ſynn.

Szo ſcholenn ock de Burgermeiſtere vnd andere beuelhebbere by ohrem Ede dar tho vorplichtet ſynn, dat ſe nemandt de borgerſchafft ane vns vnd vnſe medebeſchreuen lathen gewinnen, vnnd ock ſal deſuluige, de de borgerſchafft tho winnende geneigt, loffwerdige Siegel vnnd breue von ſynen Landeshernn ader andere ſynen geborlichenn Richtern hir preſen-

teren, dat he eine vnberuchtige Mans ader *) Frowesperſone ock mit ehrenn vnnd guden tholaten ſynes hernn vthe dem Lande geſcheiden, vnnd borgen ſtellen, dat ohme binnen drenn Jarenn keine ſchulde, darmede de Stadt mach beſchwert werden, ſchall volgenn, vnnd alſo der borgerſchafft tho behouff der Stadt mit eynem guldenn, vnnd jnn dat Ampt dat he gedenket thogebrükenn eynen guldenn tho geuende, gewinnen; vnnd im falle he noch vnberaden, vnnd ſick jn den Eheſtandt begeuen wurde, ſchal he ock den Burgermeiſtern tho behouff der Stadt des brudigams gerechticheit mit eynem gulden bethalen.

Szo ſcholen ock vorgeſchreuenn vnſe burgermeiſtere macht hebbenn, alle Miſdedige, de ſunſt dorch ohren eigenn motwillenn vnbillichen als mit Stelen, vorſpreken vnnd ſchlan binnen der Stadt handeln mochtenn vp eyn recht antaſten, behantueſtigenn vnnd eyne temeliche borgerliche ſtraffe darauer lathenn gan. Jm fall auer deſuluige nha ohrer vorwürkinge vnnd Miſſedat mit pinlicher ſtraffe moſten geſtraffet werdenn, vnnd de broke bauen x gulden worde dragen, ſo ſcholenn de Borgermeiſtere vns vnnd vnſen medebeſchreuen den gefangen thon handen ſtellen vnnd denſuluigen nicht wider beſchweren. Wat auer buthen der Stadt geſcheen mochte, ſchall vns vnnd vnſen medebeſchreuen reſeruert ſyn.

*) bogentliche

Wy hebben ock, jnn anſehung dat men alle jar de Stadt mit porthenn, Wellen, ſtrekittenn, ſchire morgenn, mit dwengern vnnd anderer nottrufftigen Krigesruſtingen moth vorſehenn, tho behouff der Stadt Jeuer gegeuenn vnnd geuenn ock jegenwardich, alle de broke, mit ſampt de wage, ßo binnen Jeuer, benedden x fl. nha duſſen dagen dorch Hußluide ader Vthlendiſſche vorfallenn. Wes auer dorch den borger vnder xx guldenn vorbrakenn wert, ſchall ock der Stadt vorſchenen ſynn, by alßo, dat niemandt keine freuntſchafft ſchall makenn tüſſchenn den genen, de ſick binnen Jeuer gewundet hebbenn, ſe ſyn dan borgern, huſman ader vthlendiſſche, nemandt vthgeſundert, dat ſy dann erſt vor vnſem geſchworenn Lantrichter vnnd dem ouerſten Burgermeiſter der Broke haluen vthgerichtet ader thom geringeſthenn tekent vnnd dorch de beiden de fruntſchafft thogelaten, by einer pena van xij guldenn. Van duſſenn vorgeſchreuen Brokenn, ſo wy der Stadt vorgunt, ſcholenn de Borgermeiſtere hebben alle vorfalle van eynem guldenn vnnd dat weyniger mach ſynn, tho ohrem nutte.

Szo ſchollen alle Schipper ader andere Kouplude hir jm lande nicht wonhafftich, de wat hir jnt lant tho kope bringenn, dat ſy den hamborger, Bremer ber, win, korne, holt vnnd anders, nichts vthgeſundert, moigen achte oder thom langeſten verthein dage liggen vnnd ohre whar vorkopenn, vnnd darnha dem Exiſe Meiſter de auerigenn ware tho

behouff der gemeinen Burgern thouorkopenn anbedenn vnd ſunder vorloff de Whar nicht medder vthforenn; jedoch ſchall eyn jeder Borger geborlichen jnn der Neringe vnnd Koupmanſchafft mit dem frembden Koupmanne vmbgaen, des ock de Borgermeiſtere eyn gudt vpſehent hebbenn ſcholen, darbeneuen ock verſchaffen, dat de frembde Koupmann mit guder bethaling tho rechtenn terminen affgeferdigt werde. Jm fall de frembde Koupmann vnſenn borgern ader huſludenn bauen geborlichenn pris de war wolde veranſchlann vnnd bewiſlich werde ſynn, he de whar ane ſynen ſchaden better koupes thügen konde, ßo ſcholen de Borgermeiſtere, jedoch by vns vnnd vnſenn medebeſchreuen Jnſehent macht hebbenn, alle vnkoſt ſo vp de ware ader goedere mochte gelopen ſynn, mit ſampt dem houetſiole tho taxeren, vnnd des frembden Koupmans guidere darnha alſo ſetten, dat de frembde Koupman eynen geborlichenn gewin vor ſynen fruchten vnnd ware dar vth kann hebben. Dat ock de vnſe bouenn billicheit nicht beſchwert werdenn, ſo ſchall ouck de Koupman de hir frembde war jnt Lant will voren vor eyn Jeder als volget geuenn.

Vorerſt vor eyn Ahem Wynes eynen haluen gulden.
Vor dat vat (potham) *) einen haluen gulden.

*) Pettuwe. In dem willkürlichen Stadtrecht ſteht Poitow, und in ſpäteren Beſtätigungen des Privilegii iſt dieß Wort durch Broihahn überſetzt.

Vor dat vat Jopen ber ader Einbeckiſch anderthalf Schap.

Vor dat vat Mummen eyn Schap.

Vor de Tunne Hamburger ber dre Czifert.

Vor de Tunnen bremer bers twe Stuiuer.

Vor de Tunne Oldenburger bers twe Krumſtert.

Vor de Tunnen Mede twe Stuuers.

Vor de Tunnchen Brodes twe Krumſtert.

Vor de Tunnen Soltes twe Stuuer.

Vort alle Krogere, de binnen Jeuer ader ſuſt hir jnn vnſem Lande wanen, de mit ſunderlichenn begnadingen dorch vnns vnnd vnſe mitbeſchreuenn nicht vorſehenn, ſcholen geuen:

Vor den Am Wynes veer Schap,

Vor dat vat (Pothaw) *) vehr Schap,

Vor dat vat Jopenn bers, Eimbeckiſch vnnd Mummethe dre Czifert,

Vor dat bremer bier twe krumſtert,

Vor de Tunnen Hamburger biers twe Stuuer.

Vor dat Oldenburger ber eynen Stuuer.

Vor de Tunnen Suir twe Krumſtert.

Vor de Tunnen Mede twe (Krumſtert). **)

Vor eyn kroiß Brandewins (twe) ***) Stuuer.

---

*) S. vorſt. Note S. 51.

**) Stuuer.

***) ein

Des ſchall ock eyn jeder de hir jnn vnſem Lande beſte vmb wedder thouorkopenn kofft, ader Korne vthe dem Lande voren, dat were ſake, dat he ſunderlingenn als bauen gepriuilegiert mochte weſenn, als volgt geuenn:

Vor eyn pert twee Stuuer;
Vor eyn par Oſſenn ver Krumſtert;
Vor eyn Ko ij Krumſtert
Vor eyn Schwin eynen haluenn Krumſtert,
Vor eyn Lam eynen witten,
Vor eyne Tunne roggenn twe Krumſtert,
Vor eyne Tunne wethenn twe Czyfert,
Vor de Tunnen bonenn eynenn Stuuer,
Vor de Tunnen garſtenn eynenn Krumſtert,
Vor de Tunnen hauern eynenn haluenn Stuuer,
Vor de Tunnen Erwittenn twe Stuuer.

Jtem, de hir Jnn vnſem Lande Leder, Veddern vnnd anders gekofft (vnnd buthen Landes will vorenn); ſchall geuen:

Vor dat hundert punt Veddern eynn Schap,
Vor hundert punt wulle twe Czifert
Vor den decker Leders eynn Schap
Vor denn decker kalffellen eynenn haluenn Stuuer,
Vor hundert ſchapes velle eyn Schap
Vor de Tunnen bottern eyn Schap.

Vnnd offt Jemandt jnn andern Landen etliche beſithe ader ander ware gekofft mochte hebbenn vnnd vnſenn grundt vnnd badenn darmit rorenn moſte

vnnd alhir dorch vnſe Land darmit paſſeren wolde, de ſchall de Helffte vann eynem jden gude geuenn als he har moſthe geuenn, dar he dat jnn vnſem Lande mochte gekofft hebben.

Dewile denn ock eynn gantz vnordentlich handell jnn der Burger Neringe itzunder vorhandenn, vnnd ock eyn jeder nha ſynem eigenn gefallen alle neringe gedann, ſo wil nhu ock vann nodenn ſynn, dat mann ock eyne ordentliche policie ſo vele nhu jn der Ile mogelich voruathe, als mit nhamenn de Bwman, Brower, Becker, Wantſchnider, Kremer, Drogeſcherer, (Schomaker, Schnider,) Tunnenmaker vnnd ander hantwerkes Lude eyn Jeder nha ſyner neringe de ſick noch ſchir morgenn binnen Jeuer mochte erneherenn, dat eyn jeder Ampt ſyne gilde wo jnn andern Stedenn, jedoch nha gelegenheit vnnd gefallenn vnſer vnnd vnſer medebeſchreuen nha duſſen dagenn ſchall makenn, vnnd ock als bauen Gildemeiſtere makenn, vnnd eyn jeder Gilde nha gelegenheit der Neringe, vthe eyner jederenn gilde tho behouff den gemeinen Burgern jarlichs geuenn. Darmit den gemeinen Burgern nemandt kann aber ſchall tho korthe doin, ſo ſchall eyn jeder gildemeſter ſynn Ampt vp der Stadt Bouck lathenn antekenn vnnd waruan ſy der gemeinthe jarlichs vorplichtet ſcholenn weſenn. Szo ſchall ock eyn Jeder ſynn Ampt, dat he angenhamen vnnd dartho he ſick vorplichtet, genoch doin vnnd alſo vorſchaffenn, dat dem Husmanne ſyner

neringe ader ampts haluen nicht tho kort geſchehe. Jm fall auer jenige bewiſliche clagte ader ſchade darauer qweme, vnnd de Gildemeiſter darauer keine geborliche ſtraffe hedden ader wolden lathen gaen, ſchall he jm jare keine neringe doen, vnnd der gemeinthen tho behouff der Stadt x guldenn geuenn. Suſt ſchall nemandt ſyne rechtferdige neringe vorbadenn werdenn.

Des ſcholenn ock keine frembde Ambtsluide hir jn vnſem Lande frembde ware thokope brengenn, darmede de amptluide hir jn Jeuer mochtenn vorhindert werdenn, vthgeſundert de frihenn Jarmerkte, ßo ferne de Amptluide de hir binnen wonen, den armen huſmann van alles, ßo ohne thobehouff ſyner huſholdinge jarlichs vann nodenn, vor eynen geborlichenn penningk, ſo dat eyn frembder Koupman, de dat mit ſchwerer vnkoſt vnnd theringe hir binnen moth ſchaffen, willenn vorkopen. Szo ſchall ock eyn jeder Amptsman by verluſt ſynes Ampts vnnd alle andre neringe hir binnen Jeuer thodoinde ſyn Ampt flitich warnhemenn.

Dar ſchall ock nemandt nha duſſen dagenn hir jm Lande wonhafftich, gene neringe ader ampt gebruken, he ſchal den erſten de Gilde mede angenhamenn hebbenn; vnnd alle de gene de nhu vort vthe gudem frihem willenn erſt mede anheuenn, de Gilde tho funderenn, den willenn wy hirmit begnadiget hebbenn, dat de gelick den borgern nicht ſcholen

jm anfange geuenn. De auer vnwillig vnnd jnn nhakumpſtigenn tidenn, vnnd ſuſt nicht vthe dem Ampte gebarenn, kamenn, ſchall eyn jeder twe rider gulden tho behouff der Stadt, der gemeinen gilde eyne Tunne jnbrwen biers vnnd eyne gude Schinken mit eyner gudenn grapenbraden geuenn.

Szo ſchall ock nemandt neringe hir binnen doin, he ſy dan reiſige, Voigede, Voetknechte, ader ſuſt anders, dat ſy dan Sake, dat he de borgerſchafft gewunhen ock burgerrecht, ßo dat syn Nhabur bauen vnnd benedenn dot, jarlichs ſchal ſchaffen. Jm falle auer eyne ader mher vthe ſunderlichenn priuilegien mochten vorſehen werdenn, willenn wy vns vnd vnſenn medebeſchreuenn ſollichs alles hirmit präſeruert hebben.

Dar ſcholen ock gene frembde vorkoper hir Jnn vnſem Lande ſich erholden ader ohre legere hebbenn, dat den gemeinen borgern thom vorfange gedien moige, ßo ferne de borgere darnha trachtenn vnnd ſick alſo ſchickenn, dat ſe dem gemeinen huſmann vor ſyne ware de werde, vnnd gude bethalinge konnenn ſchaffenn.

Dar ock jennich borger dem Husmann hir jnn vnſem Lande koren ader ander wahr, wo de einen nhamen hebben mochten, affkoffte vnnd belauede vp eyne ſekere tidt thobethalen, ſchall he demgenen, dem he ſollichs affgekofft vp den belaueden dach, achte ader verthein dage vnuorhalt, bethalen. Dar nhu

ſollichs nicht engeſchege, ſcholenn de Burgermeiſtere dem Clegernn jnwendich verthein dagenn darnha als he geclagt hefft, ſunder wider vortoch tho ſyner bethalinge verhelpenn vnnd jm falle de beclagte binnenn ſollichenn tidenn als vorgeſchreuen nicht bethalen wolde, ader konde, ſcholenn de Borgermeiſtere ſynn hus vnnd gude tho gelde ſettenn vnnd makenn, vnnd den Clegernn daruann thofrede ſtellenn vnnd dem beclagten de Reſt auergeuenn vnnd darmit ſyne neringe vorbedenn ader nha gelegenheit vthe der Stadt wiſenn. Darnha ſick eynn jeder Burger vnnd Jnſunderheit de droge moigen weten tho richtenn.

Ware ock de husmann dem Borgern Jchteswes affkopen wurde vnd vp de beleueden tidt nicht bethalenn wulde ader kunde, willen wy ock vnſe medeſchreuen vp der borgere rechtlich anſokent eyn vnuortochlich recht vorſchaffen lathenn.

Dewile nhu Anno vertich (de Stadt) *) twe male tho mherem dele vtgebrant, ſo ſchal ock niemandt nha duſſenn dagenn binnenn Jeuer tymmerenn, noch groit ader klein, dat ſy dann ſake, dat he dat getymmer mit hardem dacke kann bedeckenn. Vnd de nhu ſchoue vnnd reith ader ſtrodack getimmert hebbenn vnnd den harden dack bethalenn konnenn, ſcholenn nhu duſſen anſtandenn Sommer ader nha

*) dat Bleck

eynes jedenn vormoigenn mit pannenn bedeckenn lathenn, des de Borgermeiſtere mit ſampt andern by ohrem geſchwarenn Ede eyn gudt vpſehent dragen ſchullen. De auer hir jnne vngehorſam befunden worde, vnnd mochten de pannen konnen bethalenn, ſchal der Stadt mit thein rider gulden vorfallen ſynn.

Alle Burgere, de nha düſſenn dagenn by den andern tymmern willenn vnd ſick nicht vorgeliken konnen vp eyner Muren tho buwenn, ßo ſchall eyn Jeder anderthaluen voith van ſynem werue tho eynem druppenfall tuiſſchenn beiden huſen liggen lathenn.

Dar ock twe Burgere ader ſunſt der Stadt Jnwonere by den andern Kolthune ader Werfſtede hir binnen ader buthen der Stadt heddenn, de ſe nicht bethimmern woldenn ader kondenn vnnd de eyne den ſynen befreden wolde, ßo ſchall de andre de haluen vnkoſt ßo verne ſyn werff ader kolthun ſtrecket beſtan vnnd de Muren ader thun recht vp de ſcheidinge ſettenn vnd eyn Jeder ſynenn eigen Renſthenn vp ſynem eigen werue beholdenn. Dar auer de eyne ſynenn Thun ader werff hoger den naburlich vnnd vann noidenn wolde ſyn, mochte befredenn ader bemuren lathenn, ſchall ſyn Nhabur darmit vnbeſchwert ſyn, (jedoch ſchall der eyne Nhabur dem andern, de alſo hoger vnnd mher dan notturfftich vnnd nhaburlich eine Muren thobwen luſt hedde, ſo vele geuen, als de Burgermeiſtere darby vorwil-

ligenn*) vnnd nha ohrem guden rade bwenn, vnnd thom ringſtenn nicht neger dem Renſtene als ver vothe huſen.

Dewile den ock vel haders vnnd rechtforderens ſich orſaket, dat gene Hillikes-Vorworde, by allenn Koupmanſchafftenn keine Kuntſchafft genhamen, ader obligation gegeuenn werdenn, vnnd ock jnn der Koupmanſchafft alle Conditiones nicht genochſam jnn bywesende der gethügenn gemaket vnnd vorthelt werden, derhaluen ßo ordineren wy mit düſſem, dat alle dejenige, de ſyne Kinder von beiden ſyden jnn denn hilligenn Eheſtandt vorlauenn willenn, ſchall eyn jeder ſynem Kinde ader blutuorwandthenn eynenn benombden Brudtſchat mede lauen vnd ſick ſuluen wol vorſehenn, wat he ſynen Kindern ader fründenn wil thoſeggenn, vnnd deſuluen Hillikes Vorworde mit aller gelegenheit vor dem Borgermeiſter bekennen vnnd jnn der Stadt bouck dartho vorordent lathen anſchriuen. Ock ſchall de eyne dem andernn jnn denn vorwordenn vormoige der Lantrechten nicht bedregenn, ſunder tho holdende ſchuldich ſynn. Vnnd dre Sondage vor dat Wertſchup by pena van viff

*) jedoch ſeinen Nabueren de de Mure aber Anders wil maken laten, ßo vele behoff derſuiuigen Mure offte andern geuen, als durch den Borgermeiſter ſchal befunden werden, dath he na gelegenheit ſo tuiſſchen beiden eine naburliche tune gelecht wirde, ſchuldich wore thogeuende.

Offte ock Jemant nige geuel ader huſere vorn an de ſtrate wulde tymmern, ſchol he erſten de borgermeiſtere daer by verwilligen

guldenn vorkundigenn lathenn. Dengelichenn war ock twe ader mher jenige Koupmanſchafft offte ander Hendele vnder andern thodoinde willenn hebbenn, ßo ſcholenn ſe tho beidenn delen gude hendeler vnnd gethúgenn darby nhemen, vnnd malkander gude obligationes darvp geuenn, vnnd war de Sake groitwichtich, jnn der Stadt bouck tekenn lathenn. De nhu auerſt jenige Hendell mit den andern ſchluten ader annhemen wurdenn vnnd thom leſtenn darauer vnenich mochtenn werdenn, ßo ſcholen de Borgermeiſtere, ydt ſy dan ſake, dat ſe dat gerne doin woldenn, nicht ſchuldich ſynn, darauer tho richtenn.

Szo denn ock vell mibrukes vnder den gemenen Burgeren geholden wert, als jn wertzkuppen, Kindelberenn, Karkgangenn, vnnd andern vnordentlichen, frethen vnnd ſupen, darmit de eine den andernn verderuet vnnd malkandern dat ohre vnnutlichenn vortherenn, dat ſick dan vnder keinen borgern gethemet thoholden; Szo hebben wy derhaluen vppe anſokent der vorſtendigen Borgere, darmede der gemeinen beſte mach vorgewant werdenn, geordtnet vnnd ordineren ock jegenwardich, dat nhiemant nha duſſenn dagenn nicht hoger vor ſyne gudere jn wertzſchafftenn, dann denn twintigeſtenn penningk, jnn Karkgangenn den tachtentigeſten penningk, jnn Kindelberen den Vertigeſten penningk, vnnd eyn vormoigen burger jm gaſtebade ver guldenn vnnd ſuſt eyn gemeine Borger twe guldenn mach verkoſtigenn, by eine pena van

twintich guldenn, der Stadt halff vnnd den Burgermeisteren de andre Helffte. Jm fall auer eyn ader mher borger mochtenn synn, vnnd so vele frunde mochten hebbenn, vnd mit düsser taxation ohr werschafft nicht ehrlich kondenn streckenn, so scholdenn de vorloff van den Borgermeisteren biddenn vnnd begerenn, alsdann moigenn de Borgermeistere deme nha gelegenheit der Sake tho eynem gethalle de vnkost thouormheren vorlouen, jedoch also dat daran eyne gude mathe geholden werde, vnnd so balde de werschafft vnnd ander geselsschaft geholden, scholen de verloff gebedenn by den Borgermester komen vnnd by ehrem Ede erholdenn, dat se denn vorloff nicht auertreden, by eyner pena vonn x guldenn, de helffte der Stadt, de ander helffte den Borgermeisterenn.

Dar schall ock nemant tho wertschafften, Kindelberen, Karkgangen ader andere gesellschafften hir binnen vnder denn borgern gan, he sy den wogebedenn, by pena viff guldenn, der Stadt de Helffte, dem Burgermeister de twe gulden, der stadt (diener) *) den haluen guldenn sunder gnade thobethalenn. Des ock de Borgermeistere vnnd Stadtdienere by alsulke pena als bauen eyn gudt vpsehent scholenn dragenn.

Des schal ock nemandt nha düssenn dagenn de hir binnen Jeuer tappet, keine billige dage vor dem Sermone win, ber ader anders tappen, et sy dan

*) vaget

ſake, dat eyn frembder Koupman ader einer, de ſuß wegferdich reiſenn wolde ader ſuß van nodenn mochte ſynn vnnd thon ehren geſchege, by pena von x rider guldenn, der Stadt halff vnnd dem Burgermeiſter de andere helffte. Dar ock de Burgermeiſtere hir jnne ſumich mochtenn befundenn werdenn, ſcholen ſe der Stadt x gulden geuen.

Am gelikenn ſchall ock niemandt, ſo lange de Sermon alle hillige dage durende, buthenn up dem Karkhaue ſthann vnnd ſyne flabbiten vnnd vnnutte waſſchent holdenn, by eyne pena viff riders, de helffte der Stadt, de andere helffte dem Borgermeiſtere verfallenn. Jm falle auer de Burgermeiſtere darauer keine ſtraffe wurden gan lathen, ſcholen ſe ſuluen der Stadt mit viff Rider vorfallenn ſyn. *)

Szo hebben wy ock den gemeinen Burgern vnſer Stadt Jeuer mit eynem ſunderlichen Jngeſegell vthe vnſem beuelch dartho gegrauen, tho einem ewigen gedechtniſſe gegeuen, dar mit de Borgermeiſter nha düſſenn dagenn ſcholen vorſegeln vnnd derſeluigen trwlichen nhakamen, jedoch vns, vnſen Eruen vnnd mitbeſchreuen ane ſchadenn.

Des ſcholenn ock de gemeinen Borgere vnnd Jnwonere den Borgermeiſteren vnnd allenn nauolgenden Beuelhebberen vnſer Stadt vorgeſchreuen, vp alle vorgeſchreuen articule gehorſame dienſte leiſten

*) Hier endet der Entwurf.

vnnd eyn gudt gehor geuen. Jm falle eine edder mher dar jnne vngehorſam befunden wurdenn, ſchall als eyn vproriſſcher geſtraffet werdenn, dartho ein Jeder Borger vnd Jnwoner den Burgermeiſtern trwlichen tho hanthauen by derſuluigen pena ſchall verplichtet ſynn.

Dar nhu ock de Borgermeiſtere mit ſampt den Borgern vnnd ohren nhakomelingenn ader eyn Jeder beſundern vns vnnd vnſen mitbeſchreuenn jnn dem aldergeringeſten artikell nicht holden wurden, willen wy vnnd vnſe Eruen vorgeſchreuen jnn dem groteſtenn alles vermoige eines Neuerſal brieffs, vns dorch de gemeinen Burgere gegeuen, thoholdende nicht ſchuldich ſynn.

Duſſe vorgeſchreuen Articuln alle vnnd beſundere ordenn vnnd lauenn wy Maria, dochter vnnd Freuchen tho Jeuer vor vns, vnſe Eruenn vnnd nhakomelinge ſtede, vaſt vnnd vnuorbraken thoholdenn, vnnd ock de gemeine Burgere trwlich dar by tho hanthauen, ſchutten vnnd ſchermen. Jnn Orkunde der warheit hebben wy Maria vp vnnd wolgemelte vnſe angeborne Jngeſegell an düſſen brieff witlichen lathen hangen. Gegeuenn vp vnſerm huſe Jeuer ꝛc.

Nademe vnnd dewile ſich Burgermeiſtere vnd Olderluide *) vnſer Stadt Jeuer am hogeſten beclaget vnd vns jn Vnderdenicheit jn egener Perſone

*) M. ſ. die Anm. M 8.

toerkennen gegeuenn, wellichermaten de Priuilegia ſzo wy ohnen Anno Soß vnd dertich durch wylant dem Geſtrengen vnd Eddelueſten Boynk tho Oldersum vnd Godenſen, Rittern ꝛc. befürderinge der Stadt gnedichlichen thoſeggen laten vnd darnach durch dem Erntfeſten vnd Wolgelerden Romerum van Seedyck vnſerem Rentemeiſter, dem Gott Gnade, warklich vnd vullenkamen vth vnſerm gnedigen beuele vullentagen, bekrefftigtet vnnd vorſegelt, dat deſulue am Dato jn der Conclusion velichte dorch verſumeniſſe des Schriuers ader andere orſaken haluen mangelhafft befunden, Szo hebben wy derwegen vth Krafft vnſers dragenden Amptes vnd Ouericheit wegen, tho beſterkinge vnd bekrefftigunge gemelter Priuilegien vnſeren deneren Teodorum Eiben Zedichium Rentemeiſtern, Elliken Deurſen vnd Statium Reinkingck, Lantrichteren, ernſtlich vperlecht vnd beualen, dorch vnſerem Dener vnd Notarium Laurentium Michaelis jn vnſerem nhamen die vielgemelten Priuilegia neuen gemelten vnſeren dieneren tho vnderſchriuen vnd jn vnſeren Nhamen vullenkamentlich tho befeſtigen vnd tho beſtedigen. Geſchehn vp vnſerem Huſe Jeuer jm Jare duſent viffhundert Souentich twe, den twe vnd twintigeſten dach des Maentes Marty.

dat duſſen wo bauen gemelt jn Warheitt alſo ſy betüge

dat düſſenn wo bauen genslich jnn warheith alſo ſy, betüge

Vnd ich Statius Reinkinck lantrichter tho Jeuer hebe düſſe Conclusion vnnd bekrefftigunge

Ick Theodorus Eiben Zedichius, mitt eigener handt.

ge Ick Illicke Dürsenn myth egener hanth.

düsser priuilegia vth sunnderlichen beuellich myner gnedigen Froichen mit dusser myner egen handt vnderschreuenn Anno Mense et die Supraſtis.

Vnd dewile my Laurentio Michaelis tho Hogekarken, von Keyr gewalt openbarer Notario vnd Wolgemelter miner G. Froichen Schriuer neffens ehrgenanten Irer G. Befehlhebberen vnd Landtrichteren, vth der suluigen Gnedigen Beuel vperlecht vnnd beualen, mine Handtschrifft neffens dersuluigen egenen Hands tho vnderschriuen vnd desse Priuilegia tho bekreftigende, Szo hebbe Ich tho Mehrer orkunde dessen bauen genanten tho rügge angefangen Appendicem vnd datumbs Conclusion mith egener handt geschreuen vnd hiermede cursine vndergeschreuen, tho gelouen aller vnd Jeder vorgenanten Articulen vnd Puncten, hir sonderlich tho erfurdert vnd geropenn. Actum Jeuere, Anno, Mense et die vts.

Thosatz vnnd vorclaringe der Priuilegienn.

Jnn der Vorrede werden anfenklich de verordnete Borgermeistere vann vnser G. Froichenn ohres befohlenn Amptes ernstlich vormanetth, dat se denn gemenenn Borgerenn eynn gelickmetich Recht wedderuarenn lathenn, denn Armenn alse denn rikenn by ohrer G. hoger Pene vnnd straffe, Szowol auer de Borgemeistere, Jfft se Summich hir Jnne befundenn wordenn alse tiegens de vngehorsamenn Borgere.

Erstlich vnnd vor allenn schollen alle vpkumste, kerken-Renthe, Axise, wagegeldt, Stedegelt, Broke vnnd sustes allent wat der karkenn vnnd der Stadt Jeuer geborenn mach vptoheuende, Jnn eynn Summa gebracht vnnd getagenn werdenn, Vnnd also tho beider beste vnnd notturfft gebruketth werdenn, dat is so wol tho vnderholdinge der kerkenn vnnd dersuluigen behusinge, Alß tho der Stadt besthe vnnd vorbeteringe angelecht werde. Tho der behoeff schall eyner vth denn gemenenn Borgerenn erwelett wer-

denn, de dartho beqneme ſy, ſolke vpkumſte alſe bauenn geſchreuenn tho entfangende, daruonn nichtes anleggenn noch vthgeuenn, jdt ſy denn ſake, dat he ſolckes tho donde vann denn Borgermeiſterenn vnnd oick derſuluigenn hanttekenn de beualenn vtgaue daraff entfangen hebbe, darmede he alle halue Jar aber thom lengſtenn alle Jar vor de dartho vorordenth moge Rekenſchop tho dhoende hebbenn.

Jdt ſchall ock keynn Borgermeiſter Jnn ſyner beualenn tidt edder verndel Jars by ſyner perſone gine ſake noch klage vthrichtenn; Sundern alle klage jnn der Stadt Boek, ßo dartho vorordenth antekenn lathenn vnnd wanner deſuluige Borgermeiſtere ſynn verndell Jars bedenett, Szo ſcholenn de borgermeiſter alleſampt mit denn anderenn darthogeropenn vnnd vorordentenn Borgerenn alle ſaken vthrichtenn vnnd eynenn Jedrenn mith geborlichenn Rechtenn beiegenn. Jm falle auerſt dat de ſake keynn vorthoch erlidenn kunde Szo ſcholenn de Borgermeiſtere ſampt denn anderenn dartho vorordentenn Borgerenn by eynander kamenn vnnd de ſake, ſouele mogelich vtrichtenn vnnd hennleggenn. Dar ock de ſake ßo grotwichtich mochte ſynn, ßo ſchal deſuluige alletidt tho vnſes G. Froichenn Lantrechte vnnd Amptludenn vorſthellett werdenn, vppe dat ſych nemants des vnrechtenn hebben tho beclagende.

Dewyle denne ock vele Clagenn auer den Wachtmeſter werdenn erhorett, alſe dat de wacht nicht na

vermoge der Priuilegienn vnmegahe, ßo ſchole de wachtmeſter hirmede ſyner Ede vnnd plichte vormanett vnnd by ſynem Ede, ßo he ſonderlich darup gedaenn vnnd eynn jeder wachtmeiſter, ßo na ohme vorordent mach werdenn dhonn ſchall vnd na vormydinge vnſer hardenn ſtraffe beuolen ſynn, dat he de Wachte getrewlich ſunder alle eygennuttichеitt na vormoge der Pryuilegienn ſchole vorwarenn vnnd vmmeghaenn lathenn.

Idt ſchall ock de wachtmeiſter ginn wachtgelt entfangenn jffte portener annemenn, ſunderenn he ſchal der Stadt Borgermeiſtere vnnd Rentmeiſter darmede beweren lathenn, ßouele auerſt denn Broke vnnd anholdent belangende js, ſchal ock na duſſenn Dagenn de wachtmeiſter nemandt vp ſynn egenn handt rantzunen, beſunderen dar Jemandes vp der wachte ſlapende befundenn wurde, dennſuluigenn ſchal he denn Borgermeiſternn preſenterenn vnd anzeigenn, dar denne befundenn wurde, dat men denn na gelegenheit ſyner verſumeniße ſetthenn ſcholde, ßo ſchall de wachtmeiſter ſynenn ſlutguldenn daruonn hebbenn, vnnd dat andere ſchal tho der Stadt beſte gelecht werdenn.

Dewyle ock de gemeinte faſt clagenn, dat de Rottmeiſter vele frigenn holdenn, ßo ſchollenn de Rottmeiſtere hirmede affgeſettett vnnd nicht lenger weſenn. Jnn ohre ſtade ſchal menn vorordinenn twe ſtadtdener, de alle tidt mit hogem flithe der Stadt ſcholenn denenn, eynn Jeder twe Rott, allem

wes behoff vnd nodich is, eynne Jedrenn vor ſyner Behuſynnge vtkundigenn vnnd vor allen gudt vpſicht hebbenn, alßo dat Herenn vnd der Stadt arbeidt vnd dartho der gemeynthe vthtokundigenn vnnd getruwelich vnnd myt flithe moge vthgerichtett werdenn, jm Falle gyne partie, frunde noch magenn anſehende, ſundernn denn eynenn alſe denn anderen vtkündigenn vnnd vortfarenn lathenn, ock gyne frienn holdenn. Vnnd düſſe Dener ſchol men van der gemeinthenn vpkumpſte temelicher mathenn mit kleidinge vorſorgenn vnnd ſchollenn ohre friheitth, Schogelt vnnd fankguldenn hebbenn vann denn, de ſe vth beuell der Borgermeiſter vth redelichenn orßakenn fangenn vnnd anholdenn.

Duſſe twe Stadtdenere ſchollenn ock alle wekenn eynn mall edder twe vp allen ſtrathenn mit der gewichte vnnd mathe heimlich by ſych hebbende vmmeghann vnd allent wat full getappetth vnnd recht gewagenn folgenn lathenn; wat auerſt nicht myt rechter mathe jffte wychte befundenn, ſchal denn denerenn vorfallenn ſynn, vnnd dejennigenn de mith falſcher mathenn vnnd gewichtenn befundenn werdenn, ſchollen der Stadt mith achte guldenn vorfallenn weſenn.

Dewyle ock nu jnn denn vpgemelthenn pryuilegienn vorordent, wo hoch ſich eynn Jeder jnn wertſchuppenn, kindelberenn vnnd karkgangenn ſchole mogen bekoſtigenn, vnnd datſuluige deme gemeynenn Manne nicht wol tho vorſtande, derwegenn denne vnſe G.

Froichenn tho ercleringe des Articuls furdertt vor-ordent hefft drierley grade derjennigenn daruon de-ſuluige Artycul vormeldette de erſte gradt der vor-mogeſtenn, der ohre gudt bauenn dre edder ver-hundertt guldenn wert is; der andrenn vann twe-hundertt guldenn, der druddenn, de eynnhundertt guldenn edder dar benedden ryk ſynndt.

Vnnd ſchall eynn vann denn vormogeſtenn nicht mer volkes vp ſyne wertſchup ladenn vnnd byddenn dann voffteynn par, vpp eynn kyndelbeer theynn pahr, vnnd vp eynenn karkgank viff pahr. De middle gradt ſchal nicht mer vp ſyne wertſchup bidden, alſe teynn Pare, vp eynn kyndelber achte pahr, vnnd vp eynenn karkgank veer pahr. De drudde gradt ſchal nicht mehr bidden vp ſyne Wertſchup, alſe achte pahr, vp eynn kyndelber ſes pahr vnnd vp denn karkgank thwe pahr. Doch vnbegeuenn geſellenn, Junfferenn vnd megede vngerekendt. Des ſcholenn ock de vormogeſtenn nicht mer thor maltidt alſe veer gerichte geuenn, vnnd de anderenn dre, vnnd ſchall eyne Wertſchup nicht lenger geholdenn werdenn alſe twe dage, eynn kyndelber vnnd karkgank eynenn Dach. Wo auerſt hirynne ſych höger bekoſtigenn vnnd datſuluige Innbrekenn wurde, de ſchal x fl. hirinn gebrokenn hebbenn, de Helffte der Stadt vnd de andere Helffte denn Vorgermeiſterenn thom beſtenn, des bauenn gude vpſicht, ßo de Stadtdener darup ſcholenn hebbenn, eynn Jeder noch by ſynem Ede

na vormeldynge der Priuilegienn ſchole gefragett werdenn.

Szo ſchollen Brudt vnd Brudegam alletidt des hilligen Dages, wenn de predigt vthe is, vor deme Altar erhlich vnnd ane tumult thohope gegeuenn, vnnd anders nicht. Vnnd ſchal de Brudt mit ſos Junfernn jffte megedenn vnnd veer fruwens thor karkenn vnnd wedderumme to hueß gebracht wordenn, ſunder Trummenn vnnd geſange. De Brudegam moch ock allene thor karkenn ghann, edder mach eynen edder theynn mans by ſich nemen. Jedoch ſchollen Brudt vnnd Brudegam ſo fro thor karkenn, dat ſe godes wordt vnd de Predige mede anhorenn.

Idt ſcholenn ock alle Hueßbeer vnnd auersbott in deme Husrichtende hirmede affgedaenn ſynn, alſo dat eynn Jeder, de eynn Hueß richtenn wertt, nemandt ſchall ladenn vnnd byddenn, dann allene dejennigenn, de ohme thom hußrichtende vannodenn ſynth, jedoch ſchole darjnne ock eyne mathe geholdenn werdenn, alßo dat nemandt vp eynn Hußbeer ſchal mer geuenn dann dre gerichte thor maltidt vnnd twe thunnen jnbruwenn beers vnnd darauer nicht, by pene achte guldenn, de Helffte der Stadt vnnd de andere Helffte denn Borgermeiſterenn vnnd ſchal eynn Jeder als bauenn by ſynen Ede darup gefragett werdenn.

Idt ſcholenn ock alle troſtelbere hirmit gantz affgedaenn ſynn, jedoch dar Jemandt myth ſynenn

negeſten frunden edder naburen eyne erliche vnauerflodige maltidt holdenn wyll, ſchal ehme hir inne nicht vorbadenn ſynn, mit deme bedinge, dat ſich na geholdener maltidt vnnd geborlicher Dankſaginge gegenn Godt den Allemechtigenn nemandes mit mehrenn auerflodigenn ſupenn ſchole beſchwerenn, ock dejennigenn, de ſodanne maltidt gegeuenn, ſyne geſte dartho vorfurderenn edder letthenn, ſunder eynnenn Jderen na ſyner behuſynge edder wor jdt ohme ſonſt beleuet ſpatzerenn lathenn. Vnnd jfft Jemandt hirenbouen, ßo wol de werdt alſe de geſte vngehorſamlich befundenn, deſuluige ſchole mit x fl. halff der Stadt, vnnd halff denn Burgermeiſternn vorfallenn ſynn.

Szo ſchall ock eynn Jeder ſynenn Meigerenn vnnd Sweleren ethenen vnd drinken geuenn ſunder geſank vnnd drunkendrinken, vnnd wenn ſe gegethenn hebbenn, mogenn ſe eynn mall twye edder drie drynkenn vnd dermede vpſcheenn vnd tho Hueß gaenn. Woldenn ſe ock lenger ſyttenn blyuenn, ßo ſchal ohnenn de werdt vor denn ſe gearbeidett hebbenn, neen Beer mer tappenn, by Pene viff gulden, de eynn jeder meyger edder Sweler ßo woll geuen ſchall alſe de werdt, de helffte tho Stadt beſten, vnd de ander Helffte denn Burgermeiſtrenn.

Dewyle denne ock eynn vntuchtich gebruck is, dath menn vp Meyauend enenn Meyboem ſettett, darby megede vnnd Mansuolk de gantze nacht wackenn, drinkenn, tzechenn vnnd ſuſtes andere vnbyllicke hendele

dryuenn, oick mit der Pinggeſterblomenn, ſo ſcholenn deſuluigenn beidenn gewonheidenn hirmede gantz affgedaenn weſenn, vnnd ſcholenn na duſſenn nicht geholdenn werdenn by teynn guldenn tho Broke, de Helffte tho der Stadt vnd de andere Helffte tho der Borgermeiſter beſthe.

Idt ſchall ock hirmede vnd thom Lateſtenn ernſtlich gebodenn ſynn, dat eynn Jeder ſynenn meß dre vote bynnen den Renneſtene ſchole leggen vnd alle billige Auende, edder wo Jemandes des auends redelicher Orſakenn haluenn vorhindertt, des morgens vor ſeuenn Vrenn ſyne Straten reyne makenn. Vnnd wo Jemandt, he ſy wo he wyll, de grote offte de kleyne, dutſuluige auertredenn wurdenn, de ſchal ßo vakenn idt geſchuedt, denn tweenn Stadtdenerenn mit dree ſchape vorfallenn weſenn, darup ſe ohme ſchollenn pandenn.

Idt ſcholenn ock alle arbeideslude, welkere ſich by Dachlone edder ſuſt vorplichtenn, ohrem werde getruwlich jnn ſynem Arbeide ſynn vnnd nicht vorgeues ahne Arbeith der gemenen Borger vnd andere Lude koſt, beer vnnd lhon vntfangenn vnnd thobryngenn. Wor ock Jemandes vann denn Dachlonerenn befunden, de ſynem Denſte nicht genochſam (wie he ſcholde) naqueme vnnd vollentoge, ſchollen deſuluigenn myth eynenn Daler geſtraffetth werdenn vnnd der Stadt dar mit voruallenn weſenn. Des ſchollenn dennoch eynn jeder Borger genuchſame vp-

ſicht vp ohre arbeitslude hebbenn vnd ſe jn ohreme vorſumende vortdryuenn, vppe dat eynem Armenn alſe dem Rikenn darna genuchſam vor ſynn gelt gearbeidett werdenn moge.

Denn gemeynenn Bedelernn welkere geſunde lithmatenn hebbenn, ſcholle dat bedelenn vorbadenn ſynn, vnnd wo darwedder dede, ſcholle ann ſynem liue geſtraffet werdenn; doch vthbeſcheidenn de ſcholere, ſo thor ſcholenn ghaenn vnnd ohrer armotth haluenn tho bedelenn vororſaketth wordenn, denen ſchole eynn Jeder ſyne mylde Almiſſenn nha ſynem vormoge mede delenn.

Idt ſcholenn ock alle Borgere vnnd Jnwanere wanner ſe vann denn Stadtdenerenn vth beuele der Ouericheitt nha gelegenheith gepandett werdenn, ſych nenesweges darjegenn ſtreuenn noch mothwyllichlich denn Denerenn mith vnnutthen wordenn beiegenn. Woll hirjnne vngehorſamlich befundenn worde, de ſcholle vann denn deneren jnn gefenkeniſſz geſtellett vnnd na geboir geſtrauett werdenn.

Vorbeteringe der Stadtrechtenn.

Szo wer, eynn Frouwe edder Mann, hefft eynenn Szonne, de tho ſynenn Jarenn kamen is, de dar kofft vnd vorkofft vann ſynes vader edder moder wegenn, vnnd ſich wol holdett, wat he borgett vnnd lauett, dat ſcholenn ſyne olderenn geldenn, alßo fernne ſynn anntal gudes erſtreketh, jdt ſy denne, dat he des fullenkamen moge, dat he vann ohnenn gedelett ſy, ehr de ſchulde gemakett ſindt.

We ſynn Erue vorkopenn wyl, dat bynnen vnſer Stadt belegenn is, de ſchal it thouorenn anbedenn tween ſine negeſten frundenn, dar ſynn erue vp fallenn mach, darnach denn Hernn vnnd thom lateſtenn denn Borgermeiſtrenn tho Behoeff der Stadt. Wyll jdt denn ohrer neynn kopenn, ßo mach he ſyn Erue wol vorkopenn, weme he wyll, ahnne geiſtlichenn Ludenn.

Wor eynn vnſe Borgerſche, frouwen edder Junckfrouwenn fangetth edder ontforett, der ſchall neyn gudt folgenn.

Jfft Jemandes vann megedenn jffte knechten ſich vorhillikenn wolde, de mach wol vth ſynes Hernn denſte ghaenn, vnnd beholdent alßouele ſynes lohnes, alſe he vp de tidt vordenet hedde. Hefft he ock thouele vpgenamen, dat ſchole he wedder kerenn.

Jfft ock eynn knecht edder magett vth dem denſte ginge buthenn tydes vnnd wedder ſynes Herenn wyllenn, de ſchal ſynem Herenn ſouele geuen alſe ohme ſynn Here ſcholde geuenn. Geue ohme ock ſynn Here orloff ehr den tidenn, he ſchole ohme ſynn fulle lohnn geuenn, doch alßo jfft ſe tho beidenn Delenn redelich orſake heddenn, der muchtenn ſe genetenn.

Nyynn knecht mach ſynes herenn gudt bynnen edder buthenn landes vorſetthenn noch vordabelenn, de Here geue dar Jaworth tho. He mach ock nenn gudt vp ohne kopenn, de Here geue denne ſynne breue darup, ßo wat he kofft, dat he dat gelden wylle.

Eyn knecht effte medekenn mach ſich nicht vorredenn, dewyle jdt is bynnen Jarenn, jdt geſchee denn mit ſynen vormünderenn, ſe mach ock nemandt vortugenn.

Jfft eynn Borger dem anderenn ſpreeke ann ſyne ehre vor dem Rade, de ſchole dem Rade dat betterenn mith tween guldenn.

Thuett eynn mann eynn meſt, edder eynn ander wapenn, ſyne noth darmede tho erwerende, ßo is jdt eyne notwere. Mach he duſſe notwere bethugenn

mit tween Borgeren vnbeſpraken ohres Rechtens, ßo hefft he nenenn Broke.

Wat ſakenn kamenn vor denn Radt, de ſe mit rechte ſchedenn, wyl Jemandt ſolke ſchedinge in der Stadt Schedeboek geſchreuenn hebbenn, dat ſchal de Radt ſchryuenn lathenn, weme ſe dat nha Clage vnnd Antwurdt thogeſchedenn hebbenn; vnnd bauenn duſſe ſchedinge, de alſo geſchreuenn wordenn, ſcholenn nene tugenn gahnn, vnnd dar ſchal menn dem ſchryuer mogelich lhonn vor geuenn tho ſchryuenn.

Nemandt ſchall dem anderen Inn ſynem koep fallenn edder vngeborlich de wahre vpdryuenn by vorlueß der wahr edder koepgeldes, vnd were de wahr bauenn twe gulden werdt, ſchal he, de ſe gekofft, mit eynenn guldenn loſenn.

Nemandt ſchall vngeborlich vproer edder wundinge, ßo in ſynem Huſe geſcheynn, vorhelen edder vorſwygenn, vnnd ßo hirauer Jemandt befundenn, ſchall mith dubbelder Pene edder ſunſt nha erkentniße geſtrauett wordenn.

Nemandt ſchal bynnenn vnſer Stadt vp denn Anderenn ſyne wehr blothenn edder treckenn by vorlueß derſuluigenn, vnd ſchal bauenn dat na erkenteniſſe geſtraffetth werdenn.

Nemandt ſchall by nacht edder by Dage ahne ſonderliche orſake wapenngeſchrey edder vngeborliche Lermenn dryuen edder vorwenden, by pene viff guldenn.

Nemandt ſchall ſich vnderſtaenn, deme Anderenn ſyne knechte vnd megede bynnen edder buthen tides tho entwynnende edder tho enttreckende, vnnd hirauer alßo vngehorſam befundenn, ſchal mith viff guldenn tho Behoeff der Stadt geſtraffett werdenn.

Idt ſchollen ock alle knechte vnnd megede ohreme werde vnnd werdynne, ßo ße by demſuluigenn nicht gedenken tho blyvende, wedderumme de werdt vnnd werdynne ohreme Denſtuolk eynn verndell Jars thouorenn vpſeggenn ohren Denſt, darmit de eine vann dem anderenn nicht vorſnellett, vnnd wo ſich hirinne ſümich bewiſett, ſchal de eyne dem anderenn ſynenn ſchadenn, ßo he dardorch erlidett, nha erkenteniſſe entrichtenn vnd geldenn.

Vnnd nachdeme vele, jnn frembdenn landen gebarenn vnnd vpgetagenn, bynnen der Stadt Jeuer kamen vnnd ſich nedder ſetthenn, ehelich begeuenn, ohre kinder tugenn vnnd ohre narynge hir jmme lande vnd derſuluigen Stadt Jeuer dryuenn, dat ſe ohre guder nach dem wyllen Gades vermehrenn; wannere nu deſuluigenn edder ohre kynder ock na Gades wyllenn ſonder lyues Eruenn vorſteruenn, ßo ſcholenn ohre jngebrachte gudere, ßo gudt ſe hir gebracht, vann beiden ſydenth, (dat is vann manne vnnd fruwenn) vth ohrenn nagelatenenn guderenn thouorenn affgetagenn vnnd denn rechtenn Eruenn nagegeuen wordenn; wes ſe auerſt tho beidenn Delenn mith ohrer neringe vorouertt, de Helffte der

Stadt tho vnderholdinge der festenn voraruenn, vnnd de andere Helffte denn negestenn frundenn vorfallen synn.

Darmede nu nemandt in thokumpstigenn tidenn moge vorkorttett werdenn, so schall eynn Jeder, he sy mann edder fruwesbylde, de sych gedenkt alhir nedder tho setthenn, syne gudere, de se in Hillikes-uorwordenn thosamende bryngenn, jnn der Stadt Boek lathenn vorlyuenn, vnnd daruann genochsame Certificationn der Wairheitt auergeuenn, vnnd van der Ouericheitt dair vnder se geborenn vorschaffenn. Jedoch scholenn vnse vndersate, so hir jmme Lande geborenn, vann dussem Articul eximert vnd gefriett synn.

Dewile dann vor dussenn tidenn ock vele vtlendische jnn vnse Stadt gekamenn vnd by denn Borgerenn jngehurett, vnnd jnn dem falle vnse G. Froichenn ohrer G. Amptludenn vnnd vorordente Borgermeister nicht angesocht noch Huldinge gedaenn, vnnd gelikewoll ohre nerynge neffens denn Burgernn vnnd andrenn vorwauthenn jnn der Stadt vnnd gantzen Lande, gedreuenn, daruth nicht allene vnser G. Froichenn, besonderenn ock de gantzen gemeinthe groetth nadeell entstandenn vnd vorthin erwassenn konde, wo deme mith tidtlichem rade nicht vorgekamen wurde; szo begerdt ock ohre G. ernstlich, dat nemandt na dussenn Dagenn scholle mit syner narynge vnnd waninge sich in der Stadt Jeuer erfugenn, vele weyniger vann den Burgermeisterenn vnnd ge-

meinen Burgeren angenamenn, ock ohnenn keyne behuſynge vorhurett werdenn, ße hebbenn denn beuorenn ohre geborliche Ede vnnd plichte, ock der Stadt gebor vormoge der Priuilegienn gedaenn. Vnnde de nu ſyne behuſinge genegett thouorhurenn, ſchollen deſuluigenn mith ohrer vuerſtede ßo vorwarett hebbenn, dat de Borgermeiſter des eynn gefallenn daranne dragenn mogenn, vnnd ſich in deme wol vorſehenn, dat ſe frome lude, de ohre rechtuerdige Naringe dryuenn vnnd einen Jderen betalenn, by ſich jnhurenn vnnd daruann genuchſam cauerenn lathenn, jnn Anſehinge vnnd Betrachtynnge, dat de Locator ohrenn G., denn Borgermeiſtrenn vnnd gantzenn gemente vorplichtet ſynn ſchole, vor dem Conductorem genoch tho doende, Alles wes vann vures nodenn vnnd anders daruth entſtaenn kann. Szo ſcholenn ock, de alſo jngehurett hebbenn vth der Kettzenn vnnd andren Wanſtedenn ohrenn G. vnnd der Stadt haluenn Denſth dhoenn, edder mit denn Amptludenn vnd Burgermeiſtrenn vmme de fryheitt handelenn lathenn. Jdt ſchollen ock ſunderlinges de Borgermeiſtere vnnd olderlude mith ſampt den Stadtdenerenn gude vpſicht vnnd ſorge dragenn, dat duſſe Articul ſampt allenn anderenn, allerley ſchadenn vortokamende, mit ernſte mogenn vnderholdenn werdenn, vnnd jm falle dat ſe hirinnen ſumich befundenn wordenn, ßo ſchollenn ſe ohrenn G. tho ſtraffende vorfallenn weſenn.

Nachdeme ock vann denn gemenenn Borgernn darauer dachlichs geclagett werdth, dat etliche vann denn vormogeſtenn Borgerenn twe edder mehr behuſynge edder grote werffſtede ann ſich gebrocht hebbenn, vnnd doch nicht mehr dann enenn Denſt, wacht vnd andere gerechticheitt daruann dhoenn, darmede de gemenethe vorkortett vnnd beſwert werdt, ßo ſcholenn vnſer G. Froichenn Amptmann, Borgermeiſter vnnd olderlude deſuluigenn mith ernſth vp de wege richtenn lathenn, dat ſe vor dat auerige na erkenteniſſe der byllicheitt ſcholenn der Stadt daruann bekennen vnnd contribuerenn.

Szo vnnd nachdeme ock vele lichtfardige, rockloſe vnnd vngotfruchtige Lude, beyde mans vnnd Wyuesperſonen, bynnen der Stadt Jeuer befunden, de nicht allene Gades Laſther dryuenn, beſonderenn ock der gantze Gemenethe myth ohrem boſem, vntuchtigem, auerflodigenn leuende, ock mit ſwerende vnnd flokende eynn boſe Exempel geuenn, ohre kynder ahne Gades fruchte vptheen, keynn arbeith ader Ambacht lerenn lathenn, ßo wollenn vnſe G. Froichenn deſuluigen hirmede gnedich ermaneth hebbenn, dat ſych eyn Jeder na Gades wort vnnd aller byllicheitt na duſſenn dagen wylle belerenn vnnd richten. Vnnd jnnne falle ſolkes nicht geſchege, ßo willen ohre Gnade ohrenn Amptludenn vnnd Borgemeiſterenn by ohrem Ede ernſtlich jngebundenn vnnd beualenn hebbenn, dat ſe ſolke Gotloſe, vnchriſtliche

vnnd vorachtere aller Ehre vnnd byllicheidenn eyneme Jedrenn na synem vordenſte jnn borliche ſtraffe nemenn. Vnnd jfft Jemandt befundenn wurde in ſyner boſheitt mit ſcheldenn, frethenn, ſupenn, vnnd flokenn thouorharrende, deſuluige ſchall hirmede vth vnſer Stadt vorweſenn vnnd mank der fromenn gemente nycht geledenn werdenn.

Alſe ock leider, Godt geklaget, vele vande meynigerleige Sectenn vnnd Rottenn, ſunderlinge der Wedderdoper vnnd Sacramentſchenders by vnſerenn vmbliggendenn Naberen vnnd ſuſtes allenthaluen vorhandenn vnd dachlikes thonemenn, daruon denne vele frome Chriſtenn vnnd gelouigen geargertt werdenn. Deme nu allenn vorthokomende, ßo ſuett vnſe G. Froichenn ſampt ohrenn G. Amptludenn vnnd Borgermeiſteren vor gudt ann, dat ſich eynn jeder Borger vnnd Jnwaner der Stadt Jeuer ſolker ſectenn vnnd Rotterey gentzlich entſlahe vnnd entholde vnnd jnn keyner wegenn delhafftich make. Dar ock Jemandes bynnen Jeuer in jennige Harbarge kamen wurde vnnd ſich derſuluigen ſectenn vnd Rottenn mith wordenn edder mit Werkenn vornemen lethe, dennſuluigenn ſchole de werdt, dar he thor Harbarge gekamenn, jnn der Gude vormanenn, dat he ſich ſolker Worde vnd Werke gentzlichenn entholde, edder ſo de gaſt ſich ſodaner worde edder werke nicht entholden wurde, ßo ſcholle de Werdt by denn ſchuldenn Eden vnnd plichtenn, darmede he vnſer

G. Froichenn vnnd der Stadt vorwandt is, ſchuldich ſynn, enſodans den Burgermeiſterenn mit flitthe antotogenn, de jdt alſedenne wyder an Wolgedachte vnſe G. Froichenn ſcholenn gelangenn lathenn, vmb wyder tho berattſchlagenn vnd borliche Wege vorthonemende, ßodanne vnnd dergelicken Sectenn vnnd Rottenn aftolehnenn vnnd tho ſtraffenn vnnd thouorhinderenn. Dar ock vnſe Borgere jffte ſuſtes dejennigen, ßo gemeyne Harbarge holdenn, hirinnen ſumich befundenn wordenn vnnd nicht vormeldenn wordenn wy vorgerort, deſuluigen ſcholenn alſe de vordechtigenn gelick denn Hantdedigenn vnnd auertrederenn na gelegenheitt jnt Hogeſte geſtraffett werdenn.

Dewyle ock ſuſtes vnſer G. Froichenn vnd der Stadt Jeuer grauenn vnnd feſte dorch der gemeynenn Borger meſſe vnd ander vnreynicheitt dorch de grothenn ſchlachregenn, wu ſich vnuorſehnlich offt begeuenn bethertho vaken vordoruenn vnnd vornichtigett wurdenn, ßo wyllen ohre Gnadenn ernſtlich gebadenn hebbenn, dat eynn jeder Borger, he ſy wo he wyll, nemand vthbeſchedenn, ſyne Strate na vormoge der priuilegienn vnnd ßo vakenn ſolkes denn Borgermeiſterenn vor nodich anſehenn, vnnd den vnflaett ferne genoch vann deme Ronnſteyne bryngenn, vnd nicht wanner Donnerſchure vnnd anderenn regenn falletth (wu betherto geſchenn) wedderumme in denn Ronnſtheynn ſchuppenn vnd na

dem grauenn flethenn lathenn, by ener Pene ßo in der priuilegien vorliuet, vor fallenn ſynn.

Nachdeme ock de Wege vp der Garſte vmmelangs Jeuer allenthaluenn mit dem plogende benoweth vnd vorkorttett werdenn, ßo wyl auermalß vnſer G. Froichenn hirmede ernſtlich eynenn Jederenn vormaneth vnnd gebadenn hebbenn, dat nemandt deſuluigenn wege vorkrenke noch vorkortte by penenn, wy jnn denn keyn Rechtenn vorlyuett, edder na gelegenheitt der ſakenn werdenn geſtraffett werdenn. Demſuluigen gelikenn ſchall jdt ock vann denn lanthagen nicht thouoranderenn vorſtandenn werdenn. Vp duſſen Artícul ſcholenn ſich de auertredere deſſuluigenn nicht entſchuldigenn mogenn mith ohren Denerenn, knechtenn edder megedenn, beßunderenn eynn Jeder ſchole ſynn geſynde ernſtlich vormanenn vnnd vormogenn, dat eynn Jder dhe gewontliche Wege gebruke vnd nene voranderynge make.

Szo denne ock auer der Borger korne, Buwacker, fenne vnd metlandt vnnodige, motwyllige vnnd auerflodige nootſtege tho vordaruen der Borger gelecht werdenu, dorch denn Hueßwerdt ſulueſt edder ſynn geſynde, ßo wyllenn ock ohre Gnade (wu bauenn) ernſtlich gebadenn hebben dat nemandt na duſſenn dagenn ſolke vnnodige wege vnd voetſtege ſchole vnderſthaenn vorthonemende by Pene xx guldenn, de helffte denn Herenn vnnd de ander helffte der Stadt.

Alſedann ock eynn jeder Borger vele arbeides ann ohrenn gardenn vnnd thunenn leggenn vnnd etliche vann denn vntruwenn vnnd boſenn Deuenn dat ohre gerouett vnnd geſtolenn werdt; Jfft nu Jemandt nha duſſen Dagenn jnn der Borgere tunenn befundenn wurde, vmb deſuluygen tho beſchelenn, ßo ſchall he mit vofftich guldenn, halff dem huſe Jeuer, de andrenn Helfft der Stadt vorfallen ſynn. Vnnd jfft Jemandt befunden wurde de duſſe ſumme nicht vpbryngenn kunde, de ſchal vth der Stadt vorweſenn edder na gelegenheit geſtraffett werdenn, darup de Amptlude vnnd Borgermeiſtre gudt vpſicht dragenn ſcholenn.

By duſſenn Articulenn Pryuilegienn vnnd Stadtrechte wyl ſich ock wol vnnd velegedachtenn vnſe Gnedige Froichenn ſampt ohrer G. vorordenten Amptludenn vnnd Beuelhebberenn vnnd Borgermeiſterenn vorbeholdenn vnnd erbodenn hebbenn, dat ohre G. ſampt ohreme medebenampten de vorgeordenn Pryuilegienn vnnd Stadtrechte tho jeder tidt vnnd na gelegenheit derſuluigenn willenn voranderenn, vorbeterenn vnnd vormehrenn; ßuſtes ock, wo jnn anderenn Stedenn gewontlich, notturfftige Ampte vnnd gildenn vprichtenn vnnd confirmerenn, vnd ſuſtes by der Stadt Jeuer vnnd ohrenn Borgernn vnnd Jnwanerenn tho gemener Wolfardt vnd gedie furderenn vnnd vorhelpenn, wu ohren G. alſe de Ouericheitt

vann Ede vorordennt jeder tidt na gelegenheitt wyll geborenn.

Vnnd wol ſich in thokamendenn tiden hirentiegenn mothwyllich edder vpruriſch bewißen wnrde, ſchal am lyue edder ſunſt na gelegenheitt der vorworkynge geſtraffett werdenn.

Idt wyl ſich ock ohre G. tho ohrenn getruwenn Burgerenn vnnd Jnwanerenn der Stadt Jeuer wedderumme vortroſtenn vnd vorhapenn, de werdenn ſich ock jegenn ohre G., derſuluigenn beuelhebberenn vnnd vorordente Burgermeiſterenn alſe getruwe vnnd gehorſame gementhe vnd vnderſathenn aller geboer gehorſamlich ertogenn vnd bewiſenn. Vnnd jm falle ſich de gemeynenn Borgere jnn duſſenn Articulenn, ßo wol im cleynen alſe jmme grothenn ſumich vorechtlich edder vngehorſam ſich ſchickenn vnnd hirinne fyndenn lethenn, ßo wyl ohre G. ſich jmme groteſtenn vnnd allenn vnuorbunden vorbeholdende hebbenn. Darnach ſich de gantze gementhe vnnd eyn Jder jnnſunderheitt wethen tho richten, de ohre G. hirmit thor auerfloth gnedichlich wyl vormanett vnd gewarneth hebbenn.

Geschichtliche Anmerkungen.

I.

Das Siegel der Stadt Jever. *)

Daß der Flecken Jever schon sein besonderes Siegel gehabt, geht nicht allein aus den Urkunden von 1449 und 1461 hervor, sondern es bezeugen solches auch die Prediger zu Jever Gerhard Howieck, welcher 1575 starb, **) und Johannes Nigrinus oder Schwarz, ***) welche Abdrücke davon vor Augen hatten und namentlich letzterer, an einer Urkunde vom J. 1541, welches beweiset, daß auch die Stadt Jever noch anfangs sich desselben Siegels bediente.

Nigrinus sagt, dieß Siegel habe einen Mann in einem langen Rocke mit einem Schwerdte in der rechten Hand vorgestellt, den er für den heiligen Cyriacus, den

*) Hiebei ist ein Aufsatz Hollmanns im Jeverschen Kalender für 1805 benutzt.

**) In seiner Vorrede zur Epistel an die Laodicener.

***) In der Dedication an den Bürgermeister und sämmtliche Rathsverwandten auch die ganze löbliche christliche Bürgerschaft der Stadt Jever vor seinem Buche: Gesetzesspiegel, in welchem jeder Christ täglich sich beschauen, die Flecken der Sünde daraus erkennen, und wie tief er in Gottes Schuldregister stecke betrachten soll u. s. w. Hamburg 1644. S. 14.

Patron des Orts hält. Die Umschrift war: **Sigillum Geverense.** So, (**Geverae**) ist auch der Name des Orts in der Urkunde von **1317** geschrieben.

Vermuthlich fand man dieß Heiligenbild nach der Reformation nicht mehr passend, und Maria gab daher ihrer neuen Stadt ein eignes Wappen und Siegel. Dieß scheint erst zugleich mit der Ertheilung der Urkunde des Stadtrechts im März **1572** geschehen zu sein, denn die erste, damit besiegelte Urkunde, welche man kennt ist von demselben Jahre. Früher bedienten die Bürgermeister bei den von ihnen ausgestellten Urkunden sich häufig auch ihres eignen Siegels.

Dieses Wappen besteht in einem offnen Stadtthore mit drei Thürmen. Unter demselben befindet sich das Wappen des Fräuleins Maria, im blauen Schilde ein aufgerichteter goldener Löwe. Ueber diesem Schilde ist ein Theil eines Fallgatters sichtbar. Nach beiden Seiten hin ziehen von dem Thore sich Mauern nach dem Rande des Siegels, auf welchen an jedem Ende ein kleines Wachhäuschen steht. Vor den Mauern sind Pallisaden oder Stackete. Ueber dem Ganzen stehen die Buchstaben **D. V. M. G.**

Da die Farben dieses Wappens in der Urkunde nicht angegeben, auch im Siegel nicht angedeutet sind, so hat man es verschiedentlich dargestellt, am meisten und auch wohl am richtigsten, hat man es roth im silbernen Felde abgebildet.

Die angeführten vier Buchstaben sind auf mancherlei Weise gedeutet worden. Schon Nigrinus giebt eine Anzahl solcher Deutungen an: **Dei Virtute Maria Gubernat; Donat Vrbi Maria Gubernacula; Dei Virtute Magistratus Geritur; Dei Vices Magistratus Gerit; Decus Vrbis Mansueta Gubernatio; Discite Virtute Magistratum Gerere;**

Dei Verbo Moenia Gubernentur; Deus Vrbis Magistratum Gubernet; Defendat Vrbem Mundi Gubernator; Deo Vrbis Moderatori Gloria; Defensor Vrbis Misericors Gloriosus; Discordia Vrbis Malum Grave; Denke Vnser Mein Gott; Dein Vermögen Mehre Gott.

Da die Deutung, so viel bekannt, von der Geberin dieses Wappens nicht geschehen ist, so ist es allerdings willkürlich welcher man den Vorzug geben will. Der Magistrat der Stadt hat daher nach einem Gemälde aus dem vorigen Jahrhundert die Deutung: **Dedit Vrbi Maria Gubernacula**, als die richtige angenommen und diese ist also gewissermaßen officiel. Dennoch erlauben wir es uns, eine andre vorzuschlagen und jene Buchstaben **Durch Vnd Mit Gott** zu lesen. Unsre Gründe sind diese.

Fräulein Maria hat diese Buchstaben nicht eigends zur Devise für das Stadt-Wappen erfunden, sondern sie hat sich selbst derselben bedient. Dieß geht aus einem Wappen derselben hervor, welches in einem Nebengebäude des Schlosses in Stein ausgehauen war, und noch aufbewahrt wird. Ueber demselben stehen gleichfalls die Buchstaben **D. V. M. G.** und hier können sie also durchaus nicht auf die Stadt bezogen werden, sondern müssen einen Wahlspruch des Fräuleins Maria selbst andeuten sollen.

Diese hatte jedoch nach den verschiedenenen Verhältnissen Ihres Lebens und ihrer Regierung verschiedene Wahlsprüche, die sie auf ihren Münzen ausdrücken ließ. So lange der Sieg über die Ansprüche der Grafen von Ostfriesland noch unentschieden war, hieß ihr Spruch: Vertraue auf Gott, und er wird dir aushelfen (**Vertruwe vp God vnd he wert di vthelpen**). Als aber sie im ruhigen Besitze des Erbtheils ihrer Väter sich befand, rief sie dankbar aus: Durch Gott habe ichs erhalten! (**Dorch**

God heb ic it erholden.) In diesem Sinne deuten wir daher die Buchstaben D. V. M. G. auch Durch Vnd Mit Gott (Dorch Vnd Mit God) indem wir nicht glauben, daß Maria, die in allen ihren Inschriften der deutschen Sprache, wie damals sie in ihrem Lande gesprochen wurde, sich bediente, hier sich eines so vieldeutigen lateinischen Sinnspruchs bedient haben sollte.

Das große Siegel übrigens, dessen noch jetzt der Magistrat sich nur bei wichtigen Gelegenheiten bedient, ist nicht mehr dasjenige, was Fräulein Maria für ihn stechen ließ, sondern ein Geschenk ihres Nachfolgers des Grafen Johann XVI. von Oldenburg, und daher mit der Umschrift Sigillum civitatis Jeverensis und der Jahreszahl 1583 bezeichnet. Das kleinere, welches Graf Anton Günther in der Rathsordnung vom 21. December 1614 verordnete und dessen sich der Magistrat nach seiner Vorschrift zu allen Ausfertigungen bedient, führt die Umschrift: Der Stadt Jever Gerichts-Siegel. A. 1615.

II.

Die Thore der Stadt Jever. *)

Als man Jever mit einem Wall und Graben umgab, mußte man natürlich auch Thore haben, allein schwerlich bestanden dieselben damals in etwas Anderem als etwa hölzernen Gitterthoren, die durch Pallisaden gedeckt und befestigt waren. Solcher Thore gab es drei, die erst später mit Gewölben versehen und andern Vestungsthoren gleich eingerichtet wurden.

Das Burgthor auch die Schloßpforte genannt, war kein eigentliches Stadtthor, sondern, wie auch der Name ergiebt, das Thor der Burg, des Hauses oder wie man später sagte des Schlosses Jever. Ein solches Thor bestand schon, ehe Jever Stadtrechte erhielt und es geschieht desselben in der Geschichte Edo Wiemkens d. J. und seiner Kinder häufig Erwähnung.

Die Stadt selbst hatte auch hier ein besonderes Thor, die Flaampoorte, welches sie von der Burg trennte, nachher aber abgebrochen ist. Ein Pfeiler deutet noch die

*) Zum Theil nach einem Aufsatze Hollmanns im Jeverschen Kalender für 1806; zum Theil nach schriftlichen, im Rathsarchive befindlichen Nachrichten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Stelle an, wo diese Flaam-Pforte gestanden und bezeichnet die Gränze zwischen Stadt und Vorstadt.

Vermuthlich ist die Flaampforte nach ihrer ersten Einrichtung nie ganz so fest gebauet als die andern Thore, da die Stadt von dieser Seite gegen den Feind durch das Burgthor geschützt war. Für den Fall aber, daß die Stadt in Feindes Hände geriethe und also die Burg von dieser Seite einen Angriff zu befürchten hätte, bauete Maria 1568 den Zwinger oder das Rondeel nach der Stadt hin, von wo aus man sowohl die Stadt beschiessen als aus den angebrachten Casematten mit kleinem Gewehrfeuer den Ausgang durch die Flaam-Pforte verhindern konnte.

Das Burgthor blieb übrigens, bis zur holländischen Occupation im Jahr 1806 immer ein Herrschaftliches Thor und daher nur für die Herrschaft und die Herrschaftlichen Beamten in Dienstangelegenheiten geöffnet, wurde auch gleich einem Vestungsthore bei Nacht stets verschlossen gehalten, so daß selbst das Postfelleisen durch eine besondere Verrichtung über den Graben geschafft werden mußte. Die Herrschaft erhielt dieß Thor im Stande und hat auch im Jahr 1818 dasselbe abbrechen lassen.

So wie es damals war, wurde es 1553 gebauet. Diese Jahrszahl war an der äussern Seite angebracht; an der innern befand sich ein Stein mit der Inschrift:

Haec Mariae jussu curavit principis almae
Romerus portam quaestor in urbe strui.

Ueber dem Thore war ein Gebäude, worin seit 1561 das Landgericht seine Sitzungen gehalten hatte, bis im Anfange des vorigen Jahrhunderts das sogenannte Richthaus gebauet wurde, welches jetzt zu den Sitzungen der Collegien und zur Aufbewahrung ihrer Registraturen dient.

Der Fürst Friedrich August von Anhalt-Zerbst, welcher Jever befestigen ließ, hat 1768 vor diesem Thore ein Ravelin mit einer Zugbrücke angelegt, welches aber schon gleich nach seinem Tode 1794 wieder geebnet wurde.

Das Wangerthor wurde 1557 erbauet. An der innern Seite befand sich das Stadtwappen mit der Unterschrift: **Anno 1557 haec porta est aedificata quae vocatur Wangariae ad honorem Dei, laudem nostrae Principis totiusque reipublicae utilitatem.**

Ueber dem Gewölbe stand in einem Stein: **A. D. 1557.**

An der äussern Seite befanden sich das Wappen der Grafen von Oldenburg und das des Fräuleins Maria neben einander und darunter die Worte:

Summa industria generosae Principis Mariae, Filiae et Dominae Jeverensis, Rustringiae, Ostringiae, Wangaria haec porta exstructa est, et restaurata anno S. h. 15.

Diese Restauration fand also vermuthlich 1615 Statt und daher ist das Oldenburgische Wappen erklärlich.

In dem Bogen des Thors nach Aussen standen in einem Stein die Buchstaben: **V. D. M. I. E.** *)

In dem Gebäude über dem Thore wohnte der Stadts-Wachtmeister, auch war daselbst die Rüstkammer der Bürger, so lange sie noch selbst die Stadt zu vertheidigen hatten. Vor Erbauung des jetzigen Rathhauses hat auch der Rath dort seine Sitzungen gehalten.

Auch vor diesem Thore wurde 1768 ein Graben gezogen und eine doppelte Zugbrücke angelegt, deren kleinere für die Fußgänger bestimmt war. Diese Brücken wurden

*) Verbum Domini Manet In Eternum. Diese Inschrift befindet sich auch an der Superintendentur und man könnte sie auch lesen Virginis Dominae Mariae Jussu Exstructa.

im Jahr 1795 wieder weggenommen und der Graben wurde zugefüllt. Im Jahr 1815 ist darauf das Thor nebst den dazu gehörigen Gebäuden abgebrochen und der Wall abgeschregt, der Graben aber so weit zugefüllt, daß zwei Hausplätze gekommen sind, wovon der eine nachher zum Bau der Stadtswaage eingegeben ist.

Das St. Annen Thor wurde 1554 erbauet. Es sollen dazu die Materialien der abgebrochenen Burg zu Roffhausen genommen sein, Andere behaupten, daß die Steine von der ehemaligen Capelle zu Mederns dazu gebraucht worden. Die Jahrszahl 1554 befand sich auf einem Stein an der innern Seite des Thors, auch stimmt sie mit der im Stadt-Archive befindlichen Annotation des ehemaligen Bürgermeisters Johann Moormann überein, wie mit der Nachricht in Ulrich von Werdums Serie Familiae Werdumanae. Im Uebrigen muß dieses Thor später mancherlei Veränderungen erlitten haben, denn die Inschriften waren alle aus neuerer Zeit.

So befand sich an der Aussenseite das Oldenburgische Wappen mit der Unterschrift:

Anthonius Güntherus Comes in Oldenburg et Delmenhorst, Dominus in Jever et Kniphausen.

An der innern Seite fand sich das Jeversche Stadt-Wappen mit der Inschrift:

Haec porta reparata est J. D. (Joanne Dunkero) et M. E. (Meinardo Eden) Coss. Anno 1623.

Und an einer andern Stelle die Inschrift:

H. S. A. P. J. R. E. C. G. G. Cse. MDCCXLI. (Haec Sanctae Annae Porta Jeverensis Restaurata Est Christoph. Gerh. Günthero Consule.)

Bis 1728 hatte dieses Thor einen geraden Ausgang und das äußere hölzerne Gitterthor stand auf einem Damme

der die sogenannte Pferdegraft von der Aasgraft trennte. In gedachtem Jahre wurde der Ausgang nach der rechten Seite hin verlegt, der Damm aufgegraben und statt desselben eine Trennungsmauer in dem Graben gezogen, über denselben aber eine Zugbrücke gelegt, welche auch geblieben ist, bis das Thor im Jahre 1806 abgebrochen wurde.

Um die Vestung Jever gegen Brodmangel zu sichern, ließ Fürst Friedrich August 1768 über diesem Thore eine Windmühle bauen, die jedoch bloß für diese Bestimmung aufbehalten blieb und daher nie gebraucht ist. Nach seinem Tode im Jahre 1793 wurde sie abgebrochen und verkauft, worauf sie zu Lehmden im Herzogthum Oldenburg wieder aufgebauet worden.

Dieser Fürst hatte auch im Jahre 1769 den sogenannten kleinen Herrschaftlichen Garten mit Wall und Graben umgeben lassen und ließ denselben mit der Stadt durch Zudämmung eines Theils der Prinzengraft in Verbindung setzen. Da er die Absicht hatte, nicht allein nach dieser Seite hin die Stadt zu erweitern und eine neue Straße anzulegen, sondern auch den Anbau von Häusern außer derselben zu befördern, so ließ er im Jahr 1786 hier ein Thor bauen, welches er das Albani-Thor nannte. Dieses Thor sollte nach einem Rescript vom 24. Sept. 1790 zur freien Passage zu Fuß und mit Wagen dienen, auch vor denselben eine Landstraße angelegt werden; allein wegen des bald darauf erfolgten Todes des Fürsten ist es nicht dazu gekommen. Es hatte anfangs eine Zugbrücke, welche jedoch im Jahre 1805 weggenommen und durch einen Damm ersetzt wurde, auf welchem ein hölzernes Gitterthor stand. Auch dieses ist im Jahr 1815 weggenommen und statt desselben ein Schlagbaum ange-

legt. Ein gewöhnliches öffentliches Stadtthor iſt dieſes Albani-Thor nie geweſen.

Die Waſſerpforte war kein Thor, ſondern nur eine gewölbte Oeffnung im Wall zur Ableitung des Waſſers und Unraths aus der Waſſerpfortſtraße in den Stadtgraben. Sie iſt im Jahr 1815 auf Koſten mehrerer Einwohner der Waſſerpfortſtraße mit oberlicher Genehmigung weggebrochen, auch hier wie beim St. Annenthore der Wall abgetragen und dadurch dieſe Straße, die vorhin nur nach dem St. Annen-Thore hin einen Ausgang hatte, nicht allein dieſer gerade aus verſchafft, ſondern auch verhindert, daß der Abfluß aus der Stadt nicht mehr den Stadtgraben verunreinigte und die Luft verpeſtete.

Die Strecke des Grabens zwiſchen der Waſſerpforte und dem St. Annenthore wurde darauf durch den hineingeworfenen Wall ausgefüllt und ſo der Platz für die nachher dort erbaute Mädchenſchule gebildet.

III.

Die Vorstadt Jever.

Wir haben schon in der Einleitung die Meinung aufgestellt, daß vor 1536 der Flecken Jever sich auch über die jetzige Vorstadt mit ausgedehnt habe, indeß wurden natürlich, als man die Stadt durch Wall und Graben einschloß, alle außer den Gränzen derselben wohnende Eingesessene des ehemaligen Fleckens angehalten, sich in die Stadt zu begeben. Den Marktplatz aber, der noch jetzt der alte Markt heißt, hätte man nicht mit einschließen können, wenn man nicht der Stadt eine Ausdehnung geben wollte, welche die Vertheidigung derselben zu sehr erschwert hätte. Zwar wurde auch in der Stadt ein Marktplatz angelegt, der neue Markt, aber theils war derselbe zu beschränkt, theils fand man Bedenken in jenen Zeiten, wo man eines feindlichen Ueberfalls stets gewärtig sein mußte, die Menge Fremde welche die Märkte besuchten, in die Stadt zu lassen und daher wurden die Märkte wieder aus der Stadt auf den alten Markt verlegt.

Diese Märkte erforderten aber Herbergen für die Gäste und daher wurden zuerst nur Wirthshäuser am alten Markt

gebauet und Wirthen wurde gestattet, da zu wohnen, alle andre Gewerbtreibende aber waren auf die Stadt beschränkt.

Da erst unter dem Grafen Johann XVI. im J. 1591 das Hoockstief, wie es jetzt ist, gegraben wurde, so war vorhin vermuthlich nur ein natürlicher Wasserlauf dort, wie er von selbst sich in dem früher unbedeichten Lande gebildet hatte. Es war also Alles bis an die Thore der Stadt vom alten Markt bis nach der Gast, wo jetzt der Kirchhof sich befindet, niedrig und sumpfig. Die Bürger der neuen Stadt empfanden daher bald das für ihren Handel nothwendige Bedürfniß zu jeder Zeit an den Ort kommen zu können, wo die Schiffe landeten, an die Schlacht, und so wurde 1562, wie der damalige Bürgermeister Johann Moormann in einer von ihm im Stadt-Archive vorhandenen Notiz erzählt, „mit großer Mühe," denn „es war ein nasses Jahr," die Straße nach der Schlacht gelegt.

Um auch mit dem Wangerlande fortwährend in Verbindung zu bleiben, wurde eben so 1563 die Straße vor dem St. Annen-Thore gelegt.

Diese Straßen gaben nun Veranlassung, daß sich auch da, wie am alten Markt viele Leute anbaueten. Die Herrschaft gab ihnen Grund und Boden dazu gegen eine geringe Grundheuer und gegen die Verpflichtung zu Hof- und Gartendiensten. *) Auch viele Hofbediente und andere

*) Diese „Frohn-, Hof-, Fuß- und Hand-Dienste," wurden im J. 1691 abgehandelt und sind durch ein Rescript vom 20. Juli 1692 zu Gelde gesetzt, „jedoch die nothwendige Bestellung „und Verrichtung der Bauer- und Markts-, auch bei gefährlichen Läuften und sich ereignenden großen Nöthen nebst von „der Garnison und übrigen Unterthanen benöthigte Festungs-Wachten ausgenommen."

Angehörige der Burg ließen sich dort nieder. Daher standen denn die Altenmarktsleute, Schlachtstraßer und St. Annen-Porter, so nannte man zuerst die Bewohner der Vorstadt, zunächst unter dem Burggrafen, oder Burgvogt, nachher auch Altenmarkts-Vogt genannt.

Die Zahl der Bewohner dieser neuen Vorstädte nahm so schnell zu, daß schon Graf Johann XVI. am 29. März 1579 eine Verordnung erließ, „daß auf dem Altenmarkt „außerhalb der Stadt Jeuer nicht mehr alß zween Kröge, „darin man ingebrowen Jeverisch Bier vnd kein frömbdt „Bier oder Wein außschenket, zapfet oder Herberge helt," sein sollten, auch sollte Niemand zum Kauf Backen oder Brauen. Dieß wurde am 5. Februar 1596 wiederholt und am 29. März 1600 abermals verordnet, „daß alle „diejenigen, so auf dem alten Markt seßhafft vnd ihre „heußliche Wohnung haben, jede bei poen 10 Gulden sich „des Zapffens, Backens, Brouwens, Kaufmanschafft vnd „ander Fensternahrung genzlich enthalten sollten."

Beim Regierungsantritt des Grafen Anton Günther beschwerten Bürgermeister und Rath nebst der ganzen Gemeinde der Erbstadt Jever sich dennoch abermals darüber, daß dadurch ihren Rechten Eintrag geschehe, und er verordnete daher am 1. Februar 1604 in der Bestätigung der Stadt-Privilegien: „Weilen durch Zuwachs des Alten- „markts, sonderlich der Schlachtstraßen, gemelt vnsere „Stadt in augenscheinlichen abganck der nahrung gesetzt „wird, so wollen, setzen vnd verordnen Wir, das auf dem „Altenmarkt nur eine Herberg, und der Korbemacher bei „dem Wasser als der Andere, da man wein vnd bier in „schenke vnd außzapfe, die auch wegen derselben mit Vnß „vmb ein genants zu handlen haben, gehalten vnd dar- „gegen die andern schenken vnd Kröge, inn aber außer-

„halb marktszeiten, bei verluſt der wahren vnd ſtraff 10 ſt. „abgeſchaffet ſein ſollen. Darneben alle wahren vnd Vic„tualien klein und groß, wie die nahmen haben muchten, „ſo auß dem Lande oder ſunſt kommen muchten, ſollen in „die Stadt gebracht vnd an gewohnlichem Marktplatze „vorkaufft vnd durch die Altenmarktsleute vnd in der „Slachtſtraße geſeßen durch vorkauffen nicht entzogen wer„den, bei vorluſt der wahren vnd gleichwol zehen golt„gulden ſtraffe iegen die Vorkauffers, ſo offte ſie dagegen „handeln werden“.

„Wir ordnen vnd wollen auch, das die Handwerkes„leute auf dem Altenmarkte vnd in der Slachtſtraßen, „alß Schueſter, Rehmer, golt= vnd andern ſchmide oder „Krämer, oder die mit andern hantwerke nahrung treiben, „ſich zwiſchen dieß vnd kumpſtigen Pfingſten in die Stadt „begehben vnd derſelben gewohnheit nach ſich gemeeß vor„halten oder da ſie vnſere ernſtliche Ordnung vnd be„uehlich nicht achteden noch gehorſamen worden, alßdann „würklicher abſchaffung vnd wegreumung mit einer durch„gehenden gleicheit vnfeilbar gewertig ſein ſollen. Jedoch „weil vorlangſt her Ein Keſſelſchleger alda gewohnet, „laſſen Wirs auch dabej noch zur Zeit vorbleiben vnd be„wenden Jmgleichen ſollen alle frembde Heußlinge vnd „einſchleicher, die ihres aufrichtigen vorhaltens keinen lob„lichen ſchein von ihrer Obrigkeit, wie auch Vnſer Ambt„leute conſent vorzuleggen haben, nicht gelitten, ſondern „woher ſie gekommen, gewieſen vnd abgeſchaffet werden. „Die Fuhrleute auf dem Altenmarkte belangende, iſt Vnſere „erklehrung, das diejenigen, ſo von ihren eltern jhre Erb „vnd Landerei ererbet, dermaßen, das ſie dauon Pferde „vnd wagen zu vnterhalten vormögen, nochmahlen dabei „zulaſſen. aber dieienigen, ſo ihre Pferde auf den gemeinen

„wegen vnd zu vornichtung ander leute Kohren vnd gra„ſerej halten, ſoll hinferner das Fohrwerken bej vorluſt „der Pferde vnd ander gebührlichen ſtraffe gentzlich vor„botten ſein."

Die Ausführung dieſer Verordnung fand jedoch viele Schwierigkeit, beſonders rückſichtlich des angeordneten Umzugs in die Stadt. Das Landgericht zu Jever erließ daher am 13. Mai 1626 eine Bekanntmachung, wornach „diejenige, welche eigne Heuſer auf dem Altenmarkt hatten, „dieſelben nach wie vor bewohnen, iedoch ſich von nun „an aller Fenſternahrung vnd des fürkauffs gentzlich ent„euſern vnd enthalten ſolten ꝛc. waß aber diejenigen anlangt, „welche in Heuerheuſer wohnen und mit Handwerken oder „Kauffhandel ihre nahrung treiben, ſollen ebenmeßig ihre „Laden vnd Fenſtern von nun ſperren und ſich gegen „kunfftigen Michaelis da ſie dahier lange zu bleiben ge„meint weren, in die Stadt begeben."

Dieſer Befehl wurde am 9. Sept. 1626 wiederholt, allein noch am 22. Sept. 1631 baten die „Einwohner auf dem Altenmarkt" um Wiederaufhebung deſſelben, und erboten ſich der Höckereyen und offnen Fenſternahrung ſich zu enthalten. Am 11. Febr. 1632 wurde nun ſolches in ſoweit eingeſchränkt, daß ihnen alle offne Fenſternahrung, das Backen und Brauen unterſagt blieb und dieß am 10. Nov. 1635, 28. Nov. 1655 u. a. m. wiederholt, der Handel en gros aber ihnen geſtattet.

Dabei nahm jedoch die Ausdehnung der Vorſtadt und ihr Wohlſtand immer zu, denn ſchon 1648 als die ſchwediſchen Satisfactionsgelder repartirt wurden und der Beitrag der Stadt auf 4000 Rthlr. geſetzt war, wurde dem Altenmarkts-Vogt mit ſeinen Rottmeiſtern angedeutet, daß ſie 1000 Rthlr. beizubringen hätten. Dieſe wurden zwar

nachher auf 800 Rthlr. herabgesetzt, iedoch, als sie auch diese Summe noch zu hoch fanden, wurde ihnen zu Gemüthe geführt, „daß sie sich genugsam zu bescheiden hätten, „was für Nahrung in der Schlachtstraße und auf dem „Altenmarkt, und dagegen was für schlechte Nahrung in „der Stadt. Die principalsten Häuser in der Stadt „ständen entweder ledig oder würden den Soldaten zur „Wohnung eingeräumt ꝛc., da doch in der Schlachtstraße „und aufm Altenmarkt alle bewohnt, ja auch eine Stube „in der Schlachtstraße für 20 Rthlr. Heuer könne ausgebracht werden u. s. w. Es hätte Ihr Hochgr. Gn. „ihnen die Gnade erwiesen, daß die von der Stadt wider „sie übergebene Supplicationes, da doch die Stadt deß „genugsam Ursache gehabt und sie derselben die Nahrung „vor dem Maul wegzögen, noch zur Zeit bei- und über „der Seite gelegt u. s. w."

Auch Bürgermeister und Rath klagten, „daß die „Nahrung bei ihnen ganz ab-, bei den Leuten aufm alten „Markt aber täglich zunehme, ja wenn man die vor etzlichen Jahren vorgehabte Beschreibung der Güter vornähme, würde man daraus befinden, daß der Altenmarkts-„Leute Vermögen, wo nicht größer, doch nicht viel geringer als derer in der Stadt sei, wie denn die Altenmarkts-Leute verschiedene Ländereyen der Bürger an sich „gezogen, dieselben frei absque oneribus gebrauchten, die „Bürger aber davon nichtsdestoweniger, die bürgerlichen „Pflichten und Beschwerungen prästiren müßten, gestalt „sie denn verschiedentlich darüber supplicirt und ihnen „gnädige Remedirung zugesagt worden."

Diese Remedur erfolgte indeß nicht, obgleich vom Bürgermeister und Rath wiederholte Beschwerden einkamen, wogegen die Altenmarktsleute jedesmal remonstrirten und

als nach Anton Günthers Tode die Wittwe des Fürsten Johann von Anhalt Zerbst als Vormünderin ihrer Kinder die Huldigung einnehmen ließ, wiederholten Bürgermeister und Rath nebst gemeiner Bürgerschaft ihre Beschwerden, worauf die Fürstin am 5. Nov. 1668 zur Resolution ertheilte: „darmit die samptl. getrewe unter„thanen in der stad Zehver solche gnadigste obrigkeitliche „zu ihnen tragende Liebe in der thaet verspuren mögen, „so sind Ihre Fürstl. Durchl. entschloßen, die zwischen „ihnen vnd denn schlachtsträßern, Altmärkern v. St. An„nenpforbenern so lange Zeit hero gewehrte Zwyspalt „vnd streitigkeit vermittelst einer Commission ꝛc. zu unter„suchen u. s. w."

Diese Commission wurde zwar durch ein landesherrliches Rescript vom 10. Juli 1669 ernannt und begann ihr Geschäft, auch wurde auf ihren Bericht am 21. Oct. 1673 ein landesherrliches Rescript erlassen, wornach den Vorstädtern freie Nahrung, mit Ausnahme des Backens und Brauens gestattet, ihnen jedoch die Hälfte der Einquartierungslast und die Unterhaltung einiger Wege aufgelegt wurde; die Ausführung dieser Entscheidung fand aber mancherlei Widerspruch und sowohl die Vorstädter als Bürgermeister und Rath wiederholten daher ihre Beschwerden, als Fürst Carl Wilhelm selbst die Regierung antrat. In seiner Resolution vom 18. November 1674 sagt er darauf: „Weiln die Stadt sich über alzustarken „anbau und wegnehmung des platzes bei der Wanger„pforten, wie auch über den schadlichen vorkauff der „Außenleuthe, Altenmärkter, Schlachtsträßer und St. An„nenpforter beschwert, so soll beforderist wegen Bebawung „des Wangerthors damit demselben nicht zu nahe gekom„men, noch einem ieden promiscue ohne J. F. D. gnädigste

„special concession auf dem Altenmarkt zu bawen ver„stattet werde, behorige verſehung geſchehen; ſonſten aber „der Vorkauff ſowoll den Stadt- als Auſſenleuthen krafft „dieſes inhibirt ſein u. ſ. w.

So dauerten die Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Vorſtadt faſt noch ein Jahrhundert fort bis am 22. Jan. 1755 ein oberlich beſtätigter Vergleich zu Stande kam, wornach die Vorſtadt auch die Unterhaltung eines Theils der bisher von der Stadt erhaltenen Wege übernahm, im Uebrigen aber beide Theile das Reſcript vom 21. October 1673 als Norm anerkannten.

Dabei iſt es denn auch bis jetzt geblieben, und haben, nachdem durch die holländiſche Occupation das Stadt-Privilegium ſuspendirt worden, ſich auch Bäcker und Brauer in der Vorſtadt niedergelaſſen, ſo daß rückſichtlich der Rechte und Pflichten zwiſchen den Bürgern der Stadt und der Vorſtadt kein Unterſchied mehr iſt. Das Aerarium der Stadt, mit den demſelben zufließenden Einkünften, und den demſelben obliegenden Ausgaben macht, nebſt dem verſchiedenen Vermögenzuſtande der abgeſonderten Armen-Caſſen nur noch das einzige Hinderniß einer Vereinigung derſelben zu einer einzigen Gemeinde, welche ſchon ſeit zwanzig Jahren von der Landesherrſchaft gewünſcht iſt und welche hoffentlich nun bald durch die Bemühung der Behörden zu Stande kommen wird, da der Wunſch darnach ſowohl bei den Städtern als den Vorſtädtern immer lebhafter wird.

Rückſichtlich der Verfaſſung der Vorſtadt haben wir ſchon bemerkt, daß die Einwohner derſelben zunächſt unter dem Burggrafen, Burgvogt oder Hausvogt ſtanden, der ſpäter, als das Verhältniß deſſelben mit der Beſtimmung der Burg ſich änderte, der Altemarktsvogt genannt wurde.

Hatte die Landesherrschaft oder die Oberbehörde ihnen durch denselben Etwas mitzutheilen oder sie um Etwas zu befragen, so wählte er in ältern Zeiten einen Ausschuß aus denselben, oder er nahm dazu die Rottmeister und diese sehen wir auch unter der Regierung des Grafen Anton Günther bei Regulirung der schwedischen Satisfactionsgelder zugezogen.

Aus diesen Rottmeistern bildeten sich nachher Bürger-Offiziere gleich denen in der Stadt, allein erst später, als man sie in der Stadt als die Repräsentanten der Bürgerschaft ansah, wurden sie auch in der Vorstadt dafür genommen, denn bei mehreren Gelegenheiten z. B. im Jahr 1690 zur Aufbringung der Dänischen Contribution und 1708 als man zur extraordinairen Contribution die Vorstadt zuziehen wollte, wurden Ausschüsse vernommen.

Diese Officiere wurden aus den Unterofficieren durch den Beamten mit Zustimmung der übrigen Officiere gewählt, und eben so auch die vacanten Corporalstellen wieder besetzt.

Als daher im J. 1804 die Officiere der Stadt und Vorstadt ein Gesuch an die Landesherrschaft eingaben, worin sie unter andern baten, daß künftig die Commune die Officiere als ihre Repräsentanten wählen möge, entschied in einem Rescript vom 23. März 1805 die Fürstin Administratorin, daß es dabei verbleiben solle, sie jedoch nicht abgeneigt sei, deshalb eine Verfügung zu erlassen, wenn die Interessenten darum bäten, indeß wurden die Officiere in der Vorstadt, wie in der Stadt angewiesen, „daß sie sich nicht ermächtigen sollten, ihre „Functionen weiter, als ihnen von Alters her zugekommen „und durch die Verfassung bestimmt sei, auszudehnen, „oder wohl gar in den zu ihrem Amte und Pflicht nicht

„gehörigen Dingen eigenmächtig ohne Befragen und ohne „besondern Auftrag ihrer Gemeinde-Interessenten zu „handeln, bei Vermeidung nachdrücklicher, den Umständen „angemessener Strafe und der Remotion von ihrem „Amte u. s. w."

Dabei blieb es, bis die im October 1806 erfolgte feindliche Occupation auch hier die Auflösung der Verfassung zur Folge hatte. Durch die Reorganisation der Herrschaft Jever im J. 1814, bekam die Vorstadt Jever gleich allen andern Landgemeinden einen Kirchspielsvogt, einen Bauervogt und einen beständigen Ausschuß, und jetzt wird sie nach den Vorschriften der Landgemeinde-Ordnung v. J. 1831 verwaltet und vertreten.

Uebrigens wurde die Zahl der Häuser in der Vorstadt schon 1669 zu 230 angegeben und die neue Straße so wie die Mühlenstraße, ist größtentheils seitdem erst angebauet.

IV.

Das Schützen-Corps in Jever. *)

Der letzte Fürst von Anhalt-Zerbst Friedrich August, hatte bereits mehrmal den Wunsch geäußert, daß in Jever wie in Zerbst und Coswig ein jährliches freies Scheiben- und Vogelschießen eingeführt werde und in einem Rescript vom 12. Juni 1770, forderte er die Regierung daselbst auf solches zu veranlassen. Die Bürgerschaft war jedoch wegen der damit verknüpften Kosten dazu gar nicht geneigt und auch im Jahre 1777, als abermals eine solche Aufforderung an sie erging, machte sie Bedingungen, worauf der Landesherr nicht wohl eingehen konnte.

Im Jahre 1786 nahm indeß die geheime Hof-Commission in Jever die Sache wieder auf, und hatte sie die Bedingungen annehmlicher gestellt, oder hatte sie einen günstigeren Zeitpunkt gewählt und vielleicht die Gemüther darauf vorbereitet, dießmal gelang sie. Es unterzeichneten bald 66 Bürger zur Schützen-Compagnie und am 26. Juli 1786 konnte das erste Scheibenschießen gehalten werden, dem am 16. August und folgenden Tagen das erste Vogelschießen folgte.

*) Umständlicher ist die Geschichte desselben erzählt in № 46 und folg. der Oldenb. Blätter von 1833 u. № 32. v. 1836.

Dieß Scheiben- und Vogelschießen hatte vollkommene Marktfreiheit während seiner ganzen Dauer.

Im Jahre 1787 bildete dies Institut sich weiter aus. Die Compagnie bestand nun aus 10 Officieren und Unterofficieren und 41 Schützen. Sie wuchs 1788 zu 49 Schützen an und 1789 zu 51.

Bis dahin hatte die Compagnie sich einer Stadtfahne und einer Vorstadtfahne bedient, allein am 13. Juli 1789 wurde eine von den Schützen angeschaffte eigne Fahne feierlich eingeweiht und den Schützen in der Vorstadt übergeben. Am 17. Mai 1790 erhielten auch die Schützen in der Stadt eine Fahne, welche gleichfalls feierlich eingeweiht und übergeben wurde.

Im Jahre 1790 wurde der Fürst Schützenkönig, denn für den Fürsten und die Fürstin geschahen jedesmal Schüsse durch den Forstmeister. Sein Königsschild wurde erst nach seinem Tode geliefert.

Das Schützenfest begann nun immer glänzender zu werden. Der ausgebrochene Krieg gegen Frankreich trieb die Erzeugnisse des Landes zu hohen Preisen hinauf und die Bewohner der Herrschaft Jever sowohl als Oldenburgs und Ostfrieslands waren froh, einen Vereinigungspunct zu haben, wo sie nicht bloß im Genuß ihres Wohlstands sich freuen, sondern auch in Darlegung desselben mit einander rivalisiren konnten, was denn natürlich für Stadt und Vorstadt Jever reichen Gewinn brachte, zugleich aber auch zu manchen Unordnungen und Ausschweifungen Anlaß gab.

Als daher die Schützen-Compagnie im Mai 1793 ein Gesuch an die Fürstin-Administratorin eingab, worin sie um allerlei Vergünstigungen bat, weil sie sonst nicht wohl bestehen könne, rescribirte diese, „daß da nach ihrer eignen

„Anzeige keine Uebereinstimmung unter ihnen sei, sondern „vielmehr die Meisten Unzufriedenheit und wenig Gefallen „an der Fortsetzung dieser Schützengesellschaft äußerten, „auch nicht zu verkennen sei, daß Manche ihre Nahrung „dabei hintansetzten und zu mehren Ausgaben als sie ohne „Beschwerde leisten könnten, dadurch verleitet würden, „auch hauptsächlich der Platz zum Schießen nicht vor Ge„fahr sichere, man billig Bedenken trage, ihrem Suchen „zu fügen."

Die Compagnie lenkte nun ein und übergab im Juni eine andere Vorstellung, worin sie ihr früheres Vorbringen berichtigte und modificirte und bat, ihr die Fortdauer wie bisher zu gestatten. Nun rescribirte die Fürstin, wie sie zwar wegen der noch immer nicht ganz gehobenen Bedenklichkeiten lieber gesehen hätte, wenn Supplicanten von ihrem Gesuche ganz abgestanden wären, dennoch nicht gemeinet sei, Jemanden ein erlaubtes Vergnügen zu versagen und daher die Fortsetzung ihrer Schützen-Uebungen gestatte, auch zu diesem Vergnügen einen jährlichen Beitrag von 20 Rthlr. aus der Herrschaftlichen Casse bewillige u. a. m. Mit ihrem übrigen Ansuchen wurde die Compagnie an die Regierung verwiesen, ist aber mit Resolution darauf nicht versehen.

Obgleich die Fürstin mehrmals äußerte, daß sie das Eingehen des Scheiben- und Vogelschießens wünsche, dauerte es dennoch nicht bloß bis zur holländischen Occupation fort, sondern selbst während derselben und sogar wurde die Schützen-Compagnie von den holländischen Behörden der Nationalgarde (Schuttery) in Holland gleich geachtet. Auch that am 20. Juli 1807 der holländische General Millet, für den König von Holland den Königsschuß, wie der Magistrat laut Protocolls vom 19. desselben Monats

es geahndet hatte, und gab dadurch Veranlassung zu einem Feste, wofür dem Könige über 2200 Rthlr. berechnet waren und nach langem Streiten des Finanzministers doch 1800 Rthlr. bezahlt wurden.

Im Jahre 1811 trat die französische Organisation ein und nun wurde der bisher noch bestandene Unterschied unter Städtern und Vorstädtern in der ohnehin sehr eingeschmolzenen Schützen-Compagnie aufgehoben und die erledigten Officierstellen wurden nicht wieder besetzt, bis für jede Charge nur ein Officier blieb. Das Scheiben- und Vogelschießen wurde indeß immer gehalten, nur während der französischen Occupation natürlich mit geringerer Theilnahme als früher. So dauerte es auch nach dem Abzug der Franzosen fort, allein das ganze Institut begann immer mehr in sich zu zerfallen.

Die Compagnie bestand nur noch aus weniger Mannschaft und unter dieser waren wenig eigentliche Bürger, statt daß bei ihrer Einrichtung fast jeder anständige Bürger und eine große Anzahl Angestellter und anderer Einwohner Mitglieder geworden waren. Die eingetretenen schlechten Zeiten verminderten den Besuch der Schützenfeste, und wer noch in der Nachbarschaft Geld auf einige Tage des Vergnügens verwenden wollte, besuchte das indeß empor gekommene Seebad Norderney oder andere Vergnügungsörter, die mehr durch den Reiz der Neuheit anzogen.

Auch hatten sich die schon früher entstandenen Scheibenschießen auf dem Lande so sehr vermehrt, daß die Gesellschaft welche ehemals in Jever sich concentrirte, in viele kleine zersplittert war.

Im März 1818 trugen daher die Officiere der Schützen-Compagnie darauf an, die jungen Bürger und Vorstädter zur Ergänzung der Compagnie anzuhalten, die Scheiben-

ſchießen im Lande aber zu beſchränken. Letzters geſchah zwar, das erſtere aber wurde bedenklich gefunden und ein Verſuch, die Compagnie durch Freiwillige wieder zu completiren, gelang nicht.

Nun löſete im Jahre 1819 die Schützen-Compagnie ſich auf und da man doch das Scheiben- und Vogelſchießen nicht gerne aufgeben wollte, wurde ſolches bis zum Jahre 1822 auf Subſcription veranſtaltet und gehalten. Dieß wollte jedoch auf die Dauer auch nicht gehen, und da mehrmalige Bemühungen, eine Compagnie wieder zu bilden, nicht den gewünſchten Erfolg hatten, ſo wurde im Jahre 1823 das Scheiben- und Vogelſchießen eingeſtellt.

Dennoch gab man die Wiedererrichtung einer Schützen-Compagnie nicht auf, und im Anfange des Jahres 1834, kam man endlich nach vielen Bemühungen damit zu Stande. Auf das desfalls bei der Großherzoglichen Regierung eingereichte Geſuch, erfolgte darauf nach eingezogenem Bericht der Ortsbehörde am 6. Mai 1834 die Reſolution: „daß Sr. Königl. Hoheit, der Großherzog, „gegen die Errichtung der Schützengeſellſchaft nach dem „vorgelegten Reglement unter demnächſtiger polizeilicher „Aufſicht nichts zu erinnern gefunden, auch zu genehmigen „geruhet, daß alljährlich, ſofern ein Schießen wirklich „Statt habe, die früher bewilligte Summe bis weiter aus „der Cammer-Caſſe gezahlt werde und daß achtzig Büchſen „nnd eben ſo viele ſchwarze Koppeln, imgleichen achtzig „Patrontaſchen mit Riemen der Geſellſchaft auf unbeſtimmte Zeit geliehen werden mögen, mit der Bedingung „jedoch, dieſe Stücke in gutem Zuſtande zu erhalten.“ Zugleich wurde in Folge höchſter Aufgabe ausdrücklich vorgeſchrieben: „daß Schnitt und Farbe der Schützen-Uniform „von derjenigen der Civildienſt und Militair-Uniform

„verschieden sein müsse, auch den Schützen-Officieren nicht „ähnliche Distinctionen zugestanden werden dürften, welche „die Officiere des Großherzoglichen Truppen-Corps tragen."

Hierauf wurden den neuerrichteten Schützen-Corps nicht allein die versprochenen Armaturstücke vom Großherzoglichen Militair-Commando verabfolgt, sondern auch die bei Auflösung des Schützen-Vereins im Jahre 1822 in Casse verbliebenen Gelder ausgezahlt und die Utensilien der ehemaligen Schützen-Compagnie überliefert und nachdem das Corps gehörig organisirt und geübt war, fand am 25. August 1834 wieder das erste feierliche Scheibenschießen Statt, dem am 28. August das Vogelschießen folgte.

Das Corps bestand damals aus 93 Köpfen, worunter ein Hauptmann als Chef, vier Lieutenants, ein Adjudant, ein Verwaltungsbeamter, ein Wundarzt, ein Feldwebel und 10 Oberschützen.

Die Uniform besteht aus einem grünen Rock mit schwarzem Kragen und Aufschlägen und gelben Knöpfen, grauen Beinkleidern mit grünen Streifen, Stiefeln, rundem Hute an der linken Seite aufgeschlagen, mit überliegender grünen Feder. Das Lederzeug ist schwarz und die Distinctionen der Ober- und Unterofficiere sind in Gold.

Seitdem ist nun auch 1835 das Scheiben- und Vogelschießen wieder gehalten und das Corps ist auf 117 Köpfe gestiegen, worunter eine im Jahre 1835 errichtete Hornmusik aus 8 Mann mit begriffen ist.

Eine neue Fahne haben die Frauen und Jungfrauen Jevers dem Corps versprochen, das jetzt vorläufig sich noch einer Stadtfahne bedient und es läßt sich nun erwarten, daß wenigstens, so lange keine widrige Ereignisse eintreten, dieß neubelebte Institut sich erhalten werde.

V.

Die Schule zu Jever. *)

Mit Recht haben die Einwohner Jevers immer einen hohen Werth auf den Besitz ihrer Schule gelegt und sie mit einer solchen Vorliebe betrachtet, daß man überzeugt sein darf, sie würden, wie einst die Einwohner Leydens die Wahl zwischen einer Universität und einer Messe zu Gunsten der erstern entschieden, für die Beibehaltung ihrer Schule gewiß jedes andere Recht aufopfern, wenn man jetzt ihnen eine ähnliche Wahl auflegte, ob sie die Schule aufgeben oder irgend ein anderes Recht ihrer Stadt verlieren wollten.

Sie haben indeß auch Ursache, auf ihre Schule stolz zu sein, denn bei allen Mängeln woran dieselbe von Zeit zu Zeit gelitten haben mag, sind doch immer aus derselben Männer hervorgegangen, deren die Gelehrtengeschichte in

*) Zum Theil nach Holmanns Nachricht im Jeverschen Kalender für 1804, doch ist desselben (ungedruckte) Rede bei der Einweihung des jetzigen Schulgebäudes im J. 1818. auch sehr benutzt. Einen Auszug derselben enthielt dessen Progr. v. Mich. 1823. S. Oldenb. Blätter 1823. № 44.

Ehren gedenkt und noch jetzt zieren ihre Schüler die Lehrstühle mehrerer Academien. *)

Ob vor der Reformation bereits sogenannte gelehrte Schulen, vielleicht Klosterschulen in Jever waren, läßt sich wegen Mangel an Nachrichten darüber nicht bestimmen, indeß ist jedenfalls der dortige Unterricht sehr beschränkt gewesen und hat nur gedient den Geistlichen die dürftigen Kenntnisse zu geben, die damals zu ihrer Amtsführung genügten. Die Ausgezeichneteren unter diesen, welche, wie z. B. Remmer von Seedyk zugleich die öffentlichen Geschäfte mit wahrnahmen, zu denen die nöthigen Kenntnisse dem Adel, der sonst an der Spitze der Behörden stand, damals fehlten, haben vielleicht im Auslande sich dieselben verschafft. **)

Als aber die Reformation höhere Ansprüche an die Geistlichen machte, die nicht bloß den Ceremoniendienst üben, die auch Lehrer des Volks sein sollten, genügte der Schulunterricht, den die Heimath geben konnte, nicht weiter, auch mochten mit Aufhebung der Klöster die Lehrer

---

*) Von verstorbenen Schriftstellern nennen wir hier nur Bilich († 1610.) Bruschius († 1784.) Glandus († 1667.) Gramberg († 1817.) Habermann († 1676.) Hollmann I. († 1825.) Hollmann II. († 1831.) Janssen († 1737.) von der Lage († 1694.) Möhring († 1792.) Schmidt († 1675.) Seetzen († 1811.) Vieth († 1835.) von Werdum († 1681.) Wolke († 1825.); von lebenden Bruschius, Eilers, Hinrichs, Hollmann, Mitscherlich, Schlosser und v. Thünen.

**) In älteren Städten wurden die Schulen gewöhnlich vom Magistrat angeordnet. Derselbe nahm sich nemlich einen Rector an, der immer nur auf ein Jahr bestellt wurde, und sich wieder so viel Gesellen hielt als nöthig waren. Spittlers Geschichte des Fürstenthums Calenberg. Th. 1. S. 52.

der Klosterschulen zu andern Geschäften sich gewandt oder das Land verlassen haben.

Maria schickte daher auf Anrathen ihres Remmer von Seedyk mehrere junge Leute auf auswärtige Schulen, z. B. nach Lüneburg, um dort für das academische Studium sich vorzubereiten und dann als Prediger im Lande angestellt zu werden.

Zugleich muß aber doch auch in Jever selbst noch eine Schule bestanden haben, wenigstens in den spätern Jahren der Regierung Marias, wohin Schüler aus andern Orten wanderten, und zwar solche, welche, wie das in jenen Zeiten nicht ungewöhnlich war, nicht das Vermögen besaßen, sich selbst zu erhalten; denn in dem „Zusatz und „der Erklärung der Jeverschen Stadtrechte," welcher nach einer im Rathsarchiv befindlichen Handschrift schon vor 1556 gegeben sein muß, heißt es: „den gemeinen Bettlern, „welche gesunde Glieder haben, soll das Betteln bei Leibes„strafe verboten sein, ausgenommen den Schülern, welche „zur Schule gehen und wegen ihrer Armuth zu betteln „gezwungen sind, denen soll ein Jeder milde Almosen „nach seinem Vermögen ertheilen." *)

Maria war indeß ernstlich darauf bedacht, dieser Schule eine bessere, zeitgemäßere Einrichtung zu geben und um ihren Plan auch nach ihrem Tode die Ausführung zu sichern, bestimmte sie in ihrem am 22. April 1573 errichteten Testamente: „daß eine Schule zu Jever, „die sie vermittelst göttlicher Hülfe erbauen zu lassen ent„schlossen, oder aber ihr Erbe, da sie solches durch tödt„lichen Abgang zu thun verhindert, erbauen lassen solle,

*) S. oben S. 77.

„mit fünf gelehrten Gesellen, *) deren zween **Artium** „**Magistri** sein sollten, jederzeit zu bekleiden und mit an„ständigem nothdürftigen Unterhalt aus ihren Gütern „jährlich zu versehen, dergestalt, daß die Jugend dieser „Herrschaft und Stadt Jever in derselben ohne einige „Entgeltniß getreulich und wohl instituirt und gelehrt „werden solle." Sie überließ aber die Ausführung nicht ganz ihrem Nachfolger, sondern begann noch in demselben Jahre damit, als sie wieder genaß. Das Gebäude, dessen oberes Stockwerk zur Schule, der untere Theil aber zur Wohnung des Rectors und Cantors bestimmt war, ward wahrscheinlich an die Stelle der frühern Schule, noch im J. 1573 zu Stande gebracht und hat zu diesem Zwecke noch bis 1818 gedient. Die Gesetze, wovon noch ein Exemplar im Rathsarchiv und ein Anderes bei der Schule vorhanden ist, wurden 1573 in lateinischer Sprache zu Wittenberg gedruckt **) und es wurden vorläufig drei

*) Was man unter Gesellen damals verstand, schildert Spittler a. a. O.

**) Der Eingang dieser Gesetze lautet in der Uebersetzung so: „Das edle und berühmte Fräulein, Gräfin Maria, Fräulein in Jever u. s. w, als sie eine neue Schule in ihrer Stadt Jever mit großen Kosten errichtete, damit zur Erlernung der Wissenschaften fähige Knaben, besonders die Söhne ihrer Unterthanen zu den besten Künsten, Sprachen und Wissenschaften angehalten, vor Allem aber im Studium der Frömmigkeit geübt und zur höhern Ausbildung vorbereitet würden, befahl sie gewisse Regeln und Anordnungen zu verfassen und niederzuschreiben, wornach diese Knaben geleitet und unterrichtet werden, auch ihre Lebensweise und ihr Betragen einrichten, regeln und bilden sollten, und welche den Lehrern als Vorschriften dienen könnten, damit ein Jeder wisse, was er zu thun und zu lassen habe, und sich ernstlich bestrebe, die

Lehrer, ein Rector, ein Cantor und ein Rechnenmeister angestellt, für welche drei damals 500 Gemeinthaler (277 Rthlr. 18 ggr 2 ₰) nebst freier Wohnung und sonstigen Emolumenten, als anständiger und nothdürftiger Unterhalt hinreichend gefunden wurden.

Der erste Rector, Heinrich Frey oder wie er sich nach damaliger Sitte der Gelehrten schrieb Libertinus, aus dem Braunschweigischen, war vorher Unterpastor in Waddewarden und übernahm auch in Jever zugleich die Stelle eines Catecheten. Als indeß auch er, wie so viele andere Geistliche des Landes, von der Hinneigung zur Lehre Calvins nicht frei blieb, konnte er vor Hamelmanns strengem Richterstuhle nicht bestehen, mußte seine Stelle aufgeben und wandte sich nach Emden, von wo aus er nachher als reformirter Prediger nach Fedderwarden kam.

Wie der Unterricht damals beschaffen gewesen, läßt sich nicht mehr ausmitteln, indeß kann er doch immer in eigentlichen gelehrten Kenntnissen nur dürftig gewesen sein, *) erst hundert Jahre später dachte man daran,

---

Erwartungen des gnädigsten Fräuleins, die Hoffnungen der Eltern und die gute Meinung der Freunde zu erfüllen, und vor Allem Gott durch seine Amtsführung zu gefallen u. s. w." Es würde hier zu weit führen, wenn wir Manches, was zu der Kenntniß der Zeiten dienen könnte, aus diesen Gesetzen anführen wollten.

*) Die Schulgesetze enthalten darüber Folgendes für die Schüler: In studiis omnia ordine agunto. Meditando, legendo, scribendo, loquendo assidue exercentur. Memoriae necessaria mandanto. Ad praelectiones praeceptorum antiquam accedant, ea quae audienda sunt legendo percurrunto. Audita diligenter repetunto. Formas orationis et dicendi genera ipsi colligunto et annotanto.

auch die übrigen gelehrten Gesellen (Collegen) anzustellen, und Franz Tieffenbruch, ein Mecklenburger, wurde 1693 der erste Conrector, nachdem 1643 Johann Weiß der erste Präceptor geworden war.

Während der ganzen Zeit der Regierung der Grafen von Oldenburg, war also zur Erfüllung des Testaments des Fräuleins Maria wenig oder nichts geschehen, obgleich der Nachlaß derselben sehr ansehnlich war und namentlich zum großen Theil aus den durch die Reformation erledigten geistlichen und Klostergütern bestand, die man mit Recht für die Unterrichtsanstalten hätte reclamiren können. Man bezahlte freilich das Gehalt des Rectors und des Cantors aus der Cammercasse, allein jener erhielt nur

---

Scripta omnia diligenter componunto et eadem stato die offerento. Quae proponuntur aut describenda appinguntur in tempore et diligenter describunto. Antiquam lectiones auspicetur praeceptor, et singulis horarum interuallis carmen aliquod aut hymnum canunto. Praeceptorem interpretantem attendunto. Recitare pronunciareue aliquid jussi, voce clara et expedita loquuntor. Annotando scribendoque suum quisque officium studiose exequuntor. Libros, cum quid pronunciandum est memoriter aut disputandum, ne inspiciunto. Interrogando ac disputando se ipsos exercento, studiorumque ac vitae rationem reddunto. Grandiores et in classes superiores recepti tam apud praeceptores quam socios latino sermone semper utuntor. Für die Lehrer: Missos in scholam pueros aut adolescentes examinanto. Minus ad studia aptos notanto. Autores idoneos, Latinos et Graecos proponunto et interpretantor. Exercitationes scholasticas scribendi, disputandi et declamandi instituunto et ne omittunto. Statis anni temporibus idque quotannis ad minimum bis, coram scholae inspectoribus aut aliis viris doctis, pueros examinanto.

90 Rthlr. Species und die Benutzung von 4 Matten Landes, dieser 80 Gemeinthaler (44 Rthlr. 10 gG 8 S) aus der Cammercasse, und einige Naturalien. Was aber den unentgeltlichen Unterricht betrifft, so wurde der auf 20 Stunden wöchentlich beschränkt und wer den vollen Unterricht genießen wollte, mußte sogenannte Kammerstunden nehmen und bezahlen. Auch Licht und Feurung mußte bezahlt werden und den Lehrern wurden Marktsstüber und Neujahrsgeld, anfangs als freiwillige Geschenke, am Ende aber als Abgabe bezahlt.

Warum unter der Regierung der Grafen von Oldenburg so wenig für die Schule geschah, läßt sich füglich nicht bestimmt erklären, allein im Ganzen mochte man wohl nach den damaligen Ansichten glauben, wirklich genug gethan zu haben, und dann war anfangs der dem Grafen Johann XVI. streitig gemachte Besitz der Herrschaft Jever, darauf die mehrere Jahre dauernde ungünstige Witterung und endlich die kostbare Verbindung der Herrschaft Jever mit der Grafschaft Oldenburg durch den Ellenserdamm, die Ursache, warum dieser Regent wenig auf die innern Einrichtungen des Landes wenden konnte. Sein Sohn und Nachfolger, Graf Anton Günther hatte anfangs seine Aufmerksamkeit auf die Vollendung des Ellenserdamms zu richten, dann auf mancherlei Processe, z. B. wegen der Herrlichkeit Kniphausen und wegen des Weserzolls, auf den dreißigjährigen Krieg, den er fast ganz von seinen Gränzen abzuhalten wußte und endlich auf die Sorge, seinem legitimirten Sohne dem Grafen Anton I. von Aldenburg, eine anständige Stellung und ein hinlängliches Einkommen zu verschaffen. Man war gewohnt, damals die Gelehrtenschulen wie die Elementarschulen als eine Unterabtheilung der Kirche anzusehen, mit deren

Angelegenheiten die Staatsregierung sich nicht befaßte und daher mochte man wohl in Jever von Seiten des Consistorii nicht seine Einwirkung erbeten haben, sonst war er, wie mehrere Stiftungen in der Grafschaft Oldenburg beweisen, nicht ungeneigt, den Ertrag der Secularisationen zu milden Zwecken zu verwenden.

Dennoch kann man außer der Anstellung des Conrectors und des Präceptors während der Regierung Anton Günthers, es als eine Verbesserung ansehen, daß die Wohnung im Schulgebäude dem Rector allein eingeräumt und dem Cantor Geld zur Hausmiethe gegeben wurde, und daß man statt des den Lehrern früher zur Benutzung gegebenen Landes ihnen eine Geldvergütung zahlte. Auch andere Personen gründeten nach und nach durch Geschenke und Vermächtnisse eine Stiftung, aus welcher die Lehrer nach Verhältniß ihres Ranges eine Beihülfe erhielten, die jedoch nur klein sein konnte, und nur die Zinsen von höchstens 1000 Rthlr. ausmachte. Auch erhielt sich die fromme Sitte, und besteht noch in unsern Tagen, wornach Bürger und Einwohner, Schüler, welche vom Lande und selbst aus der Fremde kamen, ganz oder an bestimmten Wochentagen an ihren Tisch nahmen.

Hiezu kommt nun noch, daß man in der Wahl der Lehrer mitunter glücklich war. Libertinus Nachfolger Hellmann, bekleidete sein Amt 24 Jahre mit eben so vieler Treue als Geschicklichkeit von 1578 bis 1602. Ihm folgte 1603 Klinge, 1637 Gueiter, 1648 Teuthorn und 1650 Eversmann. Besonders wird der blühende Zustand der Schule unter Gueiter angeführt *) und

*) Tiadens gelehrt. Ostfriesl. B. 3. S. 78.

Ulrich von Wardun rühmt, *) daß er in der Schule zu Jever den Grund zu seiner (wie seine Schriften beweisen, vielseitigen und gelehrten) Bildung gelegt habe.

Mit dem Tode des Grafen Anton Günther fiel die Herrschaft Jever an das Anhalt-Zerbstische Regierhaus, an des Grafen Schwestersohn, den Fürsten Johann und nun begann eine günstigere Zeit für die Schule, die während der mehr als hundertjährigen Regierung dieser Dynastie sich zu einer Blüthe hob, von welcher dem Lande nicht nur, sondern auch andern in der Nähe und Ferne die köstlichsten Früchte zu Theil wurden. Indeß waren die ersten fünfzig Jahre dieser Regierung mit schwer drückenden Unfällen bezeichnet, die fast nicht an eine Verbesserung der Schule denken ließen. Der Fürst Johann hatte kaum die Regierung angetreten, als er von den Blattern befallen wurde und schon 14 Tage nach dem Tode seines Oheims Anton Günther daran starb. Der älteste Prinz war noch minderjährig und es trat eine vormundschaftliche Regierung ein, die neben den eigenthümlichen Beschränkungen einer solchen, noch mit den Miterben so viel auseinanderzusetzen hatte, daß sie der Schule keine Aufmerksamkeit widmen konnte. Dann kam sechs Jahr später die Invasion der Dänen, welche drei Jahre das Land besetzt hielten, es mit harter Einquartirung und noch härterer Steuer belegten, und dem Fürsten nicht allein während dieser Zeit seine Einkünfte entzogen, sondern ihn auch zu kostbaren Unterhandlungen veranlaßten, nach denen er endlich, durch große Aufopferungen und schwere Geldzahlungen wieder zum Besitz des Landes ge-

*) Bernouillis Archiv zur neuen Geschichte, Geographie ꝛc. Leipzig 1786. Th. 4. S. 55. ff.

langte, für das er nun um so weniger thun konnte, als er sich darauf beschränken mußte, nur erst die tiefen Wunden desselben zu heilen.

Ansteckende Krankheiten unter den Menschen, verheerende Seuchen unter dem Vieh, Mißwachs und Mäusefraß, Fruchtsperre und Theurung des Unentbehrlichsten, stürmische Fluthen, ein ganzes Heer von Unglücksfällen folgten einander und erforderten die ganze Sorge und Anstrengung der Regierung, die Leiden des Landes zu erleichtern und dem Uebel möglichst zu wehren. Aber alles bisherige Elend wurde übertroffen durch das Unglück, welches die Alles zerstörende Wasserfluth von 1717 anrichtete, ein Unglück welches Fürst Carl Wilhelm nur kurze Zeit überlebte und dessen Schaden das Land erst nach und nach unter der weisen und milden Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Johann August zu überwinden vermochte.

Unter diesen Umständen konnte freilich für die Schule nichts geschehen und dennoch hob sie sich in diesem Zeitraume. *) Man gewann gelehrte Männer, die schon einen Namen hatten, für die erste Stelle dieser Lehranstalt. Auf Eversmann folgte 1683 Klepperbein, 1702 Gertmann und 1709 Möhring, auch unter ihren Collegen befanden sich Männer von Ruf. Unter diesen war auch der Cantor Adrian Bohlen, der 1706 von Hamburg, wo er privatisirte, nach Jever kam und zuerst den Sinn für Gesang und Musik dort weckte.

*) Die Schulgesetze vom 8. Juni 1701, welche zwar viel länger sind als die von 1573, aber nicht besser, und welche noch bis jetzt nicht durch bessere und zeitgemäßere verdrängt worden, haben gewiß nicht dazu beigetragen.

Zu diesem Zwecke wurde ein Sängerchor errichtet, zu welchem sich von allen Seiten um so mehr Mitglieder sammelten, als dieselben nicht allein freie Schule hatten, sondern auch bei den Bürgern freien Tisch genossen und ihre übrigen Bedürfnisse leicht mit dem befriedigen konnten, was sie bei ihren Umgängen in Büchsen sammelten. Freilich brachte dieser Zufluß von Fremden, die nur diesen Vortheilen nachzogen und nicht immer die beßten Sitten mitbrachten, späterhin dem Sängerchor den Untergang, allein im Beginnen war dieser der Schule von großem Nutzen, belebte den musikalischen Sinn, vermehrte die Zahl der Schüler, verschafte der Schule auswärtigen Ruf und ward Veranlassung, den Organistendienst mit der Cantorstelle zu verbinden, der jedoch später wieder davon getrennt ist.

Vorzüglich aber trugen zur Vermehrung der Schülerzahl die Stiftungen bei, welche die Schule in diesem Zeitraume erhielt. Nicht bloß der schon erwähnte Fonds für die Lehrer der Schule wurde durch das Vermächtniß eines Bürgers und seiner Gattin vermehrt, sondern auch für dürftige Schüler, welche sich der Gelehrsamkeit widmeten, wurde gesorgt. Das Hoppische Stipendium machte durch ein Capital von reichlich 10,000 Rthlr. es möglich, wenigstens den Kindern wenig begüterter Ältern, den freien Schulunterricht zu geben, den die Stifterin der Schule allen Schülern zugedacht hatte, und das Hoffmannsche Stipendium sorgte in dieser Hinsicht besonders für die Schüler, welche sich dem Dienst der Kirche bestimmten.

So war es nicht zu verwundern, daß die Zahl der Schüler zunahm und die erste Classe allein deren manchmal dreißig und mehr zählte.

Unter dem Rector Möhring und seinem Nachfolger Eilers (seit 1729), stand so die Schule in großem Ruf

und bald wurde ihr das nicht für eine solche Ausdehnung berechnete Schulgebäude zu enge. Fürst Johann August blieb ohne Leibeserben und um so mehr war er darauf bedacht, seines Namens Gedächtniß durch bleibende Denkmähler zu sichern. Die durch Brand zerstörte und zum Theil durch seine Unterstützung schön wieder aufgebaute Stadtkirche ist eins derselben, allein das herrlichste sollte die Schule sein, welcher er die Schuld seiner Vorfahren reichlich zu zahlen beschloß. Sie sollte zu einem Gymnasium erweitert, mehrere benachbarte Häuser sollten angekauft und ein großes, anständiges Gebäude sollte errichtet werden, um nicht allein den Classen hinlänglichen Raum, sondern auch sämmtlichen Lehrern anständige Wohnung zu gewähren. Der Befehl dazu wurde gegeben, Pläne wurden gemacht, aber man konnte nicht einig werden, denn Jeder wollte seinen Plan durchsetzen, da starb Fürst Johann August und nun wurde die Ausführung verschoben. Sein Bruder und Nachfolger Johann Ludwig, hegte zwar selbst große Vorliebe für das Land, das er als Statthalter regiert hatte und war besonders ein Freund der Gelehrsamkeit, auch sein Bruder und Mitregent Christian August war ein Beförderer gemeinnütziger Anstalten, allein andere Ereignisse drängten die Angelegenheit der Schule zu Jever in den Hintergrund. Besonders gehört hieher die Vermählung der Tochter Christian Augusts, die nachher als Catharina II., den Russischen Thron bestieg. Auch währte die Regierung dieser Fürsten nicht lange, die schnell nach einander verstarben.

Nun trat wieder eine vormundschaftliche Regierung ein, die noch verlängert wurde, als nach erlangter Volljährigkeitserklärung Fürst Friedrich August sich im Auslande aufhielt, und bald brachen die Kriege zwischen

Preußen und Oestereich aus, die mit einigen Unterbrechungen 23 Jahre währten, und besonders in den letzten sieben Jahren die Anhaltzerbstischen Lande schwer drückten. Die verderblichste Folge für diese war, daß der Fürst dadurch einen Widerwillen gegen seine Geburtsstadt bekam und solche verlies um sie nie wieder zu sehen und sein Leben im Auslande zuzubringen.

Während der vierzigjährigen Regierung dieses letzten Fürsten von Anhalt-Zerbst, welcher ungeachtet seiner steten Entfernung von seinen Staaten doch die Regentensorge für dieselben immer im Herzen bewahrte, der bei aller Strenge gegen seine nächsten Umgebungen und seine ersten Staatsdiener doch die größte Milde und Güte gegen seine Unterthanen, besonders die der Herrschaft Jever in unverkennbaren Beweisen an den Tag legte, der bei aller Sonderbarkeit seines Characters und seiner Verirrungen immer ein gutes und wohlwollendes Herz hervorblicken ließ, der bei seiner übertriebenen Liebe zum Soldatenstande und seinem geldfressenden sogenannten Soldatenspiele, lieber sich selbst und seine sonstigen Bedürfnisse beschränkte, und statt seine Unterthanen dadurch zu belasten, denselben einen großen Theil der Landeseinkünfte wieder zufließen ließ, der endlich ungeachtet seiner beschränkten Geistesbildung, eine unbeschränkte Hochachtung für Gelehrsamkeit und Wissenschaften hegte, und bewies, während der langen Regierung dieses Fürsten, die so oft getadelt, mitunter auch bespottet und belächelt wurde, aber im Ganzen für das Land wohlätig und segensreich war, schien zwar die Schule am tiefsten zu sinken, aber erhielt auch von dem Fürsten die kräftigste Unterstützung.

Sie schien zu sinken, wenn anders die Menge der Schüler den Flor einer Schule beweiset. Die Zahl derselben

nahm von Jahr zu Jahr ab. In der ersten Classe, wo im Anfange dieses Zeitraums 20 bis 30 Schüler saßen, verminderte die Zahl sich nach und nach bis unter zwölf, und endlich trat sogar eine Zeit ein, wo mehrere Jahre weder ein Rector noch eine erste Classe war, so daß selbst Landeskinder auswärtige Schulen besuchen mußten, um auf die Universität sich vorzubereiten.

Die Schuld dieses Verfalls lag nicht an den Lehrern, denn die Rectoren Eilers (1729 — 1742.), Gerdes (1743 — 1750), Fibing (1750 — 1755) und Scheer (1756 — 1774) waren alle, (wie auch zum Theil ihre Schriften bezeugen) gelehrte, geistreiche Männer, die mit ausgezeichneter Treue und Geschicklichkeit ihrem Beruf lebten, auch die Conrectoren waren achtungswerth und geachtet, aber Mißverhältnisse, entstanden durch die Stellung der Lehrer gegen die Superintendenten als Ephoren, Mißhelligkeiten der Lehrer unter sich, trugen doch nicht wenig dazu bei. Andere Ursachen wirkten indeß eingreifender. Die Zahl derer, welche sich dem gelehrten Stande widmeten, nahm allgemein ab, denn die Kosten des Studirens nahmen zu nnd die andern Stände gaben bei einer Geistesbildung anderer Art gleiche Ansprüche auf Achtung und bessere Aussichten auf Erwerb und angenehmes Leben. Dazu kam das Aufblühen benachbarter Schulen, denen berühmte Männer vorstanden, wie Herbart in Oldenburg und Wiedeburg in Norden, der Befehl, wornach in mehreren Ländern die Landesschulen besuchen mußte, wer Anstellung hoffen wollte, und endlich das gänzliche Eingehen des Sängerchors, welcher viele Fremde nach Jever gezogen hatte.

Bei der so verminderten Zahl der Schüler, mußte man die Lehrer für den Verlust am Schulgelde zu ent-

schädigen suchen und nahm daher seine Zuflucht zu den Stipendien, deren Aufkünfte man ohnehin für die Schüler nicht mehr ganz verwenden konnte. Aber auch andern Bedürfnissen der Schule mußten diese abhelfen. Man hatte die Organistenstelle mit der des Cantors verbunden, um diesem eine bessere Einnahme zu verschaffen, aber bald fand man, daß ein guter Musicus nicht immer ein guter Schulmann ist, und nun mußte man dem Organisten Gehülfen geben, die man aus der Stipendien-Casse besoldete.

Man erkannte die Nothwendigkeit des Unterrichts in der französischen Sprache, man stellte einen Lehrer derselben an und gab auch ihm einen Zuschuß aus den Stipendiengeldern.

Die Klagen über den Verfall der Schule kamen auch dem Fürsten zu Ohren, allein sie wurden ihm nicht richtig vorgetragen und so veranlaßte auch da sein guter Wille, zu helfen, eine Maßregel, die der Schule mehr nachtheilig als vortheilhaft war.

Der Fürst setzte dem Rector einen Professor, den Dr. Siebeck an die Seite, den er aus der Cammer-Casse besoldete, und gab dem Garnison-Prediger Huchel auf, dem Rector einige Unterrichtsstunden abzunehmen.

Diese Einrichtung hatte nemlich nicht allein nicht den gehofften Erfolg, sondern sie griff nur noch mehr störend ein, da der neue Professor zunächst zum Unterricht in der Mathematik, Physik und den Naturwissenschaften angewiesen, nach seinen Kenntnissen und seiner Methode weniger für eine Schule als für eine Academie geeignet war, und die Sonderbarkeit seiner Persönlichkeit und seiner häuslichen und öffentlichen Verhältnisse jede heilsame Wirkung seiner Amtsthätigkeit hinderte.

Als daher der Rector Scheer den mannigfaltigen Kümmernissen und Verdrießlichkeiten erlag, als der verdiente und gelehrte Conrector Frerichs unbedingt verlangte, die Schule zu verlassen und eine Landpredigerstelle erhielt, wurde es deutlich, wie wenig der Prof. Siebeck den von ihm gehegten Erwartungen entsprechen konnte, denn selbst durch die Anstellung mehrerer Gehülfslehrer, konnte man ihn nicht in den Stand setzen, die Obliegenheiten des Rectors zu erfüllen, und da er nun endlich auch mit Tode abging, hatte man nach einer fast neunjährigen Vacanz der Rectorstelle eine Veranlassung, darauf anzutragen, daß ein Mann von Ruf an die Spitze der Schule gestellt werde, um solche einigermaßen wieder zu heben, und damit das Gehalt des Rectors mehr den Zeitumständen angepaßt werde, zu bitten, daß demselben die Summe zugelegt werde, welche der Professor Siebeck aus der Cammer-Casse bezogen hatte.

Diese Anträge fanden bei dem Fürsten Gehör, und wie es damals fast in ganz Deutschland gewöhnlich war, wandte man sich an Heyne in Göttingen, der auch den Dr. Krause in Vorschlag brachte, welcher bereits als Universitätslehrer sich einen Namen erworben hatte und (1783) mit dem Titel eines Professors und dem oberwähnten festen Gehalte angestellt wurde. Treu verbunden mit seinen Amtsgehülfen, brachte er durch ihr gemeinschaftliches Streben die Schule wieder zu ihrem alten Flor und ihr Ruf verbreitete sich wieder so in die Ferne, daß er auch fremde Schüler wieder ihr zuführte.

Aber unglückliche Verhältnisse, welche in dieser Zeit die regelmäßige Auszahlung des Gehalts hemmten und verzögerten und dadurch oft häusliche Verlegenheiten erzeugen mußten, Mißverständnisse mit seinen Schülern und

deren Ältern, welche seine ruhige Amtsthätigkeit störten, und endlich der ehrenvolle Ruf zur Rectorstelle in Hannover, veranlaßten ihn, letztern anzunehmen und (1792) Jever zu verlassen.

Ihm folgte Hollmann, nachdem Wolke die Rectorstelle ausgeschlagen hatte. Seine Verdienste um die Schule sind noch im frischen Andenken, und mit und neben ihm wirkte der Conrector Tiarks, den Freundschaft und gleicher Eifer für das Wohl der Anstalt mit ihm verband. Durch angestellte Gehülfslehrer in den untern Classen, suchte man auch den Mängeln abzuhelfen, die hie und da sichtbar wurden, und während der Regierung der Fürstin Administratorin Friederike Auguste Sophie, die als Wittwe des letzten Fürsten, im Namen der Erben und Nachfolger desselben, der Kaiserin Catharina II. und der Kaiser Paul I. und Alexander I. von Rußland die Herrschaft Jever regierte, wurde die Schule sorgfältig gepflegt, so weit es ohne Kosten der Regierung angehen konnte, auch würde vielleicht diese Fürstin noch etwas Erhebliches für dieselbe gethan haben, wenn nicht ihre Regierung durch die holländische Occupation (1806) gewaltsam beendigt wäre.

Jetzt trat die trübste Zeit der Schule ein und ihr gänzlicher Untergang schien nahe. Der Conrector Tiarks erkrankte und seine Stelle wurde nur vorläufig durch den jetzigen Geheimen Hofrath Schlosser in Heidelberg besetzt, der aber bald, durch das Ungewisse seiner Lage bewogen, eine andere Anstellung unter einem günstigeren Himmelsstriche suchte und erhielt. Die Stelle des Cantors Schönherr, der sich große Verdienste um Gesang und Tonkunst erworben hatte, konnte im ganzen Umfange nicht wieder besetzt werden, und man mußte den Organistendienst

wieder davon trennen. Indeß blieb doch keine Lehrstelle ganz unbesetzt, so unregelmäßig auch damals die Gehalte ausgezahlt wurden und so oft die Stipendien-Casse durch Vorschüsse aushelfen mußte. Auch erhielt sich der Ruf der Anstalt sowohl unter der französischen als unter der holländischen Regierung, allein die größte Gefahr drohte derselben, als man den Gedanken hatte, alle Schulen im Reiche Napoleons nach Einer Gestalt zu formen, wozu die militairisch-klösterlichen Liceen Frankreichs das Muster geben sollten.

Glücklicherweise fand diese Idee nicht allein vielen Widerspruch von Behörden und Lehrern in den vormals deutschen Departements, sondern andere Umstände verzögerten auch die Ausführung derselben, bis die Herrschaft Jever von ihrem eigentlichen Landesherrn Alexander I. wieder erobert und dann der väterlichen Regierung des Herzogs von Oldenburg Peter Friedrich Ludwig übergeben wurde.

Mit seinem gewohnten Eifer für alles Gute, nahm dieser auch der Schule in Jever sich an, und bei seiner ersten Anwesenheit daselbst, schenkte er ihr die ehemalige Wohnung des Ministers, das s. g. Geheimerathsgebäude, zum Schulhause und überdem eine ansehnliche Summe zur Einrichtung desselben. Im September 1818, war diese Einrichtung beendigt und das jetzige Schulgebäude konnte mit feierlichen Redehandlungen eingeweiht werden.

Unterdeß hatte die immer mehr angewachsene Bevölkerung, noch mehr aber das Bedürfniß eines bessern Unterrichts für die, nicht dem Gelehrtenstande bestimmten Söhne der Stadt und Vorstadt eine andere Einrichtung des Schulwesens in Jever überhaupt nöthig gemacht. Ehemals hatte die lateinische Schule, oder die Provincialschule, wie

man sie auch während der Anhalt-Zerbstischen Regierung nannte, als einzige und allgemeine Schulanstalt für Stadt und Vorstadt gedient. Schon im vorigen Jahrhunderte hatte man jedoch die Mädchenschule von der Knabenschule gesondert und diese hatte sich nach und nach so ausgebildet, daß die Töchter der Einwohner von Jever einen bessern und zweckmäßigern Unterricht erhielten als die Söhne, welche nicht die höheren Classen der Schule besuchten. Auch dieser Anstalt hatte die Gnade des Herzogs bei seinem Regierungs-Antritte sich thätig erwiesen und durch das Geschenk eines Bauplatzes und einer ansehnlichen Summe die Gemeine in den Stand gesetzt, ein eignes Schulhaus für dieselbe zu bauen.

In der Vorstadt hatte im Laufe des vorigen Jahrhunderts sich eine besondere Schule für kleinere Kinder gebildet, welche noch nicht fähig waren, die unterste Classe der Provinzialschule zu besuchen, allein auch diese Schule hatte kein eignes Gebäude, sondern wurde in einem gemietheten Hause gehalten.

Eine vom Fürsten Friedrich August besonders für die Kinder der Soldaten errichtete Schule dauerte noch fort, als auch der Rest seines Militairs keine Kinder mehr hatte, die der Schule bedurften. Auch im Waisenhause war eine Schule gewesen, welche man beibehalten hatte, als auch das Waisenhaus aufgelöset war und man es zweckmäßiger gefunden hatte, die Waisenkinder bei Bürgern in die Kost zu geben. Der letzte Lehrer der Militair- und Waisenschule starb aber und das Gebäude, worin diese Schule bisher gehalten war, mußte abgebrochen werden, als das Burgthor abgebrochen wurde, zu dessen Nebengebäuden es gehörte.

Da nun um dieſelbe Zeit auch das bisher zur Vorſtadtsſchule benutzte Haus nicht mehr geräumig genug war, die unterſte Claſſe der Provinzialſchule aber nicht alle Knaben aufnehmen konnte, ſo war eine neue Einrichtung der Schule durchaus nothwendig. Nach langen Verhandlungen der Einwohner der Vorſtadt, die eine eigne Schule zu haben wünſchten und den dazu erforderlichen Platz nicht erlangen konnten, trat auch hier die Gnade des Herzogs ins Mittel. Er ſchenkte der Provincialſchule ein in der Nähe deſſelben ſtehendes herrſchaftliches Gebäude und gab eine Summe Geldes zur Einrichtung deſſelben. Die weitern Koſten der Einrichtung gab die Vorſtadt her, die auch die fernere Unterhaltung des neuen Schulhauſes übernehmen mußte.

Durch einen Conſiſtorialbeſchluß vom 23. September 1820 wurde dann das Schulweſen der Stadt und Vorſtadt organiſirt. Die ſämmtliche Schuljugend aus der Stadt, der Vorſtadt und der zum Kirchſpiel Jever gehörigen Dorfſchaften (dem Glockenſchlage), wurde nach den Geſchlechtern getrennt und in die Schulen vertheilt. Alle Knaben, welche nicht in eine von den vier obern Claſſen der lateiniſchen Schule aufgenommen ſind, gehören zu der Bürgerſchule der Knaben, welche außer der fünften Claſſe der Provinzialſchule zwei Claſſen in der neu erbauten Schule hat. Der erſte Unterricht fängt in der unterſten Claſſe an, und aus dieſer werden die Knaben dann nach ihren Fortſchritten in die zweite und von dieſer in die erſte verſetzt, welches die fünfte der Provinzialſchule iſt. *)

*) Die zweite und dritte Claſſe der Bürgerſchule werden auch als die ſechste und ſiebente der Provinzialſchule angeſehen.

Alle Schulpflichtige weiblichen Geschlechts aus der ganzen Gemeinde besuchen die Töchterschule, und werden nach ihren Fähigkeiten und Fortschritten in vier Classen vertheilt, in welchen sie halbjährig aufrücken.

Kinder welche noch nicht schulpflichtig sind, können ohne Unterschied des Geschlechts nach Willkühr in die unterste Classe der Knaben- oder Töchterschule geschickt werden.

Das ganze Schulwesen steht wie von frühern Zeiten her unter der Inspection des Rectors, doch ist nicht genau bestimmt, welche Rechte und Pflichten zu dieser Inspection gehören.

Der Professor Hollmann, von dem diese ganze Einrichtung zunächst herrührte, hatte schon hinlänglich Gelegenheit, das Mangelhafte derselben zu spüren, indeß verließ ihn bei seinem zunehmenden Alter die Kraft, demselben abzuhelfen, wie denn auch besonders in den letzten Jahren seines Lebens, oftmaliges Kränkeln, und am Ende seine letzte Krankheit nachtheilig auf die Schule wirkten. Er starb am 25. Januar 1825, und wenn auch während der langen Vacanz des Rectorats für die Ertheilung des Unterrichts oberlich gesorgt wurde, so war doch nicht zu verkennen, daß die Schule wieder eines Mannes an ihrer Spitze bedürfe, der mit den erforderlichen Kenntnissen, Liebe zu seinem Fache und einen kräftigen Willen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur zweckmäßigen Einrichtung des Unterrichts verbände. Erst im Juni 1826, ward ihr dieser in ihrem jetzigen Rector Dr. Seebicht, der bis dahin in Züllichau als Oberlehrer gestanden hatte. Wir müßten fürchten, die Bescheidenheit desselben zu verletzen, wenn wir anführen wollten, was er bei allen Hindernissen die er fand, für die Schule gewirkt hat, und er selbst kennt die noch immer bestehenden Mängel derselben

zu gut, er strebt zu sehr denselben abzuhelfen, als daß wir seinen Beifall erwarten dürften, wenn wir die Einrichtung der Schule als gut bezeichnen wollten. Möchte er immer bei seinen Collegen thätige Hülfe, *) bei seinen vorgesetzten Behörden Unterstützung finden und gewiß wird die Schule werden, was sie mit ihren Mitteln und unter den Localverhältnissen werden kann!

Einer der fühlbarsten Mängel war, daß die Einrichtung von 1820 durchaus nicht den Anforderungen entsprach, welche man an eine zeitgemäße gute Bürgerschule machte und machen konnte. Warum sie das nicht that, zu erörtern, würde hier uns zu weit führen. Früher freilich, als man nicht so strenge darauf bestand, daß ein Schüler der höhern Classen durchaus alle Stunden des Unterrichts besuchen müsse, bildete die Schule besonders durch den Conrector Starks auch solche Schüler, die nicht dem Gelehrtenstande bestimmt waren, vollkommen aus, **) allein jetzt mußte man es als Zeitverschwendung betrachten, wenn der künftige Kaufmann oder Landwirth um den Realunterricht der höhern Classen zu genießen, der den Umständen nach doch auch nur noch beschränkt ist, alle Stunden in den älteren Sprachen mitnehmen und diesen

*) Wir können nicht umhin, des Verlusts zu erwähnen, den er und die Schule durch den Tod des Conrectors Müller erlitt, welcher in der besten Zeit eines jugendlich-kräftigen Wirkens, wozu sein Geist mit den schönsten Kenntnissen gerüstet war, nach einer langen Krankheit, der unglücklichen Folge eines Sturzes mit einem Pferde, am 3. December 1833 starb.

**) Außer vielen noch im Lande lebenden Schülern desselben, nennen wir hier nur den Dr. von Thünen auf Tellow.

die Zeit widmen muß, die er zweckmäßiger den lebenden Sprachen oder andern ihm dienlichen Kenntnissen zuwendete. In der fünften Classe der Provinzialschule, für ihn die erste, aber konnte er diesen Unterricht nicht finden und es klagten daher mit Recht die Bürger, daß ihre Töchter unterrichteter wären als ihre Söhne.

Die Bürger der Stadt und Vorstadt blieben aber nicht unthätig bei dem Gefühl dieser Mängel und namentlich trug der Ausschuß der Vorstadt schon im Jahr 1832 der, dem Schulwesen zunächst vorgesetzten Behörde, der Consistorialdeputation zu Jever, die Wünsche der Einwohner vor. Aber noch im October desselben Jahres vereinigten sich die Vertreter der Stadt und Vorstadt zu einer Vorstellung an den Landesherrn, worin sie die Mängel der Schule ausführlich schilderten.

„Die Schule," sagten sie, „besitzt für ihre aus vier, der gelehrten Schulbildung gewidmeten Classen, zu wenig Lehrerkräfte, und ist nicht im Stande, ihrem Unterricht eine so würdige Ausdehnung, einen so befriedigenden Umfang zu geben, wie es nach dem Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit in Schulanstalten, die für die academischen Studien vorbereiten, der Fall sein soll. Sie muß sich vorzugsweise auf den unentbehrlichsten Unterricht in der Religion, der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache und deren Hülfswissenschaften beschränken. Gibt sie außerdem ihren Schülern noch nothdürftige Kenntniß in Geschichte und Geographie mit, so ist sicher damit der Kreis ihrer Unterrichtsgegenstände erschöpft. Mathematik, Physik, nebst den andern Naturwissenschaften fehlen gänzlich. Eben so fehlt der Unterricht in neuern Sprachen, den einzelne Privatstunden gegenwärtig nur zum kleinsten Theil zu ersetzen vermögen.

Und doch — mag man dieſe Unterrichtsgegenſtände aus dem Geſichtspuncte des unmittelbaren Nutzens betrachten, den ſie fürs Leben gewähren, oder ſie auch nur als treffliches Bildungsmittel des jugendlichen Geiſtes anſehen — ihre Unentbehrlichkeit in gelehrten Schulen wird jedenfalls allgemein anerkannt.

Aber bei der Zahl und Stellung des Lehrerperſonals, welches die Provinzialſchule zur Zeit beſitzt, iſt es unmöglich, das Fehlende in ihren Unterricht aufzunehmen. Gegenwärtig iſt jede der vier Claſſen der Provinzialſchule mit Einem Lehrer beſetzt, und — was bei der gegenwärtigen ärmlichen Ausſtattung der Anſtalt nicht abzuändern ſteht — im Ganzen hat jeder Lehrer den Unterricht ſeiner Claſſe allein zu beſchaffen und muß ihr alſo Alles in Allem ſein. *)

Billigerweiſe kann man aber wohl dem Lehrer an gelehrten Schulen, wenn ſein Unterricht bei dem gegenwärtigen Standpunct jeder einzelnen Wiſſenſchaft irgend einigermaßen befriedigen ſoll, eben ſo wenig als dem academiſchen Lehrer zumuthen, er ſolle in Einer Perſon Religion, mehrere Sprachen, Geſchichte, Geographie und

*) Einiger Wechſel der Lehrer in den Claſſen hat jedoch ſchon bisher und zwar zum Theil ſchon zum Anfange des vorigen Jahrhunderts Statt gefunden. Und da die Schule nach dem Muſter der Sächſiſchen Kloſterſchulen eingerichtet zu ſein ſcheint, die mehr academiſchen Ton und Zuſchnitt hatten, ſo war es vielleicht von Anfang an gleich auf ſolchen Wechſel abgeſehen. Darauf ſcheinen auch ſelbſt die Schulgeſetze von 1573 hinzudeuten, wo es tit. de studiis puerorum et doctrina publica heißt: qui forte a publica doctrina abesse coguntur, id absque ipsius Magistri et ejus, qui tum docet, permissu ne faciunto, d. h. der Hauptlehrer der

zugleich auch noch Mathematik, Physik und Naturwissenschaften lehren. Die Lehrer an der Jeverschen Provinzialschule würden aber solchen Anforderungen um so weniger zu entsprechen im Stande sein, da der einzelne schon jetzt eine Anzahl Unterrichtsstunden mehr zu ertheilen hat, als er in gut eingerichteten Schulen haben soll. Und wäre nur das Abhalten des Schulunterrichts die ganze Arbeit der Lehrer an der Jeverschen Provinzialschule, so möchten sie noch wohl manches mehr für die ihnen anvertraute Jugend zu thun vermögen; aber sollte man auch die Stelle des ersten Lehrers ausnehmen wollen, das Gehalt des zweiten ist schon kärglich, erfordert wohl schon Nebenverdienst durch Privatunterricht, der dritte und vierte Lehrer aber sind so gar unzureichend besoldet, daß sie um des Lebens Nahrung und Nothdurft herbeizuschaffen, zu der großen Zahl öffentlicher Unterrichtsstunden, sich noch eine schwere Last von Privatstunden aufbürden müssen. Ohne den Kreis des Unterrichts für die Schüler zu erweitern, rauben diese den Lehrern nicht nur alle Muße, an ihrer eignen Fortbildung zu arbeiten und sich die geistige Frische und Lebendigkeit zu erhalten, die dem Jugend-

---

Classe und der etwa gerade fungirende Wechsellehrer sollen den Urlaub geben. Aber freilich kann dieser Wechsel anfänglich, so lange die Schule nicht gehörig mit Lehrern besetzt war, nicht wohl Statt gefunden haben, scheint auch überhaupt in ältern Zeiten mehr auf die beiden obern Classen eingeschränkt gewesen zu sein, und bis er mit Prof. Hollmann und Conrector Tiarks in ausgedehnterer Weise eintrat, nicht viel bedeutet zu haben. Zu des Rectors Eilers Zeiten forderte das Consistorium, es solle mehr Lehrerwechsel Statt haben; vor Prof Krause hatte Wechsel bestanden, während seines Rectorats bestand er nicht.

lehrer so noth thut; sie müssen natürlich auch die Zeit und Kraft, die jene dem öffentlichen Unterricht schuldig sind, beeinträchtigen und schwächen.

Auch erwächst aus der dürftigen Besoldung der Lehrer noch ein anderes Uebel, welches die Provinzialschule nicht minder drückt. Die Lehrer der dritten und vierten Classe, welche stets Candidaten der Theologie sind, werden begreiflicher Weise des mühseligen Tagewerks an der Schule bald müde, ergreifen die erste Gelegenheit, ins einträglichere Pfarramt überzutreten, und verlassen so die Schule, wenn sie sich vielleicht eben erst Kenntnisse oder Geschicklichkeit genug erworben haben, um denselben recht nützlich zu werden. Kaum aber haben sich die Nachfolger auf Kosten ihrer Classen eben so weit wieder in das Geschäft hinein gearbeitet, so räumen auch sie wieder den Platz. Und so möchte man wohl sagen, den Schülern dieser Classen sei das Loos gefallen, in den Händen von Neulingen als Gegenstände pädagogischer Experimente zu dienen, — ein um so härteres Loos, wenn es eine gelehrte Schule traf."

Auf diese Schilderung gestützt, baten sie dann den Großherzog, zu den vier Lehrern noch einen fünften anzustellen, wie es Fräulein Maria verordnet habe, um durch ihn Mathematik und Naturwissenschaften lehren zu lassen, die unzureichenden Gehalte der übrigen aber in der Weise zu erhöhen, daß nicht Sorgen der Nahrung sie immer schnell wieder von der Schule hinwegtreiben, noch auch zwingen möchten, Kraft und Zeit zwischen pflichtmäßigem Schulunterricht und Nebenverdienst durch Privatstunden zu theilen, sondern daß sie mit ganzer, ungeschmälerter Thätigkeit der Schule angehören und ihr auf die Dauer ihre Dienste widmen könnten. Denn nur dann erst werde eine

zweckmäßigere Vertheilung des Unterrichts unter die Lehrer möglich werden, und anstatt daß bisher jeder Lehrer den gesammten Unterricht seiner Classe allein besorgen mußte, gleichviel, ob er auch in allen Lehrgegenständen die erforderliche Tüchtigkeit besaß, werde der einzelne beauftragt werden können, die Schulwissenschaften, zu deren Unterricht er sich besonders geeignet und hingezogen fühle, durch mehrere Classen hindurch zu lehren. Und jemehr durch das Hinzutreten eines neuen Mitarbeiters, besonders aber durch das Freiwerden von den leidigen Privatstunden, den Lehrern der Provinzialschule Muße werde zu Theil werden, desto Tüchtigeres werde bei solcher Eintheilung der Schularbeiten jeder einzelne in den ihm zugewiesenen Lehrfächern leisten können.

Sie bemerkten dabei noch, daß diese Verbesserung der Schule eben jetzt doppelt werde wirksam werden, indem auch die Jeversche Bürgerschaft für die ebenfalls sehr dringende Verbesserung der mit der Provinzialschule verbundenen Bürgerschule Sorge trage. Dieselbe wünsche nemlich, weil der Unterricht der drei vorhandenen Lehrer der Bürgerschule weder mit der Zahl der zu unterrichtenden Kinder in Verhältnisse stehe, noch den Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen vermöge, noch einen tüchtigen Mann als vierten Lehrer angestellt zu sehen, den sie aus eignen Mitteln zu besolden beabsichtige. Werde diese Absicht ins Werk gerichtet und gewähre die landesväterliche Huld des Landesherrn, der Gelehrtenschule die unterthänigst gebetene Hülfe, so werde, wenn beide Anstalten sich gegenseitig mit ihren Lehrkräften unterstützten, durch solches Zusammenwirken den beiderseitigen Mängeln glücklich abgeholfen sein, und namentlich die Provinzialschule auch noch den fehlenden Unterricht in neuern Sprachen gewinnen, da bei

der Wahl des gewünschten vierten Lehrers der Bürgerschule mit auf Befriedigung dieses Bedürfnisses Rücksicht genommen werden solle.

Es würde uns nicht geziemen, hier zu erörtern, welche Umstände eine Höchste Entscheidung auf dieses Gesuch bisher verzögert haben, daß es aber bei dem Großherzoge eine gnädige Aufnahme gefunden, beweiset das zum Jubelfeste der Stadt erlassene Höchste Rescript, welches wir hier wörtlich mittheilen:

„Das Fest, womit die Einwohner Unserer Stadt „Jever den Tag zu feiern gedenken, an welchem diese vor „dreihundert Jahren das Stadtrecht erhielt, kann nicht „anders, als auf eine angenehme Weise Unsere Aufmerk„samkeit erregen, da die Anhänglichkeit an die Heimath, „die dankbare Erinnerung an die Wohlthat einer frühern, „dem Lande Jever unvergeßlichen Regentin, und die Be„merkung, daß die Vortheile, welche die Gegenwart dar„bietet, durch eine Vergleichung mit der Vergangenheit „aus richtigem Gesichtspuncte gewürdigt und dadurch die „Hoffnung auf eine segensreichere Entwickelung gerecht„fertigt erscheine, Uns zu besonderer Zufriedenheit ge„reichen muß."

„Es ist Uns daher angenehm, daß die Feier, welche „alle Einwohner Unserer Stadt Jever mit treuer Liebe „zu ihrer Heimath begehen, Uns Veranlassung giebt, sie „Unserer landesväterlichen Theilnahme, an einer für sie „so bedeutenden Begebenheit zu versichern; und wir be„nutzen dieselbe gern, zum Andenken an dieses Fest einen „Fonds von 5000 Rthlr., zur Verbesserung der dortigen „Provinzialschule über dessen Verwendung Wir die nähere „Bestimmung vorbehalten, zu stiften."

„Indem Wir dieses dem Magistrat der Stadt Jever „für ihn und sämmtliche Einwohner zu erkennen geben, „bleiben Wir denselben in Gnaden zu allem Guten ge„wogen."

Auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 17. Febr. 1836.

August.

v. Brandenstein.

Lentz.

So wie dieser neue Beweis der landesväterlichen Gnade von allen, beim Feste Anwesenden mit dem lautesten Jubel aufgenommen wurde, so blieb man doch dabei nicht stehen, sondern man eröffnete bald nach dem Feste auf dem Lande wie in der Stadt, eine Subscription zur Vermehrung dieses Fonds, welche hoffentlich die Mittel zur Erreichung der Wünsche rücksichtlich der Schule herbeiführen wird, die nicht ausbleiben kann, wenn die bisherigen Hindernisse ihrer Erfüllung aufgehört haben.

Vielleicht schon zu lange haben wir uns bei dieser Geschichte der Schule zu Jever aufgehalten, allein von unsern Lesern in der Stadt und dem Lande Jever fürchten wir desfalls keine Vorwürfe, da sie das Interesse, welches sie für den Gegenstand hegen, in unsere Darstellung übertragen werden. Wir können es uns daher nicht versagen, auch noch von der Schulbibliothek einige Nachrichten beizufügen.

Schon im siebenzehnten Jahrhundert fing man an, für die Schule Bücher zu sammeln, die theils von den Lehrern, theils von den Schülern geschenkt wurden. Zu ihrer Aufbewahrung dienten Schränke, welche in dem alten Schulgebäude auf „des Rectors Boden" standen und die Aufschrift trugen: 1640. Benedicto Gueitero Rectore. Francisco Tieffenbruchio Conrectore.

Bald nachher bekam dieſe Sammlung einen Zuwachs auf eine ſonderbare Veranlaſſung. Martin Sutorius, (eigentlich Schumacher) Paſtor zu Hohenſtief (jetzt St. Joſt genannt) — hatte nemlich am 20. April 1642 ſeine Frau, die er erſt am 18. Februar deſſelben Jahrs geheirathet, mit einem Beile tödtlich verwundet. Sie ſtarb am 25. April und während ſeiner Haft machte er folgendes Teſtament:

„Ich Endesbenannter bekenne hiermit, daß ich alle „**mobilia** in der Paſtorei zu Hohenſtief an Kälbern, „behlen auf dem Boden, irdenen Pöttchen vnndt Keſſeln, „Löffeln, Gerſten, Tiſchen vnndt Stühlen, 5 Balgen vndt „Bäſſern, Zinnen-Gefäß, Kleyderenn vndt Kufferdt ſampt „den Betthen vndt zugehörigen Leinwanden Geräthe, Back-„hauſe vndt Secret welches ich mit 60 fl. baar bezahlet, „beſage des alten Paſtoren zu Wippels und Hinrich Lo-„hens übergebener Quitung allzumal ſämptlich vnndt ſon-„derlich der armen notthürftigen vnndt bawfälligen Kirchen „zu Hohens-Tieff, einen neuen Boden dauon zu legen „vnd derſelben anderweit zum beſten anzuwenden **testa-„menti loco** verordnet vndt beſchieden habe.“

„Meine **Bibliotheca in didacticis satis instructa** ſoll „der ſtudierenden Jugend in Jheuer zum beſten kommen, „woferne mir einer von den **scholaribus** vom anfange „wird **adjungirt** werden, der mir aufwarte **ante, in et „post mortem**, meine Kleider auflöſe vndt zurechte bringe, „damit **carnifex** ſampt ſeinem Geſindlein kein Handt an „mich legen dürffe.“

„Dieſem ſollen auch meine Kleyder ſo ich jetzt trage, „zu theil werden.“

„Weber das ſollen auch acht **Scholares** meinen „Leichnam ehrlicher Weiſe nach dem Kirchhofe tragen „vnndt begraben.“

„Wenn mir also hierin Satisfaction geschehen vndt „dieß mein Testament per mortem ratificirt sein, auch „bei der Sepultur eine kurze Vermahnung gehalten vnnd „etzliche christliche Lieder gesungen worden, So kann man „sich dessen anmassen.“

„Sollte aber von Ihrer Hochgräfflichen Gnaden „speciale Gnade erfolgen, (daran ich nicht zweiffle) So „hette dieses seinen sonderlichen Weg juxta Requisita „legitimi Testamenti.“

Act. Jheuer 9. May 1642.

Martinus Sutorius.

Seine Hoffnung auf Begnadigung wurde getäuscht. Schon am 12. Mai wurde er, nachdem er vor dem Altar in Jever seiner priesterlichen Würde entsetzt worden, auf den Richtplatz geführt, und ihm erst die linke Hand und dann der Kopf abgehauen. Ob die Bedingungen seines letzten Willens erfüllt worden, haben wir nicht gefunden, indeß ist so viel gewiß, daß Graf Anton Günther seine Bibliothek der Schule zukommen ließ, wo sie bei den andern Büchern aufgestellt wurde. Zahlreich muß diese jedoch nicht gewesen sein, wenn sie nicht etwa später sich wieder vermindert hat, denn im J. 1792 gab es davon nur noch 72 Nummern.

Im Jahre 1770, als der Professor Siebeck, während der Vacanz des Rectordienstes, erster Lehrer der Schule war und nach dem Willen des Fürsten, besonders in der Mathematik, Physik und den Naturwissenschaften unterrichten sollte, wurden die dazu erforderlichen Bücher und Instrumente auf fürstliche Kosten angeschafft. Er bezeichnete diese Bücher mit der Inschrift: **Jussu atque impensis Serenissime Principis Friderici Augusti, Principis Anhalt-Servestani &c. &c. &c. ad usum suum et scholae Pro-**

vincialis Jeveranae commodum comparare debuit Jo. Christ. Siebeck, medic. doct. et mathem. profess. eiusdemque scholae Rector primar. d. XV. Cal. Maji ao. MDCCLXX; allein bei ſeinem Tode wurden ſie nebſt den wenigen Inſtrumenten an die Cammer abgeliefert. In deren Locale fanden ſie ſich noch vor, als ſie auf den Antrag des Amts Jever in Gemäßheit eines Reſcripts der Herzoglichen Cammer vom 4. Januar 1828 an die Schulbibliothek abgegeben wurden.

Als im Jahre 1802 der Hofrath Wolke ſeine Vaterſtadt, wo er ſeit 1801 privatiſirt hatte, wieder verließ, ſchenkte er ſeinen Büchervorrath von etwa 370 Bänden der Schule. Das Conſiſtorium ſtattete von dieſem patriotiſchen Geſchenke der Fürſtin Adminiſtratorin Bericht ab, und dieſe verfügte, daß dem Rector Hollmann gegen einen aus Fürſtlicher Cammer zu zahlenden Miethzins, eins ſeiner Zimmer in der Rectoratswohnung abgemiethet werden ſolle, damit dieſe Bücherſammlung zum Beſten der Schule aufgeſtellt und wirklich gebraucht werden möge.

Auf dem Schloße zu Jever fanden ſich drei Bibliotheken aufbewahrt.

Die älteſte war die Remmers von Seedyck. Er ſtarb am 3. März 1557 und hinterließ in ſeinem Teſtamente, welches aufzufinden uns nicht hat glücken wollen, wahrſcheinlich ſeiner verehrten Herrin, dem Fräulein Maria ſeine Bibliothek, denn das Verzeichniß derſelben im Archiv iſt mit der Aufſchrift: Catalogus von Fräulein Marien Bibliothek bezeichnet. So iſt ſie dann auch auf den Grafen Johann XVI. als Erben des Fräuleins Maria übergegangen. In einem Briefe des Marcus Wagner d. d. Frimariae. MDXCIII. mense Maji heißt es nemlich: Cum duo manuscripta exemplaria Germanica Saxonico

idiomate exarata in Bibliotheca Romeri, equitis aurati, Jeverae in Phrysia Orientale, benevolentia et singulari ardore in A. Burchardi a Steinbergk, Praefecti istius arcis, et viderim et describi curaverim ante paucos annos, ex autographo et vetusto codice, quorum autores Gerardus Rinsbeck et Hilbertus Schone vere sunt &c. *) Damals war also Seedycks Bibliothek unter Aufsicht des Drosten, den Graf Johann XVI. dahin gesetzt hatte, und die von dem Reisenden erwähnten Handschriften befinden sich jetzt im Archiv zu Oldenburg, wogegen sie in dem Catalog der Bibliothek des Fräuleins Maria fehlen. Vermuthlich ist also dieser Catalog erst später gemacht, vielleicht beim Tode des Grafen Anton Günther. Ob diese Bibliothek aufgestellt gewesen, vielleicht in dem Thurmgemache des Schlosses, welches man Fräulein Marien Schule nannte, und worin sich nachher das Archiv befand, ist uns nicht bekannt, nur das wissen wir, daß sie in der letzten Zeit in der Depositenkammer aufbewahrt wurde und der Feuchtigkeit und dem Moder aus gesetzt war.

Die zweite war die des Fürsten Johann Ludwig von Anhalt-Zerbst, die er als Statthalter der Herrschaft Jever besessen und benutzt, und die er dort mit vielen seiner Papiere und Briefschaften zurückgelassen hatte, als er nach dem Tode seines Bruders, des Fürsten Johann August zur Regierung des Fürstenthums Anhalt-Zerbst berufen wurde. Sie war in einem Nebengebäude des Schlosses aufgestellt und der jedesmalige Archivar hatte zugleich die Aufsicht darüber, ohne daß über die Benutzung derselben etwas Besonderes bestimmt gewesen wäre.

*) Die Herzogthümer Bremen und Verden. Erste Sammlung. S. 242.

Die dritte hatte das Consistorium sich nach und nach gesammelt, wohl größtentheils aus Geschenken der Prediger, zum Theil aber auch aus Ankäufen.

Als während der französischen Herrschaft das Consistorium sein Local im Gerichtshause räumen mußte, wurde auch diese Bibliothek nach dem Schlosse gebracht, wo sie in einem auf dem Vorplatz der Cammer stehenden Schrank gepackt war.

Diese drei Bibliotheken nun sind gleichfalls wenigstens größtentheils mit der Schulbibliothek vereinigt. Auf das Ansuchen des Rectors Hollmann genehmigte nemlich im Jahre 1819 der Herzog, daß die alte Bücherſammlung des Remmer von Seedyck, die Bibliothek des Fürsten Johann Ludwig von Anhalt-Zerbst und die Consistorial-Bibliothek in der Stadt Jever vereinigt, in dem neuen Hörsaale der Schule, in verschlossenen Schränken aufgestellt werde. Die Aufsicht sollte dem Rector Hollmann übertragen und dieser veranlaßt werden, die Contracte über die dazu erforderlichen Schränke abzuschließen u. s. w. Das geschah, die Schränke wurden auf herrschaftliche Kosten angeschafft und zuerst wurde die Bibliothek des Fürsten Johann Ludwig nach der Schule geschafft. Da aber auch diese schon in den angeschafften Schränken nicht Platz fand, zögerte wahrscheinlich deshalb der Rector Hollmann, auch die andern beiden hinschaffen zu lassen.

Er starb darüber und weil er die landesherrliche Entscheidung vom Jahre 1819 Niemanden mitgetheilt hatte, geschah es aus Unbekanntschaft mit derselben, daß das Amt im Jahre 1830, als der Bau des Schlosses die Räumung des Cammerlocals nöthig fand, an die Herzogliche Cammer in Oldenburg berichtete und über die dort

vorgefundenen Bücher zu verfügen hat. Diese, gleichfalls unbekannt damit, daß diese Bücher die ehemalige Consistorialbibliothek ausmachten, über welche bereits verfügt war, bestimmte, daß zuerst die öffentliche Bibliothek zu Oldenburg, dann das Landgericht und endlich die Consistorialdeputation zu Jever auswählen und der Rest der Schulbibliothek einverleibt werden solle. So gingen etwas über 50 Bände gegen die erste landesherrliche Bestimmung davon ab.

Diese ist jedoch in neuern Zeiten abermals bestätigt und diese drei Sammlungen, welche zusammen etwa 3000 Bände enthalten, sollen eine öffentliche Bibliothek bilden. Die eigentliche Schulbibliothek ist seit zehn Jahren etwa mit 250 Bänden vermehrt, denn theils tragen nun die Schüler der beiden obern Classen dazu bei, theils hat bereits der hochselige Herzog dazu eine jährliche Revenue von 30 Rthlr. geschenkt, welche von den Häusern an der Blauen Straße in Jever als Canon bezahlt wird.

Daß die öffentliche Bibliothek noch nicht gehörig aufgestellt ist und benutzt werden kann, rührt hauptsächlich davon her, daß sie so viele unbrauchbare und entbehrliche Bücher enthält, und daß darüber, wie damit zu verfahren, annoch die Höchste Verfügung erwartet wird.

VI.

Das Rathhaus zu Jever.

Die älteste Rathsstube war in dem Gebäude über dem Wangerthore, wie die älteste Gerichtsstube, nachdem man solche von der Burg verlegt hatte, in dem Gebäude über dem Burgthore.

Als aber beim Regierungsantritte des Grafen Anton Günther, der Stadt-Magistrat über die große Zahl der Wein- und Bierschenken in der Stadt klagte, und zugleich darauf antrug, gleich den in andern Städten üblichen Raths-Weinkellern auch in Jever eine Weinschenke anlegen und dagegen die andern untersagen zu dürfen, verfügte er darauf in einem Rescript vom 1. Februar 1604: „die Einziehung der übermäßigen Bier- und Weinschenken, „wie auch das Zapfen in der Stadt betreffend, seind Wir „mit des Raths und der Gemeinde Vorschlage in Gnaden „zufrieden, daß Bürgermeister und Rath wegen der Stadt „ein bequem Haus und Schenke zu Wein- uud Bier-„zapfen anrichte, darin auch nothwendige Getränke für „ein- und ausländische Leute nach Notturfft verschaffe, „doch daß Bürgermeister und Rath ernstlich und fleißig „über die Setzung von gutem und rheinischen oder un-

„straflichen Weine und Biere, wie sonst auch Getraide,
„Oel oder andern Waaren nach Gelegenheit des Kaufs
„und der Zeit recht und unpartheilich nach Anweisung
„der Stadt-Rolle halte, auch jederzeit mit Zuziehung
„unserer Befehlshaber und Räthe Vorwissen solches Alles
„geschehe und vorgenommen werde."

Der Magistrat kaufte nun im Jahre 1608 von dem Rathsverwandten Albert Focken ein am Markte belegenes Haus nebst Platz, um darauf ein Weinhaus zu bauen, und noch ehe der Bau vorgenommen war, verpachtete es dieses Weinhaus von St. Jürgen 1608 an auf sechszehn Jahre einem gewissen Jacob Engelberts dahin: „daß ge-
„dachtem Jacobo alleine und sonsten niemandt, wedder in
„der Stadt noch in der Waage, ausschließlich dies künff-
„tige Jahr, welches dem Wagemeister albereit vorschrieben,
„noch uff den altenmarket einige süße, gebrante, Reinische
„oder andre Weine, sinthemahl hinführo kein Französischer
„schlechter oder gebranter Wein, ausgenohmen der rothe,
„allhier gelitten werden, sondern ganz abgeschaffet, wie
„denn auch Mumme und Einbecker Bier, so zu dem
„Weinhause gehörig, es wäre den, das sie von erwehntem
„Jacobo gekaufft, auszuzapfen und auszuschenken nichts
„zugelassen sein sollte."

Diesen Contract bestätigte der Graf Anton Günther am 10. März 1608, und es wurde darauf allen Bürgern das Auszapfen des Weins, Branteweins und fremden Biers bei Strafe und Confiscation verboten. *) Dem Pächter war ein Contract zur Pflicht gemacht, auf St.

*) Wie lange dies Verbot bestanden, haben wir nicht gefunden und ist wahrscheinlich es nach und nach durch Connivenz aufgehoben.

Jürgen 1609 oder spätestens 1610 das Haus mit seiner Familie zu beziehen, und dagegen versprochen, es gegen dem in Stand zu setzen.

Dieß geschah denn auch und das neue Stadts-Weinhaus wurde mit möglichster Pracht nach dem damaligen Geschmack gebaut. Der vordere Giebel ist mit Wappen und andern Bildwerk in Stein gehauen, verziert und mit Farben und Vergoldung nach den Regeln der Heraldik illuminirt, auch mit vielen kleinen Thürmchen und Spitzen geschmückt, so daß gewiß zur dermaligen Zeit dies Gebäude sich nicht nur vor allen in Jever, sondern auch vor manchem öffentlichen Gebäude der Umgegend ausgezeichnet hat. *)

Im zweiten Stock dieses ansehnlichen Gebäudes wurde nun das Local zu den Sitzungen des Magistrats eingerichtet und besonders ein schöner Sitzungssaal, dessen Wände mit kunstreich geschnitzten Täfelwerk bedeckt sind, hinter welchen sich Schränke zur Aufbewahrung der damals noch nicht so umfangreichen Registratur befanden. Auch ein kunstreicher Kamin war da, der jedoch 1741 weggenommen und durch einen Ofen ersetzt ist. **)

---

*) Da es erforderlich war, den Giebel neu anmalen zu lassen, hatte der Magistrat von der bevorstehenden Feier Anlaß genommen, den ganzen alten Farbenschmuck wieder herzustellen. Das haben Manche geschmacklos gefunden; wir nicht. Es kann hier nicht von unsern Geschmack die Rede sein, sondern davon, ein altes ehrwürdiges Gebäude, in dem Geschmack wieder herzustellen, worin es gebaut ist. Hätte man das nicht gewollt, so hätte man den ganzen Giebel verändern müssen.

**) An demselben fand sich außer einer räthselhaften lateinischen Inschrift die Ermahnung:

Daß dieser Saal damals der einzige in seiner Art sein mochte, wenigstens kein größerer öffentlicher Saal vorhanden war, geht daraus hervor, daß noch nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts Honoratioren ihre Hochzeiten auf demselben hielten, welches gegen Sicherheitsbestellung wegen Feuersgefahr und sonstiger Beschädigung gestattet wurde.

Im Jahre 1745 bedurfte der vordere Giebel des Rathhauses eine große Reparatur und es wurden nun die Erker nach dem damaligen Geschmack neugebauet. Zwar suchte man die Grausteine mit den darin ausgehauenen Wappen möglichst wieder zu benutzen, allein es ist doch rücksichtlich des Styls eine auffallende Veränderung vorgenommen und die Fronte des Gebäudes macht daher nicht den harmonischen Eindruck, den man hätte erhalten können, wenn man den Styl des Ganzen mehr beobachtet hätte.

Rede was dir wohl ansteht
Und einem Andern nicht zu nahe geht.
Bist du was, das laß wohl sein,
Und laß einen Andern auch was sein,
Denn es kommt der Tag,
Da ein Anderer auch was werden mag.

VII.

Die Bewachung und Vertheidigung der Stadt durch die Bürger.

Der nächste Zweck bei der Befestigung der Stadt Jever war, einen Waffenplatz, einen Sammelplatz für die bewaffnete Mannschaft des ganzen Landes, einen Zufluchtsort für die Landleute und ihre vom eingefallenen Feinde bedrohete Habe zu besitzen. Darum wurde die Stadt mit Hülfe des ganzen Landes befestet und erst, als sie mit Wall, Graben und Thoren gehörig versehen war, wurde den Bürgern aufgegeben, „bei ihrer Ehre und höchsten „Pflicht sie bei Tage und bei Nacht zu bewachen und zu „bewahren." Namentlich wurde ihnen zur Pflicht gemacht, die Thore gehörig zu bewachen, solche nicht zu früh zu öffnen und ehe sie geöffnet würden, gemeinschaftlich mit der Besatzung der Burg eine Runde um die Stadt zu machen. Diese Pflicht war eine Reallast, die vom Besitze der Grundstücke abhing und nach der Größe derselben bestimmt war.

Die Ausführung dieser Anordnungen lag zunächst dem Stadts-Wachtmeister ob, der die Bürger zu kündigen hatte und die Wachen visitiren mußte, zu welchem Ende er die Losung von der Burg holte. Er wurde vom

Magistrat vorgeschlagen und von der Herrschaft ernannt, jedoch in Beisein des Magistrats beeidigt und aus dem Aerarium besoldet. Späterhin hörte zwar der Hauptgegenstand seiner Verpflichtungen auf, allein die Stelle wurde doch beibehalten und erst während der französischen Occupation starb der letzte Stadt-Wachtmeister.

War übrigens eine Vertheidigung der Stadt gegen feindliche Angriffe nöthig, so mußte die ganze Bürgerschaft, welche zu dem Ende in sechs Corporalschaften eingetheilt war, nachher aber mit Ober- und Unteroffizieren ganz militairisch organisirt wurde, den Befehlen der herrschaftlichen Befehlshaber gehorchen.

Zu dieser Vertheidigung wurden sie nicht bloß unter der Regierung des Fräuleins Maria aufgefodert, sondern auch später, und namentlich während des dreißigjährigen Krieges ist oft die Bürgerschaft gemustert, um sich zu überzeugen, daß sie mit Waffen gehörig versehen sei; wie denn auch in der Rathsordnung des Grafen Anton Günther art. 24 vorgeschrieben war, daß „Bürgermeister und Rath durch ihre dazu Deputirte und „Verständige alle halbe Jahre bei einem jedweden Bürger „ihre Rüstung und Wehr besichtigen und die Ungehorsamen gebührlich strafen, auch die ankommenden Fremden „und angehende einheimische junge Bürger ihrer Gelegenheit nach mit Wehren besetzen lassen sollten, damit in „Krieg- und Feuerzeiten die Bürger in guter Bereitschaft „sitzen mögen."

Als nach dem Tode des Grafen Anthon Günther auch sein Schwestersohn der Fürst Johann von Anhalt-Zerbst gestorben war und die Behörden in Jever am 23. Januar 1672 seiner Wittwe, als Vormünderin ihrer Kinder berichteten, „daß eine Zeithero in hiesigen benach-

„barten Orten allerhand weitäußernde Conjuncturen und „Gefährlichkeiten sich ereignet hätten," verordnete diese Fürstin am 10. Februar, daß nicht bloß die Vögte „ihre „untergebenen Leute zu Anschaffung guten tüchtigen Ober- „und Untergewehrs anhalten sollten," sondern auch, „daß „sowohl der Bürgerschaft als denen Aussenleuten, Alt- „marktern, Schlachtsträßern und dem Landmanne dar- „neben ernstlich angedeutet werde, sich zum wenigsten „auf Ein Jahr mit benöthigtem Proviant und Munition „zu versehen." Auch in dem Rescript vom 21. Oct. 1673, wegen der Mißhelligkeiten zwischen Stadt und Vorstadt heißt es, „daß die Bürgerschaft bei sich ereigender Bela- „gerung und offenbarer Hostilität schuldig sein solle, die „Aussenleute in ihren Häusern umsonst einzunehmen und „Platz für das Ihrige unentgeltlich einzuräumen." Zu- gleich rescribirte die Fürstin am 22. desselben Monats an den Stadtmagistrat „die Bürgerwacht concernirend, können „Ihre Hochf. Durchl. geschehen lassen, daß dieselbige bei „Friedenszeiten, der Armuth auch Wittwen und Waisen „zur Erleichterung auf die Halbscheid reduciret, sonsten aber „im Nothfall und bei Fehdezeiten verstärket werde und die „Bürger sodann mit völliger Mannschaft und Anzahl mit „gutem Ober- und Untergewehr auf dem Stadtwalle und „den Stadtthoren sich einfinden und ihre Zug und Wachten „zu gemeiner Defension versehen sollen."

Im Jahre 1677 rückte ein Münsterisches Truppen- Corps ein, um die dem Bischof von Münster vom Könige von Dänemark cedirten Contributionsgelder beizutreiben. Zuerst erschien nun der Münsterische Ober- und Kriegs- Commissair Martel und erklärte, sie verlangten Quartier und die rückständigen 8000 Rthlr. Contribution, „widrigen- „falls die Stadt nach Kriegsmanier angegriffen und besetzt

„werden würde.“ Die Bürgerschaft, aufgefordert, die Stadt zu vertheidigen, erklärte: „es falle die Defension „unmöglich, weil man an einigen Orten fast trocknen „Fußes durch die Graft auf den Stadtswall, der ohne„dem hie und da auch beschädigt, gehen könne. Es wäre „auch keine exercirte Mannschaft noch Vorrath an Rocken „und andere Victualien, Armuth halber in der Stadt, ja „wenn die Thore gesperrt, und sie zu den Mühlen nicht „kommen könnten, auf keine drei Tage Lebensmittel darin „vorhandeu. Wenn es in die Länge dauern sollte, und „man nur einige Bloquade aushalten wollte, würden fürs „erste die Aussenleute ganz und gar ruinirt, der Stadt„leute auf dem Hillernsen-Hamm und sonst überall in „der Weide gehendes Vieh aber genommen, die Weiden „und Gärten verderbt und endlich doch nach Erleidung „solches Alles die ganze Last auf die ohnedas ganz er„schöpfte arme Stadt, welche, wann sie par force über„gehen sollte, gar ausgeplündert und auf einmal um ihre ganze „Habseligkeit gebracht würde, gewälzet werden. Ueberdem „die Aussenleute, wenn sie die Völker eine Zeit lang mit „großem Verderb bei sich liegen haben sollten, endlich selbst „zutreten und die Thore öffnen helfen würden. Daher „man das Beßte bei der Sache thun und auf erträgliche „conditiones, wenn sie sich mit guten Worten und Gelde „nicht abfinden lassen wollten, einige Mannschaft einneh„men und bis Alles richtig beschlossen, indessen die Stadt„thore zuhalten lassen möchte.“

Da nun der Ober-Kriegs-Commissair „alles Bittens, „Flehens und Remonstrirens ungeachtet“ bei seinem Verlangen beharrte, so wandte man sich an die „Aussenleute,“ und suchte sie zu bewegen, daß sie die einrückende Mannschaft auf dem alten Markte, in der Schlachtstraße und

vor dem St. Annenthore ins Quartier nehmen möchten. „Es haben ſich aber Einige derſelben als ein Ausſchuß „eingefunden, ihren armſeligen Zuſtand bedauert, ſie vor „gänzlichem Ruin, weil ſie ja ebenſowohl Sr. Hochfürſtl. „Durchl. Unterthanen, als die in der Stadt wären, zu „verhüten gebeten, daneben aber, wenn die in der Länge „unmöglich auszuhaltende Einquartierung bei ihnen dauern „ſollte, ſie ſelbſt, ſich zu retten, die Stadtthore mit zu „eröffnen genöthigt werden möchten, angefüget."

Unterdeß kam gegen Abend der Münſterſche Oberſt Püling mit ſeiner Bagage an, dem bald darauf drei Compagnien Infanterie und 2 Stück Geſchütz mit der dazu gehörigen Mannſchaft folgten und auf dem alten Markt aufmarſchierten.

Hierauf beſchloß die Regierung, „in ſelbiger Nacht „auch den Landſchafts-Ausſchuß zu verſchreiben. Als ſelbiger „nun am gefolgten Himmelfahrtstage ſich bei guter Zeit „eingefunden, iſt demſelben auf dem Stadts-Rathhauſe „die Sache umſtändlich vorgetragen, und ob man ſich in „der Stadt zu defendiren oder deren Münſteriſchen Be„gehren nach in die Stadt einige Mannſchaft einzunehmen, „und wie mit der geforderten Contributionsſumme der „8000 Rthlr. zu verfahren, gefraget worden."

„Da denn die Antwort aufs erſte gefallen, die Stadt „ginge ſie nichts an, und würde auf die Münſteriſche An„muthung, wie es gut gefunden werden könnte, zu thun „ſein. Aufs Andere aber dieſe Reſolution: daß man aufs „Beßte, wie es immer geſchehen könnte, tractiren und „daß die Einquartierung im Lande vermieden bliebe, ab„handeln möchte, erfolget. Denn ob man gleich den bis„her angekommenen Völkern leichtlich reſiſtiren könnte, ſo „wäre doch die Conſequenz und Nachklappe dabei zu beob-

„achten, zudem auch die Landschaft theils desarmirt, theils „aber, weil das Schießen seither verboten worden, das „Gewehr zu tractiren, unexerciert."

Da nun noch an demselben Tage 140 Dragoner im Anmarsch begriffen waren und nur auf Bitten der Regierung wieder zurückgeschickt wurden, so mußte diese sowohl „der Landschaft als der Aussen- und Stadtleute Ruin zu „vermeiden, und weil kein Succurs zu erwarten," endlich mit dem Ober-Kriegs-Commissair in Unterhandlung treten, „da denn nach übermühsamer Handlung (weil der Ober-„Kriegs-Commissarius endlich bloß sich herausließ, man „wolle nicht lange tractiren, sondern wohl bald einen „kurzen Proceß machen, wo man sich nicht bald resolviren „wollte, weil der Ort so beschaffen, daß, wie er selbst ge-„sehen, an theils Orten man trocknen Fußes durch die „Graft gehen könne) es dahin gediehen," daß eine Capitulation abgeschlossen wurde, worin unter Andern bestimmt ist, daß nur Eine Compagnie unter Commando des Obersten Pülling in der Stadt einquartiert werden und gute Disciplin halten sollte. Die übrigen Truppen sollten baldigst wieder abmarschieren und im Lande kein Quartier nehmen. Worauf denn Nachmittags die für die Stadt bestimmte Compagnie einrückte, und da wegen der Schlüssel zu den Stadtthoren nichts bestimmt war, diese sich aber in den Händen des Capitains Gibelin befanden, der das Schloß besetzt hielt, so wurde beschlossen, neue Schlösser und Schlüssel dazu anzufertigen.

Von dieser Zeit an wurde die Bürgerschaft nur noch aufgeboten, um bei feierlichen Aufzügen zu erscheinen. Dieß war unter Andern der Fall, als 1690 der Fürst Carl Wilhelm nach Jever kam, und war damals die Bürgerschaft fast ohne Officiere, die noch erst vom Magistrat

ernannt wurden. Auch späterhin ist es gewöhnlich geschehen, wenn die Landesherrschaft nach Jever kam, wo die Bürgerschaft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter Gewehr stand.

Auch bei Hinrichtungen mußte die Bürgerschaft ins Gewehr treten und zu dem hochnothpeinlichen Halsgerichte, welches vor dem Rathhause unter freiem Himmel gehalten wurde, den Delinquenten vom Wangerthore wo die Vorstädter ihn ablieferten, abholen, bei der Hegung des Gerichts den Kreis schließen und dann den Delinquenten am Wangerthore wieder abliefern. *)

Zweimal kam es jedoch selbst noch im achtzehnten Jahrhundert dazu, daß die Bürgerschaft zur Vertheidigung der Stadt und zur ernstlichen Handhabung der Waffen aufgefordert wurden.

Im Jahre 1761 errichtete nemlich ein Major von Jenny in Ostfriesland, ein preußisches Freibataillon, unter der Benennung Volontaires d'Ostfrise. Seine Leute desertirten aber häufig und dazu war ihnen die Herrschaft Jever sehr gelegen. Jenny verlangte die Auslieferung der dahin ausgetretenen Mannschaft und die Regierung in Jever hielt sich dazu nicht ermächtigt.

Im April 1761 faßte Jenny daher den Entschluß, diese Mannschaft mit gewaffneter Hand aus Jever abzuholen, rückte auch wirklich schon mit 50 Mann in die Herrschaft Jever ein, als durch Unterhandlungen die Sache abgemacht wurde. Ehe es aber dazu kam, wurde die Bürgerschaft aufgefordert, den Wall zu besetzen und die Stadt zu vertheidigen.

---

*) Oldenb. Blätter 1825. № 48.

Der zweite Fall war im Jahre 1779, als die nach America beſtimmten Recruten von Jever abgehen ſollten und man einen Aufſtand derſelben befürchtete.

Die gewöhnliche tägliche Beſatzung der Thorwachen geſchah in ältern Zeiten von allen Bürgern nach der Reihe und wurde als eine auf den Häuſern ruhende Laſt angeſehen. Nach und nach wurde es aber zur Gewohnheit, dieſen Dienſt durch Lohnwächter verſehen zu laſſen, und am Ende wurden beſtimmte Stadtſoldaten oder Stadt-Wachtmänner daraus. Dieſe wurden jedoch durch ein Fürſtliches Reſcript vom 8. Januar 1719 abgeſchafft und von der Zeit an die Thore durch fürſtliches Militair beſetzt, zu deſſen Beſoldung Wachtgelder von der Stadt aufgebracht werden mußten.

War indeß das fürſtliche Militair abgezogen, ſo trat die Verpflichtung der Bürger zur Bewachung der Thore wieder ein, und dieſe wurde unter andern gefordert, als im Jahre 1765 das Militair auszog, um die bei der Bedeichung des Neu-Friedrich-Auguſtengroden entſtandenen Unruhen zu dämpfen.

Mit der veränderten Einrichtung des Militairweſens, beſonders aber mit dem Abbruch der Wälle und Thore, hat natürlich dieſe Verpflichtung aufgehört.

VIII.

Die Verfassung der Stadt Jever.

Ehe Jever sich dem Häuptlinge von Rüstringen, Edo Wiemken dem Aelteren unterwarf, hatte es wahrscheinlich gleich den andern Kirchspielen oder Districten Ostfrieslands seine Aelterleute (Olderlüde) oder Aeltesten, denn etwa ein Richter oder Sprecher (Talemann) vorstand. Wenigstens hat am Freitage nach Margarethen 1317 *) für Jever der Richter mit denen des übrigen Oestringerlandes das Bündiß mit den Schöppen von Harderwyck abgeschlossen, und in der Urkunde sind die Sedecim des Landes erwähnt, worunter man Seniores zu verstehen hat.

Diese Aelterleute blieben auch unter der Regierung der Häuptlinge, wie die Urkunden von 1449 und 1461 beweisen, und selbst noch, nachdem Jever bereits Stadtrecht erhalten hatte, denn in dem Stadtprivilegium werden sie im Jahre 1572 noch genannt, allein in der Zusammenstellung „Burgermeistere und Olderlüde" woraus wir

*) v. Schwarzenberg groot Placaat en Charterboek van Vriesland. T. I. p. 156.

ſchließen, daß die Aelterleute oder Aelteſten nun Senatores, Rathmänner, Rathsverwandte oder Rathsherren geworden, denn weder in dem Stadt-Privilegium noch in dem neuen willkürlichen Stadt-Rechte geſchieht der Rathsherren Erwähnung, wogegen in der Rathsordnung des Grafen Anton Günther vom 21. December 1614 geſagt iſt, Fräulein Maria habe in Jever einen Rath von dreien Bürgermeiſtern und etlichen Rathsverwandten verordnet. *)

An die Stelle des Richters, Sprechers oder Vorſtands der ältern Aelteſten, traten mit der Regierung der Häuptlinge deren Beamte ein, Amtleute oder Befehlshaber, wie man ſie nannte und es war alſo rückſichtlich der Verwaltung Jevers kein Unterſchied mit der in den übrigen Kirchſpielen, bis Jever zu einer Stadt gemacht wurde. Nun traten hier ſtatt des Droſten, Amtmanns oder der ſonſtigen Befehlshaber die Bürgermeiſter ein, die jedoch wenigſtens in den frühern Zeiten von dem Fräulein Maria auch gewählt und ernannt wurden, ohne daß dabei einer Mitwirkung des Raths oder der Bürgerſchaft gedacht wird.

Die Rechte und Pflichten dieſer Bürgermeiſter wurden zwar in dem Stadt-Privilegium und in dem neuen willkürlichen Stadtrechte im Allgemeinen feſtgeſetzt und beſtimmt, allein die eigentliche Verfaſſung der Stadt Jever iſt erſt in der ſchon erwähnten Rathsordnung des Grafen Anton Günther enthalten. Hierin heißt es nemlich: „Ob Wir wohl vnß haben zu erinnern, welchergeſtalt die „Wolgeboren Frewlein, Frewlein Maria, geborne Frew-

*) Uns iſt übrigens eine Urkunde vom 23. Mai 1557 vorgekommen, welche anfängt: Wy Borgermeſter, Olderlüde vnd Rath der Stadt Jeuer.

„lein vnd Dochter zue Jehver, Rüſtringen, Oeſtringen „vnnd Wangerlandt ꝛc. Vnßere freuntliche liebe Moder, „Chriſtmilter gedechtnuß Vnſere Erb-Statt Jehuer mit „anſehnlichen vnnd ſtatlichen Privilegien vnd vfkumpſten „genedichlich begabt vnnd verſehen, auch darinnen einen „beſondern Rhatt von dreien Bürgermeiſtern vnd etlichen „Ratßverwanten ebenmeßig verordenet, damit u. ſ. w., „ſo haben wir aber bißda nach langem Zuſehen augen„ſcheinlich ie lenger ie mehr in der thaht befunden, daß „ſolcher zweck vnd ziel vnd ſonderlich dahero, daß bey „den Burgermeiſtern vnd Rhatsverwanten keine „gewiſſe Verfaſſung, darnach ſie ſich zu richten, vor„handen geweſen iſt, nicht wie wohl geſchen ſollen, „erreicht worden.“

Dieſe Verfaſſung wird dann in einer den Bürgermeiſtern und Rath ertheilten Inſtruction und Ordnung gegeben und darin unter andern feſtgeſetzt:

„Demnach anfenklich an itzo ſich befindet, daß den „Rhattſtuel Vnßer Stadt Jehuer drey Burgermeiſtern vnd „Neun Rhatsverwandten bekleidenn, ſo laßen Wir eß „auch dabey alßo gnediglich bewenden, mit ferneren gene„digen erbieten, da hiernegſt vber kurtz oder Lank eine „oder mehr ſtelle etwa durch ſterb- oder andere fälle er„lediget vnd Wir dauon berichtet, ſolche vacirende ſtelle „mit andern qualificirten perſohnen nach gelegenheit auß „dem raht vnd gemeiner Bürgerſchafft wieder zu erſetzen „u. ſ. w. Dabey Wir gleichwoll dießes statuirt vnd ge„ordent haben wollen, daß zwey Brueder vnd derſelben „Kinder allerhandt inconvenientien, partheiligkeit vnd „vnheill deſto mehr zu vermeiden zugleich im Rhatt nicht „geduldet werden, ſondern dieienige ſo im Rhatt ſein, „ihre Brueder, bruederkinder vnd alle die mit deme ſie im

„andern graht in bluetfreuntſchaft vorwandt, deßgleichen „vmb davielmehr ihre ſelbſt eigene Kinder vnd Eltern „dauon ab- vnd außſchließen ſollen."

„Es ſollen aber zum Andern die alßo von Vns „verordnete Bürgermeiſtere vnnd Rhatt, zur Antrettung „ihrer Verwaltung an Vnſer ſtatt Vnſeren Beampten „oder Landtrichter in trewen angeloben vnnd einen leib- „lichen Eidt ſwehren, daß u. ſ. w."

„Nachdem auch zum dritten daher allerhandt vn- „richtigkeit geſpueret, daß zu den **Ordinari** Gerichts vnnd „**Audientz** tagen der mehrentheil der Rhattsverwandten „ſich vnzeitig vnd vnfleißig einſtellen, zum zeiten erhebliche „entſchuldigungen haben, auch offt die ſachen der wichtig- „keit nach ſein, dß. eben alle glieder deß Rahts drüber „zuſammen kommen müßen, vnd ſich inmittelß der eine „vf den andern verleßet vnd offtermalß alſo die Gerichts- „ſtelle bloeß befunden worden, damit den ſolchem allen „deſto mehr beiegnet werde, ſo ordnen vnd wollen Wir, „daß von **dato** an biß auf das feſt **Trium Regum** künf- „tigen **1615** Jhares ſamptliche Burgermeiſtere vnd Radts- „verwandten der verwaltung der **Justitien** ingeſambt bei- „wohnen ſollen, darnach aber alle halbe Jahr nur zwey „Burgermeiſtere mit ſechs Rhatsverwanten den Rahtſtuel „bekleiden vnd der dritte Burgermeiſter mit ſeinem quartier „abgehn, die antretenden aber jederzeit auf die Rhatsord- „nung vnd ſonſten an eideß ſtatt ihrem Ambte getrewlich „nachzukommen, vnſerem Landtrichter angeloben ſollen." u. ſ. w. „Alſo ſoll eß von Jahren zue Jahren damit „gehalten werden, vnd vmbs halbe Jahr ein Burgermeiſter „vnd drey Rhatsverwanten **vacirеn**. Jedoch da etwa „entwedder von Vnſern ſambtlichen Beampten, dem Landt- „richter oder auch dem **praesidirenden** Burgermeiſter wegen

„ſachen, daran der Stadt, ſamptlicher burgerſchaft oder „ſonſt gelegen, Rhat zu halten angeſagt wurde, ſollen die „vacantien dahin nicht gemeinet, ſonder alle vnd jede deß „Ratß gliedern darzue zue erſcheinen, vermuege ihres aides „verbunden ſein.“

„Zum Vierdten ſoll der wochentliche Rahtß- vnd „Audienztag, wie eß biß daher gebracht, nochmalß der „Sonnabent ſein, vnd die Audientien deß ſommerß vonn „Oſtern biß St. Michaelis vmb ſieben Vhren vnd deß „Winterß von Michaelis biß wieder Oſtern vmb 8 Vhren „gehalten werden, darzue den der praesidirender vnd „beyſitzender Burgermeiſter neben den ihnen zugeordneten „ſechß Ratßverwandten erbarlich, nich gleichſaem bloß, wie „etwa bißda bey etlichen bräuchlich, ſondern mitt Mantelen, „wie ſich in ſolchem ſtande gebühret, vnd den bürgern „deſto weniger ergerlich iſt, bey poen drey ſchafen ein „iedweder vngehorſame halb den armen vnd halb den „Rahtsperſohnen ſelbſten zum beſten zue erleggen zu er- „ſcheinen, vnd der Audientz biß zu zehen Vhren des „Sommerß vnd Eilfen Vhren deß Winterß, wan anderſter „ſo lange was zu verrichten, abzuwarten“ u. ſ. w.

Im fünften Artikel iſt das Verfahren bei Abſtimmungen vorgeſchrieben, wobei es unter andern heißt: „vnd ſoll zu dem ende, wenn ꝛc. Rhatt gehalten wirt vnd „vnßer Landtrichter zugegen (der den iedezeit, wan ſonderlich „vom gemeinen Beſten zue berahtſlagen oder ſonſten „wichtige Gerichtsſachen, ſo nich etwa gaer an vnße Landt- „gerichte nach inhalt vorangezogenen Privilegien zuuer- „weiſſen, vor ſein, darzue erfordert werden ſoll) oder in „deßen abweſen der praesidirender Bürgermeiſter or- „dentlich von einem zuem andern die vmfrage halten“ u. ſ. w.

Der sechste Artikel betrifft das Benehmen der Raths-Mitglieder gegen einander, und der siebente verbietet den Bürgermeistern, Sachen, die vor dem Magistrat gehören anderswo als auf dem Gerichtshause zu verhandeln.

„Zum Achten sollen Burgermeister vnd Rhatt vf „gemeiner Stadt Kosten einen qualificirten Rhattschreiber, „iedoch jederzeit mit Vnßerm oder Vnßer Beampten vor„wißen vnd beliebung zue bestellen, vnd zue vnterhalten „macht haben, der so wol Vnß vnd Vnßer herschaft alß „auch gemeinem Rhatt vnd Gerichte zu dero sachen wir „gebräuchlich mit aiden verplichtet sein soll, vnd weil dan „von itzigem Rhattschreiber ein solcher aidt durch Vnßern „Landtrichter vor Jharen abgenommen, so laßen Wir es „auch dabey anitzo bewenden" u. s. w.

„Ebener gestalt zum Neundten sollen vf gemeiner „Statt Kosten zwey taugliche, nicht vorsoffene noch ver„leimbde, sondern verrichtsame wohlbescheidige Stadtdiener „bestellet werden, deren sich Vnßere Beampten, sonderlich „Landtrichter, Burgemeister vnd Rhatt iederzeit in für„fallenden gerichtlichen Sachen auch anderen Notfallen zu „gebrauchen haben, welche auch nich für Herren vnd „gleichsam als beysitzer, sondern alß dienere geachtet, vnd „zum respect vnd gehorsamb angehalten. Vnd weil itzige „Rhattdienere dem Drunk zuuiel zugethan, ihr ampt nich „fleißig verrichten, ja auch woll allerhandt freyen offentlich „vnd heimblich sich anmaßen, sollen dieselbe dauon ernstlich „abgemahnt vnd vf gespüerten beharlichen vngehorsamb „abgeschaffet vnd andre beßere an ihre stelle wieder ange„nommen vnd wie folget beeidiget werden" u. s. w.

Der zehnte Artikel bestimmt die Competenz des Magistrats, der eilfte das gerichtliche Verfahren, der zwölfte ordnet einen Sühneversuch in Injurienſachen an, und nach

dem dreizehnten „soll in allen sachen, so vorkommen, „nach den Stadt- vnd Landtrechten, vnd in welchen Fällen „dieselbe nich vorhanden, nach den gemeinen beschriebenen „Kayserlichen Rechten gesprochen vnd geurtheilt werden."

Der vierzehnte Artikel verweiset die Erkennung des Personal-Arrests an das Landgericht und der fünfzehnte befiehlt die Führung eines Protocoll- und eines Urkundenbuchs. Im sechszehnten wird den Bürgermeistern und Rath ein kleines Siegel ertheilt und verordnet, wie das von Fräulein Maria ertheilte große Siegel zu gebrauchen und aufzubewahren sei. Der siebenzehnte Artikel untersagt dem Bürgermeister und Rath Scheidebriefe zu ertheilen, sie sollen „gleichfalß für sich vnd ohne vor„wissen Vnser oder Vnßer Beampten kein sonderbahre „newe statuta oder Verordnungen machen, vielweniger „dieselben von den Cantzlen publiciren lassen, sondern, da „sie deßfalß ichtwaß zue einem gueten wesen wie auch zu „verbesserung der statt nützlich, guet vnd im Rhatt befin„den, solches Vnsern Rädten vnd Beampten entdecken „vnd deren guet bedenken, auch da nötig vnsern Consens „zuforderst darüber gewertig sein."

„Dahingegen vnd zum Achtzehenden sollen sie vf „die von Vnsern vorfahren, Vns oder Vnßen Rädten vnd „beampten publicirte Ordnungen, Mandata vnd Edicten „alß ꝛc. steif vnd ernstlich halten" u. s. w.

Der neunzehnte und zwanzigste Artikel befiehlt die Beobachtung der Wochenmarktsordnung und sonstige Handhabung der Polizei und der einundzwanzigste schreibt das Verfahren bei Ertheilung des Bürgerrechts vor. Im zweiundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten sind Bestimmungen über das Rechnungswesen enthalten, und „damit zum Vierundzwantzigsten in

„Krieg vnd fewerszeiten Vnßere Bürger in gueter Bereit„schafft ſitzen muegen, ſo ſollen Bürgermeiſter vnd Rhatt „durch ihre darzue deputirte vnd Verſtendige alle halbe „iahr bey einem iedwederen Bürgern ihre Rüſtung vnd „wehr beſichtigen vnd die vngehorſame gebuerlich ſtrafen, „auch die ankommende frembde oder angehende einheimiſche „iunge burger ihrer gelegenheit mit wehren beſetzen laßen, „deßgleichen auch eigne fewermeiſter verordnen" u. ſ. w.

Der fünfundzwanzigſte Artikel enthält Beſtimmungen wegen des Abendläutens und der Nachtwächter, und der ſechsundzwanzigſte wegen des Straßenpflaſters und Reinlichkeit der Gaſſen, der ſiebenundzwanzigſte aber die Sportelntaxe des Magiſtrats.

Dieſe Rathsordnung wurde zwar in manchen einzelnen Puncten durch ſpätere Verordnungen abgeändert, eine allgemeine Rathsordnung iſt jedoch nachher nicht wieder erſchienen.

Die erſten Bürgermeiſter waren theils Beamte im Dienſt des Fräuleins Maria und der Grafen Johann XVI. und Anton Günther, theils wurden ſie aus den Rathmännern genommen. Rechtsgelehrte ſcheinen ſie überall nicht geweſen zu ſein und daher war wohl verordnet, daß der Landrichter den Sitzungen des Raths beiwohnen ſollte.

Indeß ſcheint ſchon der Graf Anton Günther, ohne daß er es öffentlich ausgeſprochen, die Abſicht gehabt zu haben, die große Zahl der Rathsmitglieder zu vermindern und er erreichte dieſe Abſicht, indem er den Rath nach und nach ausſterben ließ, ohne die vacanten Stellen wieder zu beſetzen. So waren ſchon 1615 nur noch zwei Bürgermeiſter und 8 Rathmänner, im Jahre 1623 aber war nur ein Bürgermeiſter da mit ſechs Rathmännern, den Stadts-Aufheber und Stadtſchreiber mit eingeſchloſſen. Nachher iſt zwar noch ein zweiter Bürgermeiſter wieder

ernannt, allein seit 1655 ist nur Ein Bürgermeister geblieben. Im Jahre 1663 wurde der erste studierte Stadtschreiber Jost Jacob von Amelunxen angestellt, und seit der Zeit erhielt der Stadtschreiber das Prädicat Stadt-Secretair. Im Jahre 1669 ward darauf auch ein Rechtsgelehrter, der Landgerichts-Secretair Krug zum Bürgermeister, damals zwar noch auf den Vorschlag des Magistrats ernannt, aber seitdem ist die Stelle des Bürgermeisters immer von den Landesherrn mit studierten Männern besetzt. Sogar die Stelle des Stadts-Aufhebers, der schon seit 1627 Camerarius genannt wurde, besetzte die Herrschaft seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts häufig mit studierten Personen und bei Vacanzen wurde dann der Camerarius gewöhnlich Stadt-Secretair, wie der Stadt-Secretair Bürgermeister wurde. Dieß ist jedoch später wieder abgekommen, und durch ein landesherrliches Rescript vom 10. August 1744 wurde dem Magistrat aufgegeben, zur Wiederbesetzung der damals erledigten Stelle drei Personen in Vorschlag zu bringen, so wie das bei der erledigten Stelle eines Rathmannes nach dem landesherrlichen Rescript vom 18. Nov. 1674. §. 19. gleichfalls geschah.

Die Zahl der Rathmänner war schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts herkömmlich auf vier, den Stadtsecretair und den Cämmerer mit eingeschlossen bestimmt.

So bestand denn der Magistrat bis zum 28. Februar 1811, als dem Tage an welchem er nach Einführung der französischen Justiz-Organisation aufgelöset wurde, aus einem Bürgermeister, einem Stadtsecretair, Depositar und Rathsherrn, einem Cämmerer und Rathsherrn und zwei Rathsherrn.

Als im Jahre 1814, Peter Friedrich Ludwig, Herzog von Oldenburg vermöge der ihm von dem Kaiser

Alexander von Rußland aufgetragenen Administration der Herrschaft Jever, diese dem Herzogthume Oldenburg gleichförmig organisirt, wurde durch ein Rescript der provisorischen Regierungs-Commission vom 30. September Folgendes bestimmt:

„Die Stadt Jever besteht für sich unter einem Stadt-„magistrat, vor welchem die Verwaltung des Stadtver-„mögens und alle Commune-Sachen der Stadt gehören."

„Der Bürgermeister hat die Verrichtungen des Be-„amten auf dem Lande, der Stadt-Secretair aber die des „Amts-Auditors wahrzunehmen. Ueber alle judicielle Ge-„genstände gibt die Beamten-Instruction Auskunft. Die „Appellations-Instanz für die bei dem Stadt-Magistrat „entschiedenen Sachen ist das Landgericht zu Jever, der „Wirkungskreis des Stadtmagistrats ist auf den sonst immer „bestimmten District beschränkt."

Der Magistrat wurde nun wieder so besetzt, wie er zur Zeit seiner Auflösung gewesen war, allein der Burgermeister und der Stadt-Secretair bekamen festes Gehalt aus der Stadt-Casse, wohin die Sporteln nach der Amts-Sporteltaxe berechnet wurden.

Schon im Jahre 1817 wurde hierauf eine Commission ernannt, um eine neue, den Zeitumständen angemessene Stadtordnung zu begutachten, dieselbe ist aber bis jetzt noch nicht erlassen, da einige Schwierigkeiten dabei noch immer nicht haben aus dem Wege geräumt werden können.

Ursprünglich war also der Magistrat eine reinbürgerliche Behörde, die ehemaligen Vertreter der Gemeinde, die Aelterleute, waren Rathgeber der Bürgermeister, Rathmänner geworden, und selbst die Bürgermeister wurden zum Theil aus diesen Rathmännern genommen und zwar von der Landesherrschaft selbst unmittelbar angestellt, aber

dennoch immer als die ersten Vertreter der Bürgerschaft angesehen. Weil indeß der Magistrat sich nur durch eigne Wahl ergänzte, nicht durch die Wahl der Bürgerschaft, so wurde er derselben allmälig entfremdet.

Als daher nach dem Tode des Grafen Anton Günther von Oldenburg, die Herrschaft Jever auf seiner Schwester Sohn, den Fürsten Johann von Anhalt-Zerbst vererbt war, übergaben am 16. Juli 1667 bei der Huldigung nicht allein Bürgermeister und Rath sogenannte Gravamina, sondern auch die Bürgerschaft besonders reichte solche ein. Die Fürstin Vormünderin, welche nach dem schon vor der feierlichen Huldigung erfolgten Tode des Fürsten die Regierung übernommen, rescribirte darauf am 3. Juni 1669, wie es sie befremde, daß die Bürgerschaft von Bürgermeister und Rath sich separire „und gleichsam ein absonderlich corpus, ihren bürgerlichen „Pflichten zuwider constituiren wolle." Sie trug dem Magistrat auf, desfalls Untersuchung anzustellen u. s. w.

Dennoch hatte, als Fürst Carl Wilhelm Jever besuchte, neben der Landschaft und dem Magistrat, abermals die Bürgerschaft Gravamina eingereicht, worüber der Fürst in der am 9. September 1690 an den Magistrat erlassene Resolution mit entschied.

In ältern Zeiten vernahm der Magistrat einen Ausschuß der Bürgerschaft, wenn er mit derselben Etwas zu berathen hatte. Dieß geschah namentlich 1625, als zu den Kosten des dreißigjährigen Krieges ein Vermögenssteuer aufgebracht werden mußte, 1648, als die schwedischen Satisfactionsgelder repartirt werden sollten, und 1689, als Dänemark eine Abfindungssumme von 100000 Rthlr. gefodert hatte. Dieser Ausschuß wurde vom Magistrat nach Gutfinden aus den Bürgern gewählt.

Später nahm man zu diesem Ausschuß die Ober- und Unterofficiere der Stadt. Wir finden dieß zuerst im Jahre 1744, doch kann es auch schon früher geschehen sein. Diese wurden *) gleichfalls vom Magistrat ernannt und der Bürgerschaft nur vorgestellt. Sie nannten sich nachher wohl Repräsentanten der Bürgerschaft, wurden auch zuweilen so genannt, als sie aber im Jahre 1804 unaufgefordert als solche vor den landesherrlichen Behörden auftreten wollten, wurde ihnen solches durch das landesherrliche Rescript vom 23. März 1805 ausdrücklich untersagt, und namentlich das Gesuch der Bürgerschaft, ihre Officiere selbst wählen zu dürfen, ihr abgeschlagen.

Die Bürgerschaft hatte nicht das Recht, die Einsicht der Stadt-Rechnungen zu verlangen und Erinnerungen dagegen zu machen. Dieß wurde ihr schon durch die landesherrliche Resolutionen vom 18. November 1674 und vom 9. September 1690 abgeschlagen und solches durch die Resolution vom 23. März 1805 bestätigt, die ihnen jedoch die Einsicht und Revision der Servis-, Kirchen- und andrer Anlage-Rechnungen bewilligte. Diese letztere bestätigte auch das Recht der Bürgerschaft, bei Repartition der Anlagen zugezogen zu werden, welches sie schon seit den ältesten Zeiten ausgeübt hatte.

Seitdem durch das Rescript der provisorischen Regierungs-Commission zu Oldenburg vom 30. September 1814 der Stadtmagistrat wieder eingesetzt war, hat derselbe rücksichtlich der Repräsentation der Bürgerschaft, die Oldenburgische Beamten-Instruction als Vorschrift angenommen und die Bürger sind durch einen von ihnen selbst aus ihrer Mitte gewählten Ausschuß vertreten.

*) Man sehe die Anm. № 7.

Anhang.

I. *)

Vp den Midtweken na Nie Jars dach do men ſchref duſent verhundert negen vnd vertich heſt de Erſame Tanno Dürßen vnd Sibet ſyn broder Houetlinge to Jeuer Ruſter oſtring vnd Wangerlande vnſe leue Houetling vns gemene Olderluide bynnen Jeuer, Jm Ruſtrin, in Ackum, Jn Senwert, Jn Sindelſtede, Jn Schortens, Jn Cleuerens, Jn Sandel, Jn Wiuels, Jn Tettens, Jn Godekerken, Jn Minſen, Jn Wirden, Jn Wippens, Jn Oldorp, Jn Wadwert vnd jn Pakens allhir bynnen Jeuer kundigen vnd vordagen laten vnd vns to kennen geuen, dat he vnd ſyne broeder van Edo Boiens to Dickhuſen, Sirik tor Fredeborch vnde Aicke Onneken vmb de Oldeborch, vmb dat verendel Jn Ruſtring, vmb Schortens, vmb Cleuerens vnd vmb Sandel, vnd ſin leue ſwager vnd Ohme Lubbe Onneken to Knipens vnd Alke to Jnhuſen vmb Knipens vnd Jnhußen anclaget werden, darauer Tanne vnd ſyn broder mit vlrich to Norden, Edo Boiens vnd Sirick to

*) Dieſe Urkunde iſt nach einer im Archiv zu Oldenburg Scrin. Q. Vol. IX. befindlichen Abſchrift aus dem ſechszehnten Jahrhundert abgedruckt.

eyne feide kamen vnd In dyſſen vorigen Jare dorch de ſendebaden van Bremen vnd Hamborch eine ſone wedder gemaket were, dar vnſe Houetling vnd ſyne frunde nicht by bliuen willen vnd heft vns gemene olderluiden frunt-liken beden vnd vormanet, dat wy mit ſampter hant willen to hope ſpreken vp alle dyſſe Clage vnd mothwillen, vnd vnſe vthſprake dar wyllen van doen vnde de rechte war-heit dar van ſeggen, dar wy by bliuenn willen vnd be-kandt weſen inne tokamende tiden bynnen ofte buten landes, wor dat vonnoden weſen mochte, vnd dat wy ock vnſenn Houetling vnd ſynen leuen ſwager vnd ohme by Knipens vnd Inhuſen wolden helpen beſchermen, oft dat wedder to eine veide kamen worde, na demmale Haio Harles ſyne ſuſter Rinnelt Knipens to ore dele geuen heft vnd Tanno ſuluen mit vnſen goede willen ſynen ohm Allecken vp Inhußen ſettet heft. Hiruppe hebben wy ge-mene Olderluide endrechtich to hope ſpraken vnd ſeggen, dat Edo Boiens to dat Verendeel In Ruſter neen recht heft, wente do de olderluide mit guden willen der ganßer gemeente in Ruſtring Lande Ede Wiemeken to einen Houet-ling koeren, do hadde he ſyne ſuſter Ulrich to Sedick all geuen vnd mit einen brutſchatte beraden. Darumb moet Ede Wiemken herlicheit vp Haio Harles vnd Rinnelt kyndes kynder, vnd nicht vp ſyne ſuſter kyndes kynder vallen vnd Edo Boinges oft ſyne frunde hebben ock dat verendel nicht angeclaget, do Haio Harles vnd ſyne ſuſter Rinnelt de Delinge makeden, alßo dat Harls Jeuer vnd de erfgoeden in Wangerlande vnd to Rofhuſen nam vnd ſyner ſuſter gaf he de borch Knipens mit de erfguedern in ackum, Fedderwert vnd Senwert, vnd deleden de erf-gueder in Ruſtring alßo, dat Haio nam twe dele vnd Rinnelt, Lubbe Onneken Huſſrow nam den drudden deel, alſe

ſuſters vnd broeders hoeret to delen, do ohre broder Sibet, vnße Houetling"ſlagen was. Dat ſe ock Schortens, Cleuerens vnde Sandel anclagen, dar hebbe ſe ock neen recht to, wente do Edo Wiemken de Inwaners bynnen Feuer bedwungen hadde, vnd de Inwaners Eden de munte auergenen vnd vorgunt hadden, dat he de borch bynnen Feuer tymmern mochte, wor he wolde, vnde dat oſtring vnd wangerlandt de mede wolden helpen holden, do ſynt ock dyſſe dre Caſpeln vnder Edo Wiemken gaen vnd Tanno Iben to Sandel heft dyſſe ſone mede bewilliget. Vnd Edo hadde einen vaget vp Schortenßen ſettet, de hetede Fulf Siberens, den nam Wilmet Tannen vangen vnde brachte en vp Senwerder kerken. Dyſſen Wilmet Tannen nam Edo van der Kerken vnd leet ohm den Kop afhouwen, wente he ohme vngehorſam geworden was. Diſſe Wilmet hadde eine borch to Glarendorpe vnde regerde auer Ackum; alßo is Ackum an Feuer vnd Knipens kamen. Do wolde Edo Wiemken de Senwerder Kerken dael werpen; do Popke Inen to Inhuſen vnd dat gantze kaſpel dar vor beden, do leth Edo de kerken ſtaen vnd ſettede popke Inen vp de kerken, vp dat vnſe Lande vnd Edo dar geen ſchaden af kamen ſcholde. Ock weth Edo Boiens ſuluen wol, dat Boie vnd Edo den Erſamen Sibet In Ruſter vnſen Houetlinge dat Caſpel to Dickhuſen auerdragen hebben, dar vnſe lande gude ſegele vnd bref af hebben. Sirik weth ock ſuluen wol, dat de Fredeborch ock den Erſamen Sibet van denn gemenen Freſen mit ſynen andern borgen bewilliget is, dar vnſe Lande ock breue af hebbet. Dat Clagen vmb de Oldeborch, dar hebben ſe ock neen recht to, wente do Folkert Inreßen daraf beraden wurt, do wan Junker Sibet de borch mit dem ſwerde wedder. Darna gaf Here Meringe de borch Haio Harles mit alle

tobehoringe vnd wat daruppe was. Dat Dicke vmb Knipens claget, dar hebben he vnd syne frunde nene recht to, wente dat is vordragen, vnd Aicke Onneken heft Haio Harles vnd synen swager Lubbe Onneken von wegen syner hußfrouwen Rinnolt de borch Knipens auergeuenn vnd dar breue vnde segele vp geuen. Dat se clagen von Hero Tanßen kynder wegen; dat is Hero Tanßen egenn schult, dat he van Inhußen also schauen wurt, wente he wolde Tanno Duirßen de herlicheit auer Senwerder Caspell wedder entweldigen, do he olde Mauris to Dohrnum suster Dochter Tiader namen hadde. Darum heft Tanno Heren myt syner hussfruwen afschuuen laten, and settede Alken, Iko Onneken vnechte soene, den he by Tetten telet hadde, dar wedder vp, vnd Tanne heft vns belauet, den Kerkher to Senwert ofte eynen andern, de dar to bequeme is vth to senden vnd wille Alken echtigen laten. Vnd Alk heft Tannen, vnsen Houetlinge, vnd syne nakomlingen vnd vnsen landen belauet truw vnd holt to weßende, he vnd syne kynder to ewigen Dagen by vnse Lande to bliuen, vnd Tanno heft Alken de herlicheit auer Senwert de tidt syns leuendes geuen; na synen dode schal de wedder to Jeuer weßen. Dat is altomale mit vnßem Rade vnd guden willen aldus gemaket, vnd Tanno heft vns belouet, dat he Alleken dit aldus will holden, ehr wy to dyssen handel wulden vulbort geuenn. Dit hebben wy altomael darumb daen, dat wy nement vp Inhusen hebben willen, de mit de Westerheren schal holden. Ock so heft Tanno Duirßen vnd vnse Lande hir gueth recht to, went Popke Inen to Inhusen gaf syne Dochter, Hise nomet, Marten Siddeßen to Berum vnd makede fruntschup mit Widselt Keenßen vnd vil Edo Wiemken af vnd wurt syn syent vnd toch vor Schortenßer kerke, dar scholde Widselt mit

ſynen frunden ock kamen. Do Widſelt nicht kamen konde, da moſte popke Inen wedder na Inhuſen theen mit ſynenn fründen. Do beiegende Edo Wiemken popke Inen vnder weges, dar wart popke Inen doetſlagen vnd ſtorf alß Edo Wiemken vnd vnſer lande ſient, den he affallen was vnd Widſelt alßo in vnſe lande halen wolde. Do nu popke Inen doet was vnd Edo Wiemken In fruchten ſtundt, dat Widſelt vnd Marten Sideßen to Berum de borch to Inhußenn von Alget, popke Inenn huſſrouwen ſcholde in kriegen, do heft Edo Wiemken de borch mit Raet vnd guden willen ſuluen innamen, vnd heft Ike Onneken frouw Jueßen vaders ſüſter ſoene darup ſettet vnd gaf Iken popke Inen dochter, de was Hillit genome. Vnd Edo Wiemken gaf Ike de borch to Inhuſen, ſo ferne he by ſyner hußfrouwen Hillit kynder telen wurde, vnde ſo he nene kynder myt Hillit krege, ſo ſcholde de borch Inhuſen vnd Senwert vp Edo Wiemken vnd ſyne nakomelinge wedder fallen vnd nicht vp popke Inen Fründe, want he Eden Wiemken vnde vnßen lande vient ſturf vnd alle ſyn guet in Eden handenn vorbraken hadde. Vnd Ike Onneken heft Ede wimken vnd vnſen landen belauet, dat he vnde ſyne nakomelinge to ewigen tiden by vnßen landen bliuen willen, vnd Edo vnd ſynen nakomelingen truwe vnd vnderdenich weſen. Darna ſtarf popke Inen dochter ſunder kynder, do nam Iko Onneken olde Mauris ſuſter to dornum, dar telede he eyne dochter by, de hete Tiader, de gaf he Hero Tanßen, dat was Tanno Iben ſoene to Sandel vnd popke Inen ſuſter ſoene. Düſſe Hero wolde Tanno Dürßen vnd ſynem broder dat Caspel to Senwert wedder entweldigen. Als nu Tanno Dürßen vnd ſyn broder vmb Varel vnd ander erfguet In den freſchen Weede clagen', dar wyllen wy nene feide vmb annemen,

wowol ſie dar wol guet recht to hebben. Oft nu Edo Boiens vnde Sirick de Fredeborch vnd Dickhuſen vnſen Landen vordan wolden helpen entweldigen, dat wyllen wy unſen Houetling Tanno vnd ſynen brober weren helpen mit liue vnd gude na alle vnſe vermogen. Wert ock ſake, dat Edo vnd Sirik mit Tanno vnde ſynen brober alſo handelen konde, dat Edo to Dickhuſen, vnd Syrik vp de Fredeborch bleuen, vnd Tanno Dürßen vnd vnſe Landen alſo als den Erſamen Sibet vnſen Houetlinge vnd ſynen nakomelingen von Boie vnd Edo belauet is, dar willen van denen vnd by vnſen landen, als dat van oldinge weſen is, bliuen, ſo willen wy wol raden, dat Edo Boiens to Dyckhuſen vnd Sirik vp de Fredeborch bliuen, nademmalen dat ock vnder frunden belegen is vnd vnſe lande erſt de Fredeborch angelecht hebben vnd de Harlinger hulpe darto mede gedaen vnd darna vnßen Houetlinge Sibet In Rüſter mede bewilligt vnd toſtaen. Szo willen wy Tanno ſynen brober vnd frunde ehre erfgueder jn den freſchen wede wol helpen vormanen, na vnßen vermogen. Hero Tanßen kynder willen wy vp Inhuſen nicht hebben, darumb dat he vnſen landen vlrich to Norden vnd andere Houetlinge mit ohren frunden auer den hals tagen, de vnſe lande rouet vnd brandt hebben vnd groten ſchaden daen vnd willen velleuer dat Tanno vnd ſyn brober den ſone, den de Sendebaden van Bremen vnd Hamborch mit Vlrich to Norden, Edo Boiens vnd Sirik maket hebben, nicht holden willen, als wy Hero Tanßen kynder vnd ſyne frunde vp Inhuſen liden willen, wente popke Inen vort Erſte vnd nu Hero Tanßen vnſen Landen vele quades daen hebbenn vnd hebbenn vnſen Houetlingen Tanno vnd Sibet Dürßen anfallen vnd beden, dat de beiden brober dat erfguet to Inhuſen, dat popke Inen an Edo wimmeken

vnde vnſen Landen vorbraken heft, alleken and ſynen kyndern wolden bruken laten, ſo lange, dat Hero Tanßen kynder ofte ſyne frunde mit vnſen Houetlingen vnd vnſen Landen mogen vordragen werden, vnd dat ock de ſchade, den vnſe lande leden hebben moge betalet werden. Vp dyſſe bede hebben Tanno vnd Sibeth, vnſe leue Houetlinge, vns gemene olderluiden belauet, dat Alk, öhre leue ohm vnd ſyne kynder, ſo ferne ſe truwe by vnſen landen bliuen willen, vnd Tanno vnd ſynen nakomelingen vnderdenich vnd truwe bliuen, dat erfguet to Inhußen ſo lange bruken mogen, beſunder de Herlicheit auer Senwert ſchal na Alleken Dode wedder an Tanno vnd ſyne kynder vallen vnd nicht vp Alleken kynder eruen. Dat dyſſe Dinge vnd puncte altomale wahr ſynt, vnd mit vnßen rade vnd guden willen aldus beſlatenn vnd vthſpraken ſynt, vnd dat wy ock Tanno Duirßen vnd ſynem broder Sibeth belauet hebben, oft dat wedder to einer veide kamen wurde mit Vlrich to Norden, Edo Boiens, Sirik vnd ore frunden, dat wy vnßen Houetlinge ſyne Lande vnd luide vnd alle dyſſe ſake vnd puncte, de wy hir jn dyſſen bref hebben vthgeſpraken vnd beſchriuen laten, mit gude vnd mit blode, als wy vormals gedaen hebben, willen helpen vorwerenn vnd beſchermen na alle vnßen vormogen vnd willen ock, oft idt noet were, dyt alto male vor de Erſamen van Bremen vnd Hamborch bynnen ohre ſtede, ofte vor ohre ſendebaden hir bynnen ofte buten Landes, wohr vnd wannehr dit van noden is, ſo hoge als vns dat mit rechte mach afeſchet werden, mit vnſe ſelen ſalicheit vnd rechte warheit bekennen. Dat dyſſe dynge alßo wahr ſint, dat bekennen wy gemene olderlüde bynnen Jeuer, jn Rüſter, jn oſtring vnd jn Wangerlande eyndrechtig by vnſer ſelen ſalicheit vnd hebben Tanno vnd ſynen broder bedenn dat

he de gemene Lande vth Ruſtring, oſtring vnd Wangerlande bynnen Jeuer wolde to hope kamen laten vnd den vnderſaten diſſe vthſprake to geuen vnd dyſſen bref vorleſen latenn, vmb to horen, oft ock Jemant jn dyſſen dren Landen weſen mochte van den luiden, de vnſe vthſprake vnd dyſſen bref wohrinne ſtraffen konde, dat de nu ſolches dede vnde to kennen geue, vp dat de gemenen Lande nicht anders als de rechte warheit dar van vthſpreken, vnſen Houetlinge mit rechte warheit mogen byſtendich weſenn, vnd wat de gemenen lande darby doen willen, oft dat wedder mit vlrich to Norden vnd ſynen frunden to eine Feide kamen wolde. Darup hebben de menen Lande vthſpreken laten, dat dyſſe Dynge altomale ware ſynt, vnd mit der warheit anders nicht mogen befunden werdenn, vnd hebben mit gemener hant belauet, dat ſe Tanno Dürßen, vnſen Houetling, alle dyſſe puncte, de Jn dyſſen bref beſchreuen ſynt, mit liue vnd mit gude na alle ohren vermogen willen helpen vorweren vnd beſchermen vnd hebben dyſſen bref mit vthgereckeden armen vnd vthgeſtreckeden vingeren liſtlich to godt vnd ſynen hilligen geſwaren, dat ſe altomale mit truwe, ſe vnd ohre nakomelinge vnſen Houetlingen, Tanno Dürßen vnd ſynen nakomlingen to ewigen dagenn dat willen holden vnd helpen beſchermen. Vnd de gemene lande hebben wedderumb beden vnd begert, dat ſe vnd ohre nakomelinge by ohre olde frigheit mochten bliuen, als ſe by Edo Wiemken vnd by ſyne kyndes kyndern, Junker Sibeth, Haio Harles vnd Junker Tannen der drier broder tiden geweſen ſynt, welken Tanno Duirßen vnd ſyne broder, den menen Landen vor ohme vnd ohren eruen alſo belauet hebben to ewigen dagenn, dat were den ſake, dat de mene lande ſulnen vmb not ſake willen to der lande behof vnd beſte wat

Jnrumen vnd bewilligen wolden, dar de Lande altit dat beſte jn doen willen. Hir vp hebben Tanno vnd ſyne broder vnſen landen gude ſegel vnd breue geuen, vnd wy gemene olderlude bynnen Jeuer, jn ackum, Senwert, Sindelſtede, Schortens, Cleurens, Sandel, Wiuels, Tettens, Godekerken, Minßen, Wyrden, Wippens, Oldorp, Waddewart vnd pakens, hebben dyſſen bref ock mit gudenn willen als de gemeente beſwaren, vaſt to holden vnd hebben den olderluden vnd gantze gemeente bynnen Jeuer beden, dat ſe dyſſen bref mit ore ſegel wolden beſegelen, na demmale ſe Jn dyſſe dre lande de vpperſten olderluide ſynt, vnd ock Tanno begeret heft, dat ſe dyſſen bref als principalen wolden vorſegelen. Vnd wy olderlude vnd gantze gemeente bynnen Jeuer hebben mit guden willen Jn kenteniſſe der rechten warheit Jn dyſſen bref vnſe ſegel heten hangen vnd darmede beſegelt, geuen bynnen Jeuer Jn Jegenwardicheit der gantzen gemene lande am Jare vnd dag als bauen geſchreuen is.

II. *)

In den yare do men ſcref duſent verehundert darena in ene vnde feſtigeſten yare heft de erſame tanno dyurſen to yeuer ruſtringen oſtringe vnde wangerlande vnſe leue houetlinge vnſe gemene olderlude bynnen yeuer, vt ruſter, vt oſtringe vnde vt wangerlande to hope kundigen vnde dagen laten vnde heft vns to kennen geuen wo dat he manichmale von ſynes vaders ſuſter ſone yunge edo, houetlinge in de bant anſpraken vnde beden wert dat he ome to ſyner moder borch vnde herlicheit knypens als he van blodes wegen ſchuldich were wolde helpen, wente lubbe onneken bede ome nene lyke vnde recht van ſyner moder borch vnde rente van de erfgodere ſo he van wegen ſyner moder in ſenwert, in ackum vnde in ſedderwert liggende heft vnde heft de erſame tanno vns vort vormanet, dat vns wol bewuſt were, vnde ock dare to raden hadden, dat he ſick mit lubbe onneken vnde alken to ynhuſen alſo

*) Dieſe Urkunde, welche in J. Borcholten consiliis sive responsis juris p. 383. sub XXX. angeführt wird, befindet ſich im Oldenburgiſchen Archiv unter den Or. Doc. B. № 20. und iſt nach dem Original auf Pergament, woran jedoch das Siegel fehlt, abgeſchrieben.

vordragen hedde, dat lubbe onneken de tidt ſynes leuens vp knypers myt vnſen radt bliuen ſchulde, vnde hedde one dat ock belauet, dat wy one nu ock wolden raden, wo he nu myt yungen eden muchte vortuaren, wente yunge ede ſynen ome tanno dyureſen vnde vnſe gemene olderlude vordechtich holt, vnde ment dat wy mere myt lubbe onnken vnde ſunderygen kynderen als by yunge eden holden vnde muchte alſo de borch knypens yungen eden vnde ſynen eruen vt den handen kamen na lubbe onneken dode, dat tanno duyrſen nicht gerne ſeen wolde vnde ock ſyne toſage, de he ſynen leuen ſwager lubbe onneken in vnſere allere iegenwordicheit gedaen hedde nicht gerne wedderropen wulde na den male dat lubbe onneken allewege myt lyue vnde myt gode als ene truwe vnderſate vnde inwanere vnſere landen vnſen houetling tanno dyurſen byſtendich weſen vnde ock vmb knypers von yunge eden wegen vele clage vnde vnwille hayo herls heft hulpen voweren vnde to rechte bryngen vnde vnſe gemene olderlude vorebenoemde dare vmb beden dat wy to hope wolden ſpreken vnde vnſe vthſprake dare vp doen wolden, dare vnſe houetlinge tanno by blyuen muchte vnde dat wy one ock düſſe vthſprak myt lyue vnde myt goede bynnen ofte buten landes ware dat von noden weſen muchte wolden helpen beſcharmen dare vp wy vnſe vthſprake daen hebben als volget. na den male dat lubbe onneken allewege myt vnſen landen hayo harles vnde dare na ſynen ſone tanno vnſen houetling duſſe lande als ein truwe inwanere duſſer lande heft helpen beſcermen myt lyue vnde myt goede in allen veyde, vnde wete ock alle de erffgoedere de tanno dyurſen in buetiaden vnde in ſtatlande van ſynes grote vaders lubbe ſybbets wegen boren mogen vnde hefte ock dare van wegen yunge eden moder

in butiaden vnde ſtatlande vele vnwylle hat vnde hayo harles vnde ſynen ſoene tanno de erfgoedere helpen vormanen ock dat lubbe onneken hyre yn vnſen lande nene egen waninge vnde erue heft ſunder wat he koſt ofte in broke mach namen hebben vnde yunge edo nu in de bant ock vp ſyner moder erue myt tannen to wanen kamen vnde dat ock lubbe onneken vnſe lande in duſſe veyde de vnſe houetlinge tanno nu myt de butiadingers heft annamen wol denen kan vnde by dyke vnde by damme nutte wert, ſo hebben wy gemene olderlude to hope ſpraken vnde raden, dat lubbe onneken de tyt ſynes leuens vp de vorworde als tanno vnde lubbe ſyck in vnſere iegenwordicheit vordragen hebben dare van wy ock vnſen houetlinge tanno dyurſen beſegelde bref geuen hebben, vp knypens wulde blyuen laten vnde beden dat alken ſuſter bynnelep myt oren ſoene yken na lubbe onneken dode de tit over beiden leuens vp knypens muchte blyuen want alke to ynhuſen vnſen houetlinge tanno vnde ſyne lande vnde luden myt lyne vnde myt goede trumelich denet hedde, do he vlryk to norden vt wangerlant heft hulpen ſlaen, ſo ferne truwen, dat yko ſo truwe als ſyne vader hebbe by vnſen lande blyuen wylle vnde na beunneleps vnde yken dode de borch knypens myt alle wat dare an vorbetert mach werden in erue vnde goedere ſo ferne yko nene echte kyndere krygen wert, vnde ofte yko echte kyndere krygen muchte ſo ſchal yunge edo de kyndere ua goede lude ſeggen de vorbetrynge betalen vnde yunge edo vnde ſyne kyndere vnde eruen ofte ynnge edo aflyuych worde de borch knypens myt alle ore tobehorynge entfangen vnde beſytten vnde ſunder yemant ynſeggent bruken vnde vp dat yunge edo ſyne kyndern vnde erffgename in duſſen dyngen in tokamende tyden nicht mach vorkortet werden ſo wyllen wy

gemene olderlude vnſen houetlinge tanno dyurſen vp duſe vtſprake vnſen bref geuen, vnde ofte lubbe onneken, bennelep vnde yko ofte yemant van orent wegen duſſe vtſprake in tokamende tiden ware inne vorkorten wulde dat wyllen wy gemene olderlúde myt hulpe der ganſe gemene vnſere briger lande myt lyue vnde myt goede helpen weren ware wy konnen vnde mogen. duſſe vtſprake heft tanno dyurſen annamen vnde yunge edo heft bewyllyget in vnſere allere iegenwordicheit; dat lubbe, bennelep vnde yko vp ſulke vorworde als bauen beſcreuen, vp knypenß de tit ores leuens mochten blyuen vnde begeret dat ſyner moder erfgoedere ſo he in ſenwerdt, in vedderwert vnde ackum lyggende heft vnde ocke ſyner moder ſmyde vnde vorelegen hure ſo ſyne vader lubbe onneken myt ſyner moder vnde na ſyner moder dode entfangen hedde muchten in vnſere aller iegenwordycheit beſcreuen werden vn dat he vnde ſyne kyndere ofte erfgename na ſynen dode in duſſen dyngen vorekortet nicht mochten werden. duſſe bauen beſcreuen vitſprake vnde fruntſchup hebben tanno dyurſen, lubbe onneken vnde yunge edo in vnſer iegenwordicheit annamen vnde bewilliget, vnde yunge eden moders erfgodere vnde ſmide ſo vele lubbe onneken dare van noch by one beholden heft vort beſcriuen laten in vnſere iegenwordicheit vnde lubbe heft ock bekauet dat he ſynen ſoene yungen edo, ſyne moders ſmide nu vort wanere yunge edo dat hebben wylle myt allen gode wille wedder geuen. dyt ſynt de erfgoedere de in ſenwert liggen: here ſydyken ſone to bauwens vif ſtyge g'ſe, hayo ſcholer vp den dyke by ſteendamme dre ſtyge graſe, mene, grote acken ſone by den ſteendamme dre ſtyge graſe. duſſe erfgoedere lyggen in fedderwert: feke allinge de dare wanet by yko remmers rriiij g'ſe, meſter yohan tymmerman by yko remmers

xxiij g'ſe, lutteke tyade de dare wanet tuſſchen here gerrede vnde ryckel taddeken lx gſe, harre dyurke to den oldendyke lx gſe, franke, ſchelige tyarkes ſone to den oldendike xiij, dare heft ſyne vader hayo harles vnde ſyner ſuſter rynnelt vp geuen vij ſtyge arenſe gulden, wybbe to den oldendike xxx g'ſe, hedde (hiatus) lx g'ſe, here, ede ſapen ſone, lx g'ſe, gerreke broekman lx g'ſe, lubbe reyners lx g'ſe, rode yohan by der hogewert xl g'ſe, folmer to menhuſen xl g'ſe (hiatus) lyggen duſſe erfgoedere: edo here gerkes xl graſe, edo hyſſynge xl g'ſe, edebolt, kopeman bidden ſone xl g'ſe, wylmet lx g'ſe, grote aluerick xlv (hiatus) ken xl g'ſe, tyark rykerdes lant by der ſnappe xxx g'ſe, hynrick wylkyns xxx graſe, de horen lange to vnde ſtaen vore negen ſtyge kl (hiatus) enen vangen, dare langen vore lauet hadde, de wort ſybbet hayen menedich dare vmb heft lubbe onneken von rynnels wegen (hiatus) moder to ſick namen. aldus hebben de erſame tanno vnſe leue houetlinge vnde lubbe vnſer ome fruntelick andermale vm (hiatus) pens myt ore tobehorynge vordragen in vnſer iegenwordicheit vnde yunge edo heft hyre vulbort to geuen vnde wy gemene olderlu (hiatus) n bref myt vnſen eede myt vtgereckenden vingeren, myt vulbort der ganſe gemenete vnſere dryger lande beſwaren vnde vnſen houetlyng tanno belauet, dat wy ome duſe vthſprake vnde alle puncte in duſſen breff beſcreuen wyllen helpen holden vnde ofte iemant were de duſſen bref ware ynne to korte doen wolde, dat wyllen wy tanno dyurſen vnde ſynen eruen helpen weren myt lyue vnde myt goede, dat wy gemene olderlude vnde gemene inwanere vnſere lande vore vns vnde vnſe nakomelingen tanno dyurſe, vnſen houetlinge, vnde ſyne nakomelingen aldus belauet vnde beſwaren hebben ſo hebben wy den gemenen olderluden beden dat ſe

ore segel, want see de vpperste von den olderluden in vnsen lande synt an dussen bref wolden hangen vnde weren dusse dynge altomael in vnser iegenwordicheit vordragen vnde myt der wareheit betugen mogen, so hebben wy gemene olderlude bynnen yeuer myt goden willen vnsere gemeneten vnse segel an dussen bref laten hangen an den yare als bauen screuen vnde geuen bynnen yeuer des mandages na margarete.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS